

einen aufrichtigen Freund, seine zahlreichen Schüler einen stets gütigen und hilfsbereiten Lehrer. Die Lücke, die sein Tod in der deutschen Rechtsgeschichte Ost-Mitteleuropas hinterläßt, wird nicht zu schließen sein. Denn mag auch in manchem sich die heutige Forschung einer anderen Sicht zuwenden, wie etwa in der Geschichte des frühmittelalterlichen Städtewesens im östlichen Mitteleuropa, so bleibt doch eines bestehen, daß sie auch darin, wie etwa in der stärker funktionellen Fassung des Stadtbegriffs, der grundlegenden Kenntnisse und der klaren rechtsgeschichtlichen Begriffsbildung von Persönlichkeiten, wie Wilhelm Weizsäcker, nicht wird entbehren können.

Erich Schmied

Mitteilung

Die bronzezeitlichen Hortfunde in Schlesien

(mit 6 Karten — nach S. 64 — und 17 Abb. am Schluß des Heftes)

Die folgenden Ausführungen über Gruppierungen und Deutung der bronzezeitlichen Hortfunde in Schlesien gründen sich auf die Arbeiten „Schlesische Hortfunde aus der Bronze- und frühen Eisenzeit“ von H. Seger¹, „Oberschlesische Bronzeschwerter“ von F. Pfützenreiter² und „Die bronzezeitlichen Hortfunde der Preußischen Oberlausitz“ von O. F. Gandert.³ Die Hauptbedeutung kommt der Arbeit von H. Seger zu. Das von den drei Verfassern vorgelegte Material konnte um einige Funde erweitert werden⁴, wodurch jedoch das Ergebnis der Untersuchung nicht beeinflußt worden ist. Auch soll damit kein Anspruch auf Vollständigkeit verbunden werden.

Als Hortfunde gelten in den folgenden Darlegungen alle Sammelfunde sowie einzeln und paarweise aufgefundene Gegenstände, bei denen es sich nicht um Grabbeigaben handelt und für die wahrscheinlich ist, daß ihr einstiger Besitzer sie dem Erdboden anvertraute, „entweder um sie vor fremdem Zugriff zu schützen oder sich durch ihre Opferung der göttlichen Gunst zu versichern.“⁵ Es wird also in erster Linie darauf zu achten sein, ob der Hortcharakter der Funde jeweils als genügend gesichert angesehen werden darf. Der gesicherte Bestand wird dann auf räumliche und zeitliche Gruppierungen hin untersucht, wobei mehr der aus dem Material selbst erwachsenden Gliederung stattgegeben wird als der Verknüpfung mit dem Montelius-Schema.

Die kartographische Darstellung des Materials richtet sich nach seiner zeitlichen Gruppierung. Es sei in dieser Hinsicht vorweggenommen, daß sich wie bei den Grabfunden der ostdeutschen Bronzezeit⁶, so auch bei den Hort-

1) in: *Altschlesien* 6 (1936), S. 85 ff.

2) ebenda, S. 75 ff.

3) ebenda, S. 183 ff.

4) Im folgenden werden die in den drei genannten Arbeiten aufgeführten Funde nicht besonders zitiert werden, sondern nur die neu hinzugekommenen.

5) in: *Altschlesien* 6 (1936), S. 86 (H. Seger).

6) Eine Übersicht ist am besten zu gewinnen in W. Frenzel, *Bilderhandbuch zur Vorgeschichte der Oberlausitz*, Bautzen 1929, und in K. H. Marschallack, *Urgeschichte des Kreises Luckau*, Kirchhain 1944.

funden eine Gliederung in vier große Gruppen anbietet, die identisch sind mit der Aunjetitzer Kultur und den drei (auf der Basis der Grabkeramik festgelegten) Stufen der Lausitzer Kultur, der buckelkeramischen, der kannelürenkeramischen und der Billendorfer Stufe.

Das Fundmaterial der Gruppe 1 (Aunjetitzer Kultur) (Karte 1) besteht ausschließlich aus Sammelfunden. Für eine große Zahl von Funden, meist Einzelfunden, die Seger in seiner Liste führt, kann entweder der Hortcharakter nicht nachgewiesen werden oder aber es besteht die größere Wahrscheinlichkeit, daß es sich um Grabfunde handelt.

Hierzu gehören die einzeln aufgetretenen Dolche von Steinau, Kr. Wohlau, Seppau, Kr. Glogau, und Gnadenfeld, Kr. Cosel, deren Typen aus Gräbern hinlänglich bekannt sind⁷, in Hortfunden erscheinen sie dagegen selten: aus Schlesien ist nur ein Dolch bekannt, der aus einem Sammelfund stammt⁸, während Dolch-Einzelfunde mit Hortcharakter noch nicht nachgewiesen werden konnten. Bei den genannten drei Dolchfunden ist über die Fundumstände so wenig bekannt, daß über die Herkunft nichts entschieden werden kann. Falls es sich aber ursprünglich wirklich um Einzelfunde handelt (als die sie uns jetzt begegnen), ist die Wahrscheinlichkeit groß, daß sie aus Gräbern herrühren.

Um Grabfunde wird es sich weiterhin bei dem Randbeil und dem spitzovalen Hammer aus Karschau, Kr. Reichenbach, und bei dem Fund aus Schönau, Kr. Glogau, handeln, wo der Oberteil einer Dolchklinge, ein Meißel, ein langer Schmalmeißel und ein Flachbeil in einem etwa 2 m³ mächtigen Steinhauften zum Vorschein gekommen sind. Fundumstände und Typenvorrat vor allem dieses letzteren Fundes sind für Hortfunde untypisch, dafür aber für Grabfunde um so bezeichnender⁹, so daß man auch hier mit solchen wird rechnen können.

Ähnlich verhält es sich bei den als Einzelfunde aufgetretenen ungarischen Hammeräxten (Prunkäxten).¹⁰ Von den sechs in Schlesien gefundenen Exemplaren führt Seger in seiner Hortfundliste 5 derselben an, und zwar sind es diejenigen, über deren Fundumstände fast nichts bekannt ist.¹¹ Das sechste¹² dagegen ist einwandfrei als Beigabe einer Körperbestattung gesichert und darf meines Erachtens zum Anlaß genommen werden, auch in den übrigen fünf Exemplaren eher Grabbeigaben zu vermuten als Hortfunde.

Gänzlich unzureichend sind die Fundangaben über die Ringkopfnadel mit Kette aus Gollschau, Kr. Strehlen¹³, über die kupferne Doppelhaue aus Alt-

7) vgl. den Materialteil in B. v. Richthofen, Die ältere Bronzezeit in Schlesien. Berlin 1926. S. 135 ff.

8) im Hort von Breslau-Pilsnitz.

9) B. v. Richthofen, Die ältere Bronzezeit in Schlesien, S. 6/7.

10) 1. Gleinau, Kr. Wohlau (Grabfund), 2. Friedenau (Cissek), Kr. Cosel, 3. Mörschelwitz-Rosenthal, Kr. Breslau, 4. Haynau, Kr. Goldberg, 5. Umgegend von Breslau, 6. Schlesien, Fundort unbekannt.

11) Das Beil von Friedenau wurde beim Grabenschachten in 0,60 m Tiefe gefunden, das von Haynau, Kr. Goldberg, auf einem frischgepflügten Acker. Bei den restlichen ist über die Fundumstände nichts bekannt.

12) aus Gleinau, Kr. Wohlau: B. v. Richthofen, S. 153.

13) Fundort nicht gesichert.

Altmannsdorf, Kr. Frankenstein, über den Ring von Eulendorf, Kr. Ohlau, und über die Armspirale von Haynau, Kr. Goldberg. Einige Zweifel hinsichtlich des Hortcharakters scheinen hier und da auch Seger schon gekommen zu sein, denn Eulendorf, Alt-Altmannsdorf und Gnadenfeld sind in seine Verbreitungskarte der schlesischen Hortfunde nicht eingetragen.¹⁴ Nichts bekannt ist über die Fundumstände der verzierten massiven Ringe (deren Typ sich aus den massiven unverzierten entwickelt hat¹⁵) von Seitendorf, Kr. Frankenstein (1 Expl.), Liegnitz, Kr. Liegnitz (1 Expl.), und Stannowitz, Kr. Ohlau (2 Expl.). Eine sehr späte und weitgehend veränderte Form¹⁶ dieses Typs tritt in dem Sammelfund von Deutsch-Lauden, Kr. Strehlen, auf, der jedoch bereits der Gruppe 2 zuzuordnen ist. Für das Brillenspiralenpaar aus Barschau, Kr. Lüben, scheint der Hortcharakter erwiesen zu sein; doch ist die zeitliche Einordnung in eine bestimmte bronzezeitliche Gruppe nicht möglich, da solche in der Bronzezeit allenthalben auftreten und hier keine datierenden Beifunde beobachtet worden sind. Seger knüpft bei den beiden Barschauer Exemplaren an ihre Herstellung aus Kupfer eine sehr frühe Datierung.

Aus der weiteren Betrachtung scheiden alle diese Funde aus.

Das Material der Gruppe 1, dessen Hortcharakter als gesichert angesehen werden darf, läßt sich in zwei Untergruppen scheiden, die mit A und B bezeichnet werden.

In Untergruppe A sind Horte anzutreffen, die sich aus Randbeilen, Ösenhalsringen und massiven Armringen zusammensetzen. Die Anzahl der Exemplare des einen oder des andern Typs ist in den einzelnen Funden verschieden; jedoch handelt es sich stets um mehrere Beile und um mehrere Ringe.¹⁷ Bisweilen ist nur ein Ringtypus vertreten, wie z. B. in Tiefensee, Kr.

14) Es muß auch damit gerechnet werden, daß ein Versehen vorliegt. Alt-schlesien 6 (1936), Taf. XX.

15) Alt-schlesien 6 (1936), S. 108 (H. Seger).

16) ebenda, S. 108 (H. Seger). Es muß dort „Seitendorfer“, nicht „Seitenberger“ Typ heißen.

17) 1. Glogau, Kr. Glogau: in einem Tongefäß 10 Randbeile, 32 massive und Ösenhalsringe, 2 stulpenförmige, quengerippte Armbänder (H. Seger, S. 91, Abb. 3). 2. Scheitnig, Kr. Breslau: auf der Briskewiese 7 Randbeile, 3 massive Ringe, 1 Armspirale (Seger, S. 92, Taf. VII, 2). 3. Pilsnitz, Kr. Breslau: dicht am linken Lohe-Ufer 13 Randbeile, 4 Ösenhalsringe, 7 massive Ringe, 1 Dreieckdolch. Ösenhalsringe sämtlich zerbrochen, Beile z. T. sehr beschädigt (Seger, S. 93, Abb. 6 u. 7). 4. Wirrwitz (Konradserbe), Kr. Breslau: am Windmühlenberge 4 Randbeile, 8 Ösenhalsringe (Seger, S. 93). 5. Weisdorf, Kr. Ohlau: W vom Dorfe 1 Fuß tief in einem Tongefäß 7 Randbeile, 6 Ösenhalsringe, 10 massive Ringe (Seger, S. 93/94, Abb. 8). (Abb. 1, Taf. I.) 6. Pilsch, Kr. Leobschütz: beim Ackern 20 Randbeile, 17 Ösenhalsringe, 6 Armspiralen (Seger, S. 96–99, Abb. 11–13, Taf. VIII). 7. Tiefensee, Kr. Strehlen: N des Gutes beim Sandschachten 3 Randbeile, 3 Ösenhalsringe (Alt-schles. Blätter 16, 1941, S. 88/89, Abb. 63). 8. Niederneundorf, Kr. Görlitz: am Abhang einer sehr kleinen Bodenerhebung 4 Randbeile, 1 Nackenbruchstück eines solchen, 1 Schmalmeißel (Doppelmeißel), 37 Ösenhalsringe oder Reste von solchen (Lit. siehe Anm. 19).

Strehlen¹⁸, in Piltsch, Kr. Leobschütz, und in Niederneundorf, Kr. Görlitz¹⁹, wo die Randbeile nur zusammen mit Ösenhalsringen auftreten. Vereinzelt erscheinen neben den Beilen und Ringen auch andere Gegenstände, so z. B. in dem Hort von Glogau zwei stulpenförmige quengerippte Armbänder, in Breslau-Scheitnig eine Armspirale, in Piltsch, Kr. Leobschütz, sechs Armspiralen. Während es sich in den meisten Fällen bei diesen Begleitgegenständen um Schmuck handelt, ist in dem Hort von Pilsnitz neben den Randbeilen und Ringen ein Dreieckdolch vertreten. In vier Fällen besteht der Hort nur aus Ösenhalsringen²⁰ und in einem anderen ist neben zwei weiten massiven Ringen eine Armspirale angetroffen worden.²¹ In diesen Fällen wird man z. T. an unvollständige Bergung oder Ablieferung des Fundgutes denken müssen, in welcher Richtung sich in einem Falle bereits Seger äußert. Andererseits ist das Vorkommen reiner Ösenhalsringhorte durchaus zuzugeben.²²

In Untergruppe B haben wir es mit Hortfunden zu tun, die vornehmlich Schmuckstücke enthalten, wie z. B. Noppenringe, Haarspiralen, Ringkopfnadeln, Kettenschmuck, Zierbuckel, Schmuckplatten u. a.²³ Daneben treten noch vereinzelt Randbeile auf, jedoch keine massiven Ringe mehr und auch keine Ösenhalsringe.

18) in: Altschles. Bl. 16 (1941), S. 88/89, Abb. 63 (H. Seger).

19) in: Arbeits- und Forschungsber. zur sächs. Bodendenkmalspflege vom 9. 5. 1945—30. 4. 1950, S. 40 ff. u. 1 Abb. (W. Coblenz).

20) 1. Damsdorf, Kr. Breslau: bei den Steiner Hügeln an einem Granitblock 8 Ösenhalsringe (Seger, S. 93). 2. Karzen, Kr. Strehlen: 5 Ösenhalsringe (Seger, S. 94). 3. Groß Kniegnitz, Kr. Reichenbach: 11 Ösenhalsringe (Seger, S. 94). 4. Thomitz, Kr. Reichenbach: „Auf einer heidnischen Brandstelle“ 2 Ösenhalsringe. H. Seger nimmt an, daß es ursprünglich noch mehr gewesen sind (Seger, S. 94, Abb. 9).

21) Quanzendorf, Kr. Reichenbach: „1709 auf einem sandichten etwas erbobenen Acker“ 2 massive Ringe, 1 Armspirale (Seger, S. 95/96).

22) vielleicht Dahmsdorf, Kr. Breslau (H. Seger, S. 93); vgl. ferner W. Bohm, Die ältere Bronzezeit in der Mark Brandenburg. Berlin u. Leipzig 1935. S. 102: Elstal, Kr. Osthavelland.

23) 1. Breslau-Klein Gandau: 1905 beim Sandschachten in 2 m Tiefe dicht beisammenliegend 3 Randbeile, 1 Randmeißel, 1 Armspirale, 2 (Noppen-?) Ringe, 1 Halskette aus röhrenförmigen Spiralen und Bernsteinperlen, 2 Ringkopfnadeln mit 8gliedriger Kette, 1 Doppelknopf mit langer Stange (Seger, S. 92) (Abb. 2, Taf. I). 2. Schönfeld, Kr. Strehlen: Fundort nicht restlos gesichert. 1 Zierbeschlagplatte, 5 bandförmige Ohrringe, 1 Randbeil (Seger, S. 103/104). 3. Niklasdorf, Kr. Strehlen: 1872 beim Bau der Strehlemer Zuckerfabrik eine Anzahl kleiner Bronzegegenstände in einem Gefäß. Größter Teil verschenkt. Nur noch etwas bekannt über 6 Zierbuckel, 14 Noppenringe und Haarspiralen (Seger, S. 99, Abb. 14). 4. Zedlitz, Kr. Lüben: 1854 bei Durchschnitt einer kiessandigen Höhe in einem Aunjetitzer Zapfenbecher 1 Randbeil, Bernsteinperlen, Haarspiralen, 1 Schmuckplatte, 1 Zierbuckel, 2 bandförmige Ohrringe (Seger, S. 101—103, Abb. 16/17). 5. Rudelsdorf, Kr. Reichenbach: 1885 beim Zudecken von Kartoffelhaufen in 2 Fuß Tiefe 1 Gefäß mit Falz-

Von besonderer Bedeutung sind in den Schmuckhorten die Randbeile, da sie gegenüber denen der Untergruppe A eine typologische Weiterentwicklung zeigen (auch sorgfältiger hergestellt zu sein scheinen) und somit Schlüsse auf die chronologische Stellung der Untergruppe B gewähren, die also später liegen müßte als die Horte, für die die Verbindung von Randbeilen und massiven Ringen und Ösenhalsringen charakteristisch ist.

In Breslau-Klein Gandau ist ein Beiltyp (in 3 Expl.) vertreten, der durch die an den Seiten weit ausgezogene Schneide und die besondere Kennzeichnung des Schneidenteils auffällt.²⁴ Bei dem einzigen Beil aus dem Schmuckhort von Zedlitz, Kr. Lüben, gewann der Beilschaft über die Randleisten hinaus eine Stütze durch eine Schaftvertiefung, die nach dem Schneidenteil hin eckig abschließt. Im übrigen ist auch hier der Schneidenteil besonders (allerdings schmaler) hervorgehoben. Das Beil aus dem Schmuckhort von Schönefeld, Kr. Strehlen²⁵, besitzt dagegen außer den Seitenrändern einen senkrechten Mittelschlitz, wie er sich auch bei dem Randbeil aus dem Hort von Gurkau, Kr. Glogau, findet, wo allerdings Schlitz und Randleisten ineinander übergehen. Man wird diesen Hort von Gurkau auch auf Grund seiner Zusammensetzung in den Übergang von Untergruppe A zu B zu setzen haben. Er enthielt an Beilen nur das eine genannte späte Randbeil, ferner zwei massive Ringe, einen Halsring, dessen Enden nicht mehr zu Ösen aufgerollt sondern nur etwas aufgebogen sind, 9 ähnlich geformte Armringe und einen umfangreichen Kettenbrustschmuck mit scheibenförmigem Mittelstück. Auf einige Hortfunde aus Nachbargebieten, die diese chronologischen Ergebnisse stützen, wird an anderer Stelle hingewiesen werden.

Räumliche Unterschiede zwischen den beiden Untergruppen ergeben sich nicht (Karte 1). Es ist lediglich zu beobachten, daß die Schmuckhorte seltener auftreten als die Beil-Ring-Horte und nur in den Dichtezentren der Untergruppe A nachgewiesen sind, also in dem Gebiet südlich von Breslau und zwischen Liegnitz und Glogau, während aus der schlesischen Oberlausitz und aus Oberschlesien, wo jeweils nur ein Hort von Beil-Ring-Kombination festgestellt ist, noch keine Schmuckhorte vorliegen.

Die Gesamtverbreitung der Aunjetitzer Hortfunde Schlesiens stimmt überein mit jener der Aunjetitzer Grab- und Siedlungsfunde.²⁶ Diese Verbindung ist so offensichtlich, daß darauf nicht näher eingegangen zu werden braucht. Alle Typen von Metallgegenständen, die in den Gräbern vorhanden sind, tauchen auch in den Hortfunden auf. Anders ist es bei den Gefäßen; hier wird eine Verbindung von den Hortfunden zu den Gräbern nur durch den Aunjetitzer Zapfenbecher aus dem Schmuckhort von Zedlitz, Kr. Lüben, ge-

deckel, darin: 4 Noppenringe, 1 Halskette aus etwa 25 Spirälrollchen, über 60 ursprünglich zu einer Kette vereinigte Bernsteinperlen (Seger, S. 100/101, Abb. 15). 6. Gurkau, Kr. Glogau: Fundumstände unbekannt. 1 Randbeil, 2 massive Ringe, 10 Ösenhalsringe mit nicht ganz aufgebogenen Enden, 1 Kettenbrustschmuck u. a. (Seger, S. 91/92, Abb. 4).

24) in: *Schlesiens Vorzeit*, N. F. 4, S. 11.

25) in: *Alt Schlesien* 1 (1924), S. 76, Taf. VIII.

26) B. v. Richthofen, *D. ält. Brzt. i. Schlesien* (1926), Kt. 1.

geben. Wenig charakteristisch ist das Gefäß, das den Schmuckhort von Rudelsdorf, Kr. Reichenbach, enthielt. In Schlesien gibt es dafür keine Parallelen.²⁷

Auffällig ist das Fehlen von Aunjetitzer Kulturhinterlassenschaften in der schlesischen Oberlausitz²⁸, für die O. F. Gandert²⁹ in seiner Hortfundliste nur einen Fund zweier massiver Ringe anzuführen vermag, bei denen es sich zudem um Grabfunde handeln kann, da über die Fundumstände nichts Näheres bekannt ist. Der später bekanntgewordene Hort von Niederneundorf, Kr. Görlitz, der die Kombination von Beilen und Ösenhalsringen zeigt, verändert die Lage nicht wesentlich (vgl. Anm. 19).

In der Gruppe 2 (Buckelkeramische Stufe) (Karte 2) sind die Verhältnisse gegenüber den vorangegangenen bedeutend komplizierter. Es begegnen drei räumlich getrennte Bereiche, von denen einen typenmäßigen Zusammenhang mit der Aunjetitzer Stufe nur einer, nämlich der in SO-Schlesien sich ausdehnende, zeigt, der den in der Aunjetitzer Stufe besonders fundreichen Raum südlich von Breslau innehat. Nordwestwärts in Mittel- und Niederschlesien schließt sich ein gegen den südöstlichen scharf abgesetzter Bereich an. Ein dritter, der sich durch einen breiten fundleeren Streifen von dem nordwestlichen absetzt, liegt in der Oberlausitz und zieht sich bis in die Kreise Sagan und Grünberg in Niederschlesien hinauf. Die Fundgegenstände dieses dritten Raumes schließen sich in der Hauptsache an den NW-Bereich an; darüber hinaus sind jedoch auch solche des südöstlichen vertreten, die aber niemals mit jenen zusammen erscheinen. Das Material der Gruppe 2 besteht in der Hauptsache aus Sammelfunden, doch sind verschiedentlich einzeln oder paarweise aufgetretene Gegenstände mit Hortcharakter festgestellt, so z. B. namentlich in dem SO-Bereich.

Im übrigen fällt auf, daß in Segers Katalog ganz im Gegensatz zu den Funden der Gruppe 1 für die Gruppe 2 nur wenig in ihrem Hortcharakter anzweifelbare anzutreffen sind. Die Ursache liegt bei der a-priori-Einstellung Segers zu den chronologischen Verhältnissen. Bei dem Bestreben, das schlesische Hortfundmaterial dem Montelius-Schema unterzuordnen, stellte er fest, daß die sog. Periode II nicht aufstellbar war. Da sie aber angeblich dasein mußte, erzwang er sie auf die Weise, daß er sie aus einer Anzahl von Funden konstruierte, deren Hortcharakter nach den vorliegenden Ausführungen anzuzweifeln ist.

Hierzu möchte ich anfügen, daß die fragliche Zeit der Periode II nach Montelius wahrscheinlich durch die Untergruppe B der Aunjetitzer Stufe (Schmuckhorte) ausgefüllt gewesen ist, die auch in benachbarten Gebieten Schlesiens auftritt und in die Periode II gewiesen wird. Ich möchte hier nur auf die Funde von Arnimshain, Kr. Templin³⁰, und Angermünde, Kr. Angermünde³¹, hinweisen. In Arnimshain finden sich bis auf ein Randbeil und zwei

27) in: *Altschlesien* 6 (1936), S. 100 (Segers).

28) B. v. Richthofen, *Die ält. Brzt. i. Schlesien* (1926), Kt. 1.

29) in: *Altschlesien* 6 (1936), S. 183 (Gandert).

30) W. Böhm, *Die ält. Brzt.*, S. 116, Taf. 16. — A. Kiekebusch, *Landeskunde III*, S. 375, Abb. 195.

31) W. Böhm, *Die ält. Brzt.*, S. 114. — A. Kiekebusch, *Landeskunde III*, S. 377, Abb. 196.

Absatzbeile nur Schmucksachen, wie z. B. Armspiralen, Tutuli (wie in Niklasdorf, Kr. Strehlen³²), Ösenhalsringe, Ringe mit spitzauslaufenden Enden, Spirälrollchen von Halsketten (vgl. Rudelsdorf, Kr. Reichenbach, und Zedlitz, Kr. Lüben³³), Gürtelbleche u. a. Der Fund von Angermünde³⁴ ist eigenständiger; er zeigt außer einer Anzahl für Schlesien fremdartiger Schmucktypen ein Randbeil, das an den Typus aus dem Hort von Zedlitz, Kr. Lüben, erinnert, sowie an den sog. Randmeißel aus dem Hort von Breslau-Klein Gandau. Es ließe sich eine große Zahl weiterer Funde anführen, wovon hier aber abgesehen werden soll. Seger äußert sich bezüglich der chronologischen Einordnung der Schmuckhorte nur in einem Falle³⁵ und zwar bei dem Fund von Niklasdorf, Kr. Strehlen, den er der Monteliusperiode I zuweist, weil darin Noppenringe auftreten. Ihm ist also nicht bewußt gewesen — sicher waren seinerzeit noch keine Belege bekannt —, daß Noppenringe der gleichen Art auch wesentlich später auftreten können (vgl. hierzu Grab 7 aus Jaroměř in Böhmen, in dem sogar noch zusammen mit Buckelkeramik Noppenringe nachgewiesen sind).³⁶

Doch nun zur Vorstellung der einzelnen Fundkomplexe der Gruppe 2:

Der südostschlesische Fundbereich wird gekennzeichnet durch das Auftreten von böhmischen Absatzlappenbeilen und Armbergen. Beide Fundtypen kommen aber nie in ein und demselben Hort vor. Auch bleibt die Vergesellschaftung mit anderen Gegenständen Ausnahme. Solche Ausnahmen stellen beispielsweise die Hortfunde von Deutsch Laudan, Kr. Strehlen, und von Helenental, Kr. Lublinitz³⁷, dar, die weiterhin dadurch eine besondere Stellung einnehmen, daß sie allem Anschein nach auf dem Übergang von Gruppe 1 zu Gruppe 2 stehen. In Deutsch Laudan sind zwei Armbergen zusammen mit 4 Handgelenkringen, einer jüngeren Abart des Seitendorfer Typs³⁸, aufgetreten, der sich aus den massiven unverzierten Ringen der Gruppe 1 entwickelt hat. Der Hort von Helenental besteht aus Bruchstücken von Bronzegegenständen und zwar ausschließlich aus solchen von Schmuckstücken. Neben einer verzogenen Spiralscheibe aus vierkantigem Draht, die wahrscheinlich von einer Armberge herrührt, und dem Bruchstück einer kleineren aus rundem Bronzedraht mit spitzen Enden fanden sich 3 Bruchstücke eines feingerippten Bronzeblechs, 4 Bruchstücke von massiven Hals- oder Armringen, 1 Stangentutulus mit knopfartig verdickter Spitze und ungewöhnlich ausgebildeter Öse und 1 dünner hohler Bronzering mit zugespitzten Enden. Unter Umständen wird man diesen Hort eher dem Schmuckhort-Horizont der Gruppe 1 beizuordnen haben, von dem er eigentlich ja nur auf Grund des fragmentarischen Charakters der vertretenen Gegenstände abweicht. Durch

32) in: *Altschlesien* 6 (1936), S. 99, Abb. 14 (Seger).

33) ebenda, S. 100—103, Abb. 16 (Seger).

34) A. Kiekebusch, *Landeskunde* III, Abb. 196.

35) in: *Altschlesien* 6 (1936), S. 99.

36) Jan Filip, *Lužická kultura v Československu*. [Die Lausitzer Kultur in der Tschechoslowakei.] In: *Památky Archaeologické* 6—8 (1936—38), S. 21, Abb. 7.

37) B. v. Richthofen, *Die ält. Brzt. in Schlesien* (1926), S. 156, Taf. 22 a.

38) in: *Altschlesien* 6 (1936), S. 108/109 (Seger).

die Armbergenreste wird jedoch angezeigt, daß es sich zumindest um einen sehr späten Hort der Gruppe 1 handeln muß, da dieselben in ihrer Gesamtverbreitung in Schlesien nicht mehr mit der Gruppe 1, sondern vielmehr mit der Gruppe 2 übereinstimmen, über deren späteren Zeitanatz kein Zweifel herrschen kann. Andererseits muß auch wieder zugegeben werden, daß die beiden Armberghorte von Deutsch Laudon und von Helenental von dem Charakter der sonstigen Armbergenfunde abweichen, während derselbe von den Erscheinungen der Funde der Gruppe 1 besser zu verstehen wäre. Auch dürfte nicht ohne Bedeutung sein, daß der eine der beiden genannten Fundorte in dem Verbreitungsgebiet der Gruppe 1 liegt, der andere in dem der Gruppe 2, genauer in dem Teil, der außerhalb des Verbreitungsgebietes der Gruppe 1 liegt, denn Gruppe 1 und 2 überschneiden sich in der Verbreitung. Diese Verhältnisse lassen geraten erscheinen, beide Funde, wie anfangs gesagt ist, in den Übergang von Gruppe 1 zu Gruppe 2 zu stellen.

Unter den weiteren Armbergenfunden Schlesiens kann nur in 3 Fällen der Hortcharakter als gesichert erscheinen.³⁹ Es handelt sich um einen Moorfund, einen Siedlungsfund und einen gut beobachteten, der an einer Berglehne zum Vorschein gekommen ist. In einem Falle tritt als Begleitgegenstand eine Armspirale auf.⁴⁰ Die Armbergen scheinen immer paarweise niedergelegt worden zu sein; daneben treten sie aber auch paarweise in Gräbern auf, wie ein Befund aus Mogwitz, Kr. Grottkau, zeigt.⁴¹ Bei einer Anzahl von Einzelfunden wird es sich entweder um unvollständig gehobenes Material handeln oder vielleicht ist auch hier und da ein Exemplar vom Finder zurückbehalten worden. Wegen des fragwürdigen Charakters sind diese Einzelfunde auf der Karte 2 besonders gekennzeichnet.⁴²

Eine mit der der Armbergen völlig übereinstimmende Verbreitung zeigen die Horte, die in der Hauptsache aus böhmischen Absatzlappenbeilen bestehen; in 11 Fällen bestehen sie überhaupt nur aus Absatzlappenbeilen⁴³, wovon in

39) 1. Gröbnig, Kr. Leobschütz: im Herbst 1935 1 Paar schwere Armbergen und eine Armspirale ausgepflügt. An der Stelle Siedlungsscherben gleicher Zeit (Seger, S. 177). 2. Habicht, Kr. Cosel: 1856 an einer Berglehne 1 Paar Armbergen (Seger, S. 110, Taf. IX, 1). 3. Ottmachau, Kr. Grottkau: 1922 in einem Baggerteich 1 Armberge mit brauner Moorpatina (Altschlesien 1, 1926, S. 68, Abb. 24).

40) Gröbnig, Kr. Leobschütz, vgl. Anm. 39, 1.

41) B. v. Richthofen, Die ält. Brzt. in Schlesien (1926), S. 155.

42) Münsterberg, Kr. Münsterberg; Stannowitz, Kr. Ohlau; Zirkwitz, Kr. Trebnitz; Klein Kreidel, Kr. Wohlau; Polgsen, Kr. Wohlau; Trebnitz, Kr. Trebnitz (Abb. 3, Taf. II); Guttentag, Kr. Guttentag (fr. Kr. Lublinitz); Oswitz, Kr. Breslau; Rudelsdorf, Kr. Groß Wartenberg.

43) 1. Sowade, Kr. Oppeln: im südlichen Teile des Friedhofes Goslawitz 2 Beile mit spitzbogenförmigem Absatz (Seger, S. 118). 2. Wrbkau, Bez. Hultschin: 1879 zwei 17 cm lange Absatzlappenbeile innerhalb eines Ringwalles gefunden (Seger, S. 117, Abb. 32). 3. Malino, Kr. Oppeln: 1890 in einer Kiesgrube 2 Absatzlappenbeile, von derselben Stelle ein Buckelkrüglein (Seger, S. 118). 4. Klein Nimsdorf, Kr. Cosel: SO vom Gut auf einer Wiese eine Anzahl Absatzlappenbeile (Seger, S. 118). 5. Klettendorf, Kr. Breslau: 2 Ab-

4 Fällen gute Beobachtungen vorliegen, in denen es sich stets um paarweise Niederlegungen handelt. Ein Fund von 7 Exemplaren aus Ratibor gelangte über eine Altmetallsammlung ins Museum, so daß Zweifel bestehen können, ob es sich wirklich nur um einen Fund handelt. Bei dem siebenten Fund dieser Reihe (Klein Nimsdorf, Kr. Cosel) fehlen hinsichtlich der Anzahl genaue Angaben; es ist aber von mehreren die Rede. Die vier letzten Horte bestehen jeweils nur aus einem Beil, aber es darf durchaus damit gerechnet werden, daß die Bergung unvollständig vorgenommen worden ist. In drei weiteren Fällen ist Vergesellschaftung mit anderen Gegenständen beobachtet. Einmal sind mit einem Absatzlappenbeil eine Knopfsichel und zwei Bruchstücke von Knopfsicheln gefunden worden⁴⁴, ein anderes Mal sind vier Absatzlappenbeile angeblich zusammen mit Ringen aufgetreten, worüber jedoch keine zuverlässigen Angaben vorliegen.⁴⁵ Zuletzt ist auf einen Fund hinzuweisen, in dem ein Absatzlappenbeil und ein Absatzbeil vom westeuropäischen Typus als Paar aufgetreten sind.⁴⁶ Damit ist der Typenvorrat des SO-Bereiches der Gruppe 2 bereits erschöpft. Es hat sich gezeigt, daß in demselben die paarweisen Niederlegungen von Absatzlappenbeilen und Armbergen vorherrschen, während andere Gegenstände, die bisweilen als Begleitstücke auftreten, nur untergeordneten Charakter tragen.

In dem anschließenden NW-Bereich finden sich Horte, die sich in überwiegendem Maße aus mittelständigen Lappenbeilen oder aus Armbändern zusammensetzen.

Bei den Armbändern handelt es sich um abwechselnd längs- und quengerippte und um abwechselnd längs- und schräggerippte; selten sind Formen, die entweder nur senkrecht gerippt sind oder Zonen senkrechter Rippung und dazwischen unverzierte Abschnitte tragen. Im ganzen liegen zehn Funde vor, in denen die Anzahl der Armbänder verschieden ist.⁴⁷ In den meisten

satzlappenbeile angeblich zusammengefunden (Seger, S. 119). 6. Ratibor, Kr. Ratibor: 7 · Absatzlappenbeile, wahrscheinlich aus der Vorstadt Altendorf (Seger, S. 115/116, Abb. 29—31, Taf. 10, 1). 7. Reinersdorf, Kr. Kreuzburg: ein Absatzlappenbeil S des Weges nach Pitschen beim Ackern (G. Raschke, Vorgesch. d. Kr. Kreuzburg OS. Kreuzburg 1940. S. 139/140, Abb. 40, 2) (Abb. 4, Taf. II). 8. Kreuzburg, Gegend von, Kr. Kreuzburg: ein Beil mit spitzbogenförmigem Absatz (G. Raschke, S. 139, Abb. 40, 1). 9/10. Saegen und Kummelwitz, Kr. Strehlen: je ein Exemplar von Absatzlappenbeilen.

44) Dobrischau, Kr. Oels: März 1913, dicht am Juliusburger Wasser beim Ausschachten von Sand in 2 m Tiefe 1 Absatzlappenbeil, 1 Knopfsichel und 2 Knopfsichelbruchstücke (Seger, S. 118/119, Taf. X, 3).

45) Groß Grauden, Kr. Cosel: 1916 4 Absatzlappenbeile; angeblich auch einige Ringe dabei (Seger, S. 117/118, Taf. X, 2).

46) Gürkwitz, Kr. Militsch: 1 westeuropäisches Absatzbeil und ein Absatzlappenbeil zusammengefunden (Seger, S. 118).

47) 1. Nieder Gimmel, Kr. Guhrau: 1929 auf einem Urnenfriedhof 0,75 m tief frei im Sand zusammengelegt: 1 schweres gegossenes Armband, 1 ähnliches, schwächeres, 1 schmale Armberge mit einseitiger Spirale (Seger, S. 125/126, Abb. 42—44). 2. Nieder Hermsdorf, Kr. Goldberg: August 1928 beim Pflügen 0,30 m tief eine Handvoll Ringe. Erhalten: 1 quengerippter Armring mit

Fällen sind es mehr als zwei. Als Begleitgegenstände finden sich einmal eine schmale Armberge mit einseitiger Spirale⁴⁸, in einem anderen Falle das Stück einer Gliederkette⁴⁹ oder ein Paar massiver Handgelenkringe.⁵⁰ Von besonderem Interesse ist der Fund von Klein Kreidel, der sich größtenteils aus Bruchstücken zusammensetzt. In demselben ist nämlich neben dem Typus des längs- und quengerippten Armbandes auch der des mittelständigen Lappenbeils vertreten, wodurch der chronologische Zusammenhang beider Hortgruppen gegeben ist, die ja sonst einander stets ausschließen. In anderer Hinsicht von Bedeutung ist der Fund von Schwinaren, Kr. Guhrau. Hier lagen nämlich die Armbänder in einem Gefäß und zwar handelt es sich um einen lausitzischen Ei-Topf.⁵¹ Nach der Rauhwandigkeit und dem senkrechten Fingerabstrich zu urteilen, handelt es sich um eine späte Form der buckelkeramischen Stufe, in der diese Strichverzierung in besonderem Maße geübt wurde.⁵² Weniger häufig treten Horte mit mittelständigen Lappenbeilen auf.⁵³ Begleitgegenstände wurden außer in dem bereits erwähnten, vornehmlich aus Bruchstücken bestehenden Hort von Klein Kreidel, Kr. Wohlau, überhaupt nicht gefunden.

übergreifenden Enden, 1 gleichartiges Armband, 1 Bruchstück von einem eben-solchen, 1 Stück einer Gliederkette (Seger, S. 126/127, Abb. 45, 46). 3. Groß Rackwitz, Kr. Löwenberg: Juni 1899 beim Tiefpflügen 2 massive Handgelenk-ringe, 3 Armbänder. Bronzezeitliche Siedlung auf Höhenrücken (Seger, S. 123/25, Abb. 38—41, Taf. XI). 4. Dittmannsdorf, Kr. Frankenstein: 1821 am Fuße des Fuchsberges 2 Armbänder und 2 Bruchstücke von solchen ausge-pflügt (Seger, S. 128). 5. Schwinaren, Kr. Guhrau: bei Drainagearbeiten 0,70 m tief Lausitzer Ei-Topf mit 8 Armbändern. Ringe abgenutzt (Seger, S. 128). 6. Reisicht, Kr. Goldberg: 1862 auf Acker 2 Armbänder (Seger, S. 123). 7. Talbendorf, Kr. Lüben: 5 Armbänder 1830 unter einem Stein (Se-ger, S. 123, Abb. 37). 8. Brechelshof, Kr. Jauer: 3 Armbänder an vorgesch. Siedlungsstelle. In: Altschles. Bll. 16 (1941), S. 89, Abb. 64). 9. Kl. Kreidel, Kr. Wohlau: Bruchhort in Gefäß: Armbänder, mittelständige Lappenbeile (Abb. 6, Taf. III), Sichelbruch u. a. (Seger, S. 121/122, Abb. 34—36). 10. Dam-mitsch, Kr. Wohlau: an bronzezeitlicher Siedlungsstelle 3 Armbänder, z. T. beim Pflügen entdeckt (Seger, S. 135, Taf. XIII; F. Geschwendt, in: Altschles. Bll. 16, 1941).

48) vgl. Anm. 47, 1.

49) vgl. Anm. 47, 2.

50) vgl. Anm. 47, 3.

51) vgl. Anm. 47, 5.

52) W. Frenzel, Bilderhandbuch zur Vorgesch. d. Oberlausitz, S. 42 (Auritz).

53) 1. Gr. Ausker, Kr. Wohlau: 1846 beim Roden eines Birnbaumes 6 oder 7 mittelständige Lappenbeile (Seger, S. 120). 2. Cunzendorf unterm Walde, Kr. Löwenberg: 1885 beim Pflügen 7 mittelständige Lappenbeile (Seger, S. 120). 3. Kl. Kreidel, Kr. Wohlau: vgl. Anm. 47, 9. 4. Mellendorf, Kr. Reichen-bach: beim Goldbrünnel am S-Abhang des Geierberges 1862 1 mittelständiges Lappenbeil (Seger, S. 121, Abb. 33). 5. Krehlau, Kr. Wohlau: Juni 1914 bei Ausschachtungsarbeiten 2 mittelständige Lappenbeile (Seger, S. 121). 6. Seitsch, Kr. Guhrau: 1 mittelständiges Lappenbeil. Einzelfund (B. v. Richt-hofen, D. ält. Brzt. i. Schles., 1926, S. 111 u. 157).

In zwei Fällen handelt es sich um Einzelfunde, deren Hortcharakter durch die Fundumstände wahrscheinlich wird.⁵⁴ Im übrigen ist mir aus Schlesien kein Grabinventar bekannt, zu dem ein mittelständiges Lappenbeil gehört. Im Zusammenhang mit der Vorstellung des Oberlausitz-Bereiches wird auf diese Einzelniederlegungen noch zurückzukommen sein. Auffällig ist für die Armbandhorte des NW-Raumes ihr wiederholtes Auftreten in vorgeschichtlichen Siedlungen.

Die Funde des Oberlausitz-Bereiches schließen sich typenmäßig in der Hauptsache an die schlesische NW-Gruppe an. Darüber hinaus sind aber Funde anzutreffen (allerdings in geringer Zahl), deren Typus für die SO-Gruppe bezeichnend ist, wie z. B. böhmische Absatzlappenbeile. Dabei erscheinen jedoch Gegenstände beider Gruppen nie in einunddemselben Fund.

Die in den Horten des Oberlausitz-Bereiches auftretenden Armbänder zeigen gegenüber denen des schlesischen NW-Raumes keine Unterschiede. Ebenso sind hier Begleitumstände selten: einmal zwei Knöpfe mit Ösen und zwei Armspiralen mit Bruchstücken⁵⁵ und ein anderes Mal ein westeuropäisches Absatzbeil, eine lange, reichprofilerte Nadel, zwei Brillenspiralen sowie Bruchstücke von verschiedenen Bronzegeräten.⁵⁶ Die weiteren Armbandhorte sind ohne Begleitgegenstände. Die Zahl der jeweils vorhandenen Armbänder ist verschieden.⁵⁷

Die mittelständigen Lappenbeile dieses Gebietes sind in gesicherten Fundumständen fast stets Einzelfunde, an deren Hortcharakter kein Zweifel besteht, da sie z. T. im Moor bzw. Wasser gefunden worden sind und es sich außerdem stets um besonders prächtige Exemplare handelt.⁵⁸ Ein Begleitgegenstand ist in den Oberlausitzer Beilhorden, die mittelständige Lappenbeile

54) 1. Dittersbach, Kr. Sprottau: 1905 beim Ackern unter einem großen plattenartigen Stein ein mittelständ. Lappenbeil (Altschles. Bll. 16, 1941, S. 97/98). 2. Mellendorf, Kr. Reichenbach: vgl. Anm. 53, 4.

55) Klitten, Kr. Rothenburg: vom Sumperteich ONO von Klitten 2 Armbänder, 2 Ösenknöpfe, 2 Fingerspiralen (Gandert, S. 189/190).

56) Droschkau, Kr. Grünberg: 1899 beim Sandschachten frei in der Erde: 12 Armbänder, 1 norddeutsches Absatzbeil, 1 lange reichprofilerte Nadel, 2 Brillenspiralen (Seger, S. 122/123, Taf. XII).

57) 1. Droschkau, Kr. Grünberg: vgl. Anm. 56. 2. Freiwaldau, Kr. Sprottau: vor 1817 auf einem Acker in einem Topf 9 ganze und 20 Stück zerbrochene Armbänder (Seger, S. 127) (Abb. 5, Taf. III). 3. Geheege, Kr. Rothenburg: um 1855 2 Armbänder und 4 Bruchstücke von solchen (Gandert, S. 189, Taf. XXII, 3). 4. Klitten, Kr. Rothenburg: vgl. Anm. 55. 5. Muskau, Kr. Rothenburg: 2 Armbänder (Gandert, S. 190). 6. Hohenbocka, Kr. Hoyerswerda: 1917 beim Ausheben von Kulturrabatten für eine Kiefernplantation in höchstens $\frac{1}{2}$ m Tiefe 3 Armbänder (Gandert, S. 192/193, Abb. 5).

58) 1. Dittersbach, Kr. Sprottau: vgl. Anm. 54, 1. 2. Neuhammer, Kr. Görlitz: in einer Sandgrube 1 mittelständ. Lappenbeil und 1 Lanzenspitze (Gandert, S. 184). 3. Niecha, Kr. Görlitz: 1 km SSO vom Gutshof in $\frac{3}{4}$ m Tiefe in feuchter Wiese 1 mittelständ. Lappenbeil (Gandert, S. 184/185). 4. Dreiweibern, Kr. Hoyerswerda: 2 mittelständ. Lappenbeile (Gandert, S. 186). 5. Ober Horka, Kr. Rothenburg: auf der W-Seite von Ober Horka im Torfstich 1 mit-

führen, nur einmal, und zwar eine Lanzenspitze, festgestellt worden.⁵⁹ Zweifellos in die Oberlausitz von Böhmen her importiert sind die böhmischen Absatzlappenbeile, die in vier Funden⁶⁰ begegnen. Einmal ist sogar von einem Schatz die Rede, der ein Gesamtgewicht von einem halben Zentner erreicht haben soll.⁶¹ Bei den drei andern Funden handelt es sich einmal um eine Einzelniederlegung in einem Moor neben einem Stück Bernstein, das möglicherweise gleichzeitig zur Niederlegung kam⁶², ferner um einen Schatz von drei Beilen, der ohne weitere Begleitfunde aufgetreten ist⁶³, und schließlich um ein Beil, das zusammen mit einer profilierten Nadel und einer Spiralkopfnadel aufgefunden wurde.⁶⁴ Dieser letztere Fund ist im Zusammenhang mit der Chronologie von besonderem Interesse, worauf ich noch zurückkommen werde. Für eine Armberge aus Muskau, Kr. Rothenburg, steht weder der Fundort genau fest, noch ist der Hortcharakter sicher feststellbar.

Für den NW-Bereich und den Oberlausitz-Bereich gleichermaßen typisch scheint das Auftreten von Schwert-Einzelfunden zu sein. In Sagan, Kr. Sprottau⁶⁵, ist ein kurzes beschädigtes Griffzungenschwert am Bober ausgegraben worden. Aus Goldberg, Kr. Goldberg, stammt ein ungarisches Vollgriffschwert und in Wendisch-Ossig, Kr. Görlitz, ist ein „bronzenes Schwert unter einem Torflager bei großen Steinen“ gefunden worden. Da Schwerter der jüngeren Bronzezeit in dem Gebiet der NW-Gruppe und in der Oberlausitz zu fehlen scheinen, neige ich auch bei dem letzten Funde dazu, ein älterbronzezeitliches Schwert anzunehmen, obwohl sonst dafür keine Anhaltspunkte gegeben sind.

Ist in chronologischer Hinsicht für die SO-Gruppe der Zusammenhang mit der Aunjetitzer Kultur bzw. das Erwachen aus derselben durch die Horte von Deutsch Lauden und Helenental gegeben und für die NW-Gruppe durch den Ei-Topf von Schwinaren, Kr. Guhrau, der Zusammenhang mit der buckelkeramischen Stufe, so ist an Mischfunden beider Komplexe, die ihre Gleich-

telst. Lappenbeil (Gandert, S. 191). 6. Sproitz, Kr. Rothenburg: 1 mittelst. Lappenbeil vom Kirchberg, möglicherweise 3 Lappenbeile von dort (Gandert, S. 191).

59) Neuhammer, Kr. Görlitz: vgl. Anm. 58, 2.

60) 1. Lindenau, Kr. Hoyerswerda: nach 1870 beim Roden von Eichen am östl. Ufer der Grenzpußnitz etwa 70 Bronzebeile, davon 1 Absatzlappenbeil erhalten (Gandert, S. 183/84, Abb. 1). 2. Hohenbocka, Kr. Hoyerswerda: 1833 „unter einer Eisenschichte von 1 Elle Tiefe“ 1 Absatzlappenbeil (Moorpatina) (Gandert, S. 186/87). 3. Niesky, Kr. Rothenburg: um 1900 beim Bau eines Gebäudes 3 Absatzlappenbeile. (Gandert, S. 190/91). 4. Görlitz-Moys: 1 Absatzlappenbeil, 1 Spiralscheibennadel, 1 kräftig profilierte Nadel bei Schachtungsarbeiten in der Niederdorfstraße 1937. In der Nähe Gefäßscherben. (H. A. Schultz, Die vor- u. frühgesch. Besiedl. des Kr. Görlitz. In: Jahresh. der Ges. f. Anthrop., Urgesch. u. Volkskunde der Preuß. Oberlausitz, 1939/1940, S. 96, Nr. 9 u. 10.)

61) Lindenau, Kr. Hoyerswerda: vgl. Anm. 60, 1.

62) Hohenbocka, Kr. Hoyerswerda: vgl. Anm. 60, 2.

63) Niesky, Kr. Rothenburg: vgl. Anm. 60, 3.

64) Görlitz-Moys, Kr. Görlitz: vgl. Anm. 60, 4.

65) H. Seger, S. 111.

zeitigkeit unmittelbar bestätigen könnten, nur einer vorhanden, nämlich der Fund von Görlitz-Moys. Das böhmische Absatzlappenbeil wird durch die profilierte Nadel — denn eine solche tritt auch in dem Armbandhort von Droschkau, Kr. Grünberg, auf — mit der Armbandgruppe in zeitlichen Zusammenhang gebracht. Zur Festigung dieses Ergebnisses sei außerdem auf einen Fund aus der benachbarten Niederlausitz hingewiesen, und zwar auf den Hort von Kreblitz, Kr. Luckau.⁶⁶ In einem (spät-?)buckelkeramischen Bottich⁶⁷ sind 6 böhmische Absatzlappenbeile, 6 Knopfsicheln, 2 gerippte Armbänder und eine Armberge gefunden worden. Die Zugehörigkeit der gerippten Armbänder der NW-Gruppe und der oberlausitzischen Gruppe zur buckelkeramischen Stufe wird außerdem nachdrücklich durch den Hort aus Drehna, Kr. Calau, belegt, wo dieser Armbandtypus zusammen mit weitgedrehten Ringen in einem Buckelgefäß aufgetreten ist.⁶⁸

Aus dem Verbreitungsgebiet der südostschlesischen Hortgruppe liegt kein einziger Fund vor, der eine Verbindung zur Buckelkeramik aufweist. Der Grund liegt sicher bei der Eigenart dieses Hortkomplexes, dessen Funde meist als paarweise Niederlegungen gleicher Typen begegnen, und paarweise niedergelegte Gegenstände sind meines Wissens nie in einem Gefäß angetroffen worden. Daß von denjenigen Funden, die mehrere Gegenstände enthalten, keiner in einem Topf vorgefunden wurde, kann auf einem Zufall beruhen.

Die scharfabgesetzte Grenze zwischen dem SO- und dem NW-Bereich (Karte 2) möchte ich als Grenze der Träger der Lausitzer Kultur und einer böhmisch beeinflussten Kulturgruppe ansehen (vielleicht Grenze der südwärts zurückgedrängten Nachkommen der Aunjetitzer Kultur?). Bevor aber in dieser Hinsicht Endgültiges gesagt werden kann, müßte untersucht werden, ob sich die gleichen Grenzen auch für die Grabkeramik ergeben. Das würde jedoch bei der vorliegenden Themastellung zu weit führen. Aufschlußreich ist bereits ein Vergleich der Gesamtverbreitung der Hortfunde aus dem buckelkeramischen Zeitabschnitt mit der Gesamtverbreitung der gleichzeitigen Grabfunde, die von B. v. Richthofen kartiert worden sind.⁶⁹ Dabei zeigt sich nämlich eine grundsätzliche Übereinstimmung: die Hortfunde liegen allenthalben in dem Gebiet, in dem auch die Grabfunde sich konzentrieren. Eine Ausnahme macht nur der Grenzstreifen zwischen dem Oberlausitz-Bereich und dem NW-Bereich. O. F. Gandert ist der Ansicht⁷⁰, daß derselbe durch ein ausgedehntes Waldgebiet zustandekomme, in dem keine Funde gemacht worden seien. Möchte ich für die südliche Hälfte dieses Grenzstreifens die Erklärung gelten lassen, so auf keinen Fall für die nördliche, denn nach v. Richthofens Karte liegen dort die Grabfunde besonders stark konzentriert. Zur Aufhellung der Situation müßte auch in diesem Gebiet erst die Grabkeramik genauer untersucht werden und müßte festgestellt werden, ob sich auf dieser Grundlage ebenfalls eine Grenzlinie ergibt.

Zuletzt sei noch darauf verwiesen, daß der Oberlausitz-Bereich sicherlich

66) K. H. Marschalleck, Urgesch. d. Kr. Luckau, S. 268/69, Taf. 26.

67) W. Frenzel, Bilderhandbuch, S. 42 u. Abb. O. 345. 28 auf S. 43.

68) in: Altschlesien 6 (1936), S. 190 (Gandert).

69) B. v. Richthofen, D. ält. Brzt. i. Schlesien, Kt. 3.

70) lt. mündl. Mitt. v. 17. 3. 1958.

mit dem schlesischen Anteil der Oberlausitz in seiner räumlichen Ausdehnung nicht voll erfaßt wird, sondern vor allem nordwärts und süd- bzw. südwestwärts seine Fortsetzung haben dürfte.⁷¹ Ähnlich kann es sich bei dem SO-Bereich verhalten, dessen typenmäßig enge Berührung mit Böhmen auf einen unmittelbaren Zusammenhang deuten könnte. Die NW-Gruppe dagegen macht den Eindruck, in vollem Umfang erfaßt worden zu sein.

In Gruppe 3 (Kannelürenkeramische Stufe) (Karte 3) zeigen sich in Schlesien wie in der vorangegangenen Gruppe drei räumlich voneinander getrennte Hortkomplexe, die jedoch in ihrer Verbreitung mancherlei Unterschiede gegenüber denen der zweiten Gruppe aufweisen. Gleichwohl ist aus dem Material ein entwicklungsmäßiger Zusammenhang aus den 3 Bereichen der Gruppe 2 feststellbar. So ist aus dem SO-Bereich der Gruppe 2 derjenige hervorgegangen, der sich jetzt rechts der Oder und in Oberschlesien findet, aus dem NW-Bereich der links der Oder sich erstreckende. Der Oberlausitz-Bereich erscheint in der bekannten Ausdehnung wieder, lehnt sich hinsichtlich des Formenvorrats an den aus dem NW-Bereich hervorgegangenen an und zeigt darüber hinaus auch eigenständige Hortkombinationen.

Der Fundbereich rechts der Oder setzt sich aus Horthorizonten verschiedenen Charakters zusammen; ob auch ein zeitlicher Unterschied besteht, kann in der vorliegenden Studie nicht entschieden werden. Die beiden umfangreichsten sind der Schwert- und der Tüllenbeilhorizont.

Die Schwerter sind meist einzeln⁷², selten in größerer Zahl⁷³ aufgetreten.

71) „Betont werden muß allerdings, daß von der Preußischen Oberlausitz nach dem schlesischen Bezirk der Lausitzer Kultur nur geringe, nach der sächsischen Nachbarschaft fast alle Fäden laufen“ (O. F. Gandert in: *Alt-schlesien* 6, 1936, S. 202).

72) 1. Breslau-Neukirch: Spätsommer 1932 bei Regulierung der Lohe etwa 0,50 m unter der neuen Sohle des Flußbetts gut erhaltenes Liptauer Schwert (Seger, S. 138). 2. Zawada (Kempa), Kr. Ratibor: 1909 bei Erdarbeiten am Oderlauf in mindestens 1,5 m Tiefe ein ungarisches Schalenknaufschwert (Pfütztenreiter, S. 82/83). 3. Jägerndorf, Kr. Brieg: 1883 beim Pflügen ungarisches Schalenknaufschwert (Seger, S. 138, Abb. 60). 4. Herrnstadt, Kr. Guhrau: um 1907 Nierenknaufschwert bei Herrnstadt gefunden (Seger, S. 138/39, Abb. 61). 5. Wohlau-Ost, Kr. Wohlau: kleines Antennenschwert. Über Fundumstände nichts bekannt (Seger, S. 140, Taf. VI, 6). 6. Kostellit, Kr. Rosenberg: 1929 beim Durchstich durch niedrige sandige Bodenwelle am Rande des Prosnatales kleines Antennenschwert (oder besser Antennendolch). Grüne Patina (Pfütztenreiter, S. 81/82, Taf. VI, 4). 7. Möglicherweise ist hier die grifflose Schwertklinge aus Oberglogau, Kr. Neustadt, anzuschließen, die aus einem Moor stammt (in: *Nachrichtenbl. f. d. Vzt.* 17, 1941, S. 20/21, Abb. 4, Raschke).

73) 1. Beneschau, Bez. Hultschin: in der Sandgrube SW des Ortes „zwei lange Schwerter“, die eine „gedrehte Verzierung“ (Spiralverzierung) aufwiesen (Ungarische Schalenknaufschwerter?) (Pfütztenreiter, S. 83/84). 2. Keltsch, Kr. Gr. Strehlitz: 1922 oder 1923 im Jagen 10 in 0,3 bis 0,5 m Tiefe 3 Bronzeschwerter. Erhalten sind nur ein Antennenschwert und zwei Klingbruchstücke eines Schwertes, dessen Typ nicht mehr bestimmt werden kann

Beifunde erscheinen in der Regel nicht; lediglich einmal⁷⁴ ist Vergesellschaftung mit einer Spindlersfelder Fibel und dem Rest einer zweiten ebensolchen beobachtet. Doch kann der Zusammenhang nicht mit letzter Sicherheit als erwiesen gelten, da die Fundstücke „mindestens in Entfernung von 1 m oder mehr“ voneinander aufgetreten sind und somit die Niederlegung vielleicht in größeren Zeitabständen (an einer Opferstelle?) erfolgt sein könnte. In vier Fällen sind die Schwerter als Importstücke aus Ungarn anzusehen⁷⁵; dreimal handelt es sich dabei um Schalenknaufschwerter vom Jägerndorfer Typus.⁷⁶ In vier Fällen sind Antennenschwerter aufgetreten⁷⁷ und je einmal ein Nierenknaufschwert⁷⁸ und eins vom Möriger Typus.⁷⁹ In zwei Fällen ist der Hortcharakter wegen mangelnder Angaben über die Fundumstände nicht erwiesen⁸⁰ und es besteht theoretisch die Möglichkeit der Herkunft aus Gräbern. Die Wahrscheinlichkeit ist jedoch gering, da es in Schlesien aus dieser Zeit überhaupt keine sicher aus Gräbern stammenden Schwerter gibt. Infolge des Mangels an gesicherten Beifunden bestehen für den Schwert-Horthorizont in Schlesien selbst keine Anhaltspunkte zur Datierung; es kann nur ganz allgemein eine Zuweisung zur Jüngeren Bronzezeit vorgenommen werden.

Hinsichtlich der Beifunde recht vielfältig ist der Tüllenbeilhorizont, der sich von dem entsprechenden links der Oder dadurch unterscheidet, daß neben Lausitzer Beilformen⁸¹ auch ungarische⁸², bisweilen sogar nur ungarische

(Pfützenreiter, S. 78—81, Abb. 3 u. Taf. VI, 3 u. 5). 3. Gammau, Kr. Ratibor: S des Ortes auf Acker in etwa 0,5 m Tiefe 1 Mörigerschwert (1931). Wenige Meter von der ersten Fundstelle entfernt ein zweites Schwert (1933), wohl Antennenschwert. Davon etwas entfernt (10—12 m von der Schwertfundstelle) 1934 Bruchstück einer Spiralplattenfibel und 1935 in der Nähe eine zerbrochene Spiralplattenfibel. (Durch Pflug auseinandergerissener Hort?) (Pfützenreiter, S. 75—78, Abb. 1 u. 2. u. Taf. VI, 1 u. 2). Später (1941) ein „Bronzedolch östlicher Herkunft“ und ein Bronzemesser (Nachrichtenbl. f. d. Vzt. 17/1941, 21, Tafel 5, 1: Raschke) (Abb. 11, Taf. V).

74) vgl. Anm. 73, 3.

75) H. Seger, in: Altschlesien VI (1936), S. 138; F. Pfützenreiter, in: Altschlesien VI (1936), S. 82—84.

76) 1. Beneschau, Bez. Hultschin (vgl. Anm. 73, 1). 2. Jägerndorf, Kr. Brieg (vgl. Anm. 72, 3). 3. Zawada (Kempa), Kr. Ratibor (vgl. Anm. 72, 2).

77) 1. Wohlau-Ost, Kr. Wohlau (vgl. Anm. 72, 5). 2. Kostellitz, Kr. Rosenberg (vgl. Anm. 72, 6). 3. Keltsch, Kr. Gr. Strehlitz (vgl. Anm. 73, 2). 4. Gammau, Kr. Ratibor (vgl. Anm. 73, 3).

78) Herrnsstadt, Kr. Guhrau (vgl. Anm. 72, 4).

79) Gammau, Kr. Ratibor (vgl. Anm. 73, 3).

80) 1. Herrnsstadt, Kr. Guhrau (vgl. Anm. 72, 4). 2. Wohlau-Ost, Kr. Wohlau (vgl. Anm. 72, 5). Gänzlich aus der Untersuchung ausgelassen wurde der Fund von Janowitz, Kr. Ratibor, wo 1932 an einem Abhang an der Zinna die Spitze eines Schwertes gefunden wurde, dessen Typ nicht mehr bestimmbar war (Pfützenreiter, S. 84).

81) E. Sprockhoff, Das Lausitzer Tüllenbeil. In: Prähist. Zs. 34/35 (1949/1950), S. 76 ff.

82) 1. Scharkow, Kr. Tost-Gleiwitz: 19 Tüllenbeile, 1 Lanzen Spitze, 1 Sichel

aufzutreten.⁸³ Von den vier Horten, die nur ungarische Tüllenbeile enthalten, haben drei derselben Begleitgegenstände: einmal ein oberständiges Lappenbeil mit Bahnausschnitt, dessen Typ in Ungarn häufiger erscheint⁸⁴, einen unverzierten massiven Ring mit ovalem Querschnitt und einen Tüllenmeißel⁸⁵; im nächsten⁸⁶ drei verzierte Armspiralen und drei mit senkrechten und schrägen Strichmustern verzierte, massive Armringe und im dritten⁸⁷ eine Armspirale.

Ebenso sind in den Tüllenbeilhorden mit Lausitzer und ungarischen Beilformen Begleitgegenstände üblich. In einem Fall tritt neben zwei Beilen nur eine Armspirale auf⁸⁸ und in einem andern neben 18 Beilen nur eine Sichel und eine Lanzenspitze.⁸⁹ Desto reicher ist der Typenvorrat in den drei Hortfunden von Karmine, Kr. Militsch. In Hort I⁹⁰, von dem nicht alle Fundstücke erhalten sind, fanden sich neben 10 Tüllenbeilen 7 Sichel und massive Ringe verschiedener Größe, von denen ursprünglich über 700 Exemplare vorhanden

1875 beim Pflügen; ursprünglich vielleicht noch mehr Gegenstände (Seger, S. 143/144, Taf. XIII, 3). 2. Sabschütz, Kr. Leobschütz: 1881 beim Bau einer Scheune Bronzeschatz in einem Gefäß. Erhalten sind zwei Tüllenbeile und eine zylindrische Armspirale (Seger, S. 144). 3. Karmine I, Kr. Militsch: auf der Feldmark SW vom Ort 2 rohe Töpfe, von denen der eine mit Tüllenbeilen, Sichel und Lanzenspitzen umstellt war. In einem Topf über 700 Ringe von Markstückgröße; in dem andern größere Ringe u. Bruchstücke aller Art (Seger, S. 147/148). 4. Karmine II, Kr. Militsch: auf der Feldmark SW vom Ort in einem Tongefäß 13 Tüllenbeile, 37 Sichel, 4 Stücke von solchen, 13 weitere Tüllenbeile, 1 große Doppelspiralscheibe, 1 schalenförmiger Zierbuckel und 2 Sichel (Seger, S. 148). 5. Karmine III, Kr. Militsch: auf der Feldmark SW vom Ort 1904 Gefäß mit 12 Tüllenbeilen, 9 Sichel, Hallstatter Brillenfibel, 1 verzierten Pfahlbaumesser und Pferdegeschirrtellen (Seger, S. 148, Abb. 75). Auch Armringe und 1 Nadel (Abb. 10, Taf. V).

83) 1. Eichgrund, Kr. Groß Wartenberg: 1932 beim Angeln aus der „Alten Weide“ 1 Tüllenbeil und 1 Armspirale. Unvollständig geborgener Hort? (Seger, S. 141, Taf. 13, 2). 2. Städtel, Kr. Namslau: an einem Feldweg SW vom Kreuzungspunkt der beiden Dorfstraßen Hort von 11 Tüllenbeilen, 3 verzierten Armspiralen und 3 geschlossenen verzierten Ringen (Seger, S. 142, Abb. 63—66). 3. Sudoll, Kr. Ratibor: 1810 beim Ackern in der Nähe der Oder „einen ganzen Hut voll Ringe, auch anderes Gerät, Spieße, Streitäxte und dergleichen“. Erhalten sind ein oberständiges Lappenbeil mit Bahnausschnitt, 1 Tüllenbeil, 1 Tüllenmeißel und 1 offener massiver Armring mit ovalem Querschnitt (Seger, S. 142/43). 4. Tschirmkau, Kr. Leobschütz: 1895 auf hochgelegem Acker 1 12 cm langes Tüllenbeil, Gefäßscherben. 1896 2 weitere Tüllenbeile von der Stelle (Seger, S. 145/146).

84) vgl. Anm. 83, 3. — J. Hampel, *Altertümer der Bronzezeit in Ungarn*. Budapest 1887. Taf. CXIX (Kér, C. Somogy).

85) vgl. Anm. 83, 3.

86) vgl. Anm. 83, 2 (Städtel, Kr. Namslau).

87) vgl. Anm. 83, 1 (Eichgrund, Kr. Gr. Wartenberg).

88) vgl. Anm. 82, 2 (Sabschütz, Kr. Leobschütz).

89) vgl. Anm. 82, 1 (Scharrow, Kr. Tost-Gleiwitz).

90) vgl. Anm. 82, 3.

gewesen sein sollen. Auch Lanzenspitzen und Pferdegeschirrtteile sind in diesem Hort aufgetreten. Hort II⁹¹ enthält neben 27 Tüllenbeilen 39 Sichel (z. T. ungarische), 4 Bruchstücke von solchen, eine große Doppelspiralscheibe und einen schalenförmigen Zierbuckel; Hort III⁹² neben 12 Tüllenbeilen 9 Sichel, eine Hallstatter Brillenfibel, ein verziertes Pfahlbaummesser und Pferdegeschirrtteile sowie einige strichverzierte und unverzierte massive Ringe. Das Gefäß, in dem dieser dritte Hort angetroffen worden ist, ist für die Chronologie des Tüllenbeilhorizontes von Bedeutung: es gehört auf Grund seiner Form und Verzierung (gekerbte Wulstleiste) in die kannellürenkeramische Stufe der Lausitzer Kultur.⁹³

Bezeichnend für den starken ungarischen Einfluß in dem Gebiet rechts der Oder sind auch die beiden Funde ungarischer Posamentieriefibeln. Die eine⁹⁴ ist als Einzelfund aufgetreten, die andere⁹⁵ mit einer Anzahl weiterer Gegenstände, und zwar mit 6 Armbergen und 4 Armspiralen. Durch die Armbergen gewinnt der Fund besondere Bedeutung, da mit ihnen der Zusammenhang des Bereiches rechts der Oder mit dem SO-Bereich der Hortgruppe 2 nachgewiesen wird; zunächst allerdings gilt dieser Nachweis nur für die Posamentieriefibeln; der Zusammenhang mit dem Tüllenbeilhorizont wird durch den Hort aus Ristenau, Kr. Wohlau, bezeugt, in dem neben zwei Armbergen und drei Knopfsicheln ein massiver Ring mit ovalem Querschnitt aufgetreten ist, dessen Typ in dem Tüllenbeilhorte von Sudoll, Kr. Ratibor, erscheint.⁹⁶

Die Horte des Fundbereiches links der Oder werden durch das Auftreten von Ringen verschiedenen Typs und Tüllenbeilen bestimmt; Schwerter gibt es in diesem Gebiet nicht. Es liegen 7 Ringhorte vor⁹⁷, die als charak-

91) vgl. Anm. 82, 4.

92) vgl. Anm. 82, 5.

93) H. Seger, Lausitzische Kultur. Eberts Reallexikon, Bd 7 (1926), S. 252/253, Taf. 197.

94) Tschwirtschen, Kr. Guhrau: Einzelfund in 0,30 m Tiefe: 1 ungarische Posamentieriefibel (Seger, S. 135) (Abb. 12, Taf. VI).

95) Paulsdorf, Kr. Namslau: 1 ungarische Posamentieriefibel, 6 Armbergen und 4 Armschienen 1927 beim Anlegen von Kartoffelmieten 500 m SO des Gutes Paulsdorf, „in der Tiefe von zwei Spatenstichen“ (Seger, S. 135).

96) vgl. Anm. 83, 3.

97) 1. Rohov, Bez. Hultschin: 1878 beim Pflügen 40 größere Armringe, darunter 28 gedrehte und 6 durch feine Querlinien und z. T. durch Winkelstriche verzierte, 1 Ziselieramboß oder Achsenkapsel eines kleinen Wagens, 1 getriebene Tasse vom Typus Fuchsstadt (Seger, S. 129—131, Abb. 48—51). 2. Matzwitz, Kr. Grottkau (Hort I): 1899 N des Ortes auf einem Acker Tongefäß mit angeblich 60 teils gedrehten, teils mit Querstrichen verzierten Armringen. 14 kamen ins Museum (Seger, S. 131/132, Abb. 52/54) (Abb. 8, Taf. IV). 3. Satteldorf, Kr. Grottkau: 1909 beim Tiefpflügen am Hausberge 48 große u. kleine Armringe (z. T. gedrehte), 2 Spiralringe, 1 Drahtspirale von Fingerringweite, 1 geschlossener Ring von 4,2 cm dm., 1 Zierbuckel, 1 Tüllenmeißel, 1 halbe Sichel, Oberteil einer Bronzetasche vom Typus Kirkendrup (Seger, S. 131, Abb. 51 a). 4. Leubus, Kr. Wohlau: bei Schachtung für Hausbau in 0,80 m Tiefe 3 offene Armbänder (in: Nachrichtenbl. f. d. Vorzeit 13, 1937,

teristisch bezeichnet werden können, während drei weitere⁹⁸ eine Sonderstellung einnehmen. Die Verschiedenheit der vertretenen Typen macht es notwendig, auf die einzelnen Funde etwas näher einzugehen.

Auch die Anzahl der Ringe ist in den einzelnen Funden recht verschieden. Bei dem Funde von Rohov, Bez. Hultschin⁹⁹, handelt es sich um 40 größere Armringe, darunter 28 massive gedrehte, die, wie noch gezeigt werden wird, eine Weiterentwicklung in der vierten schlesischen Hortgruppe haben, und um 6 durch feine Querlinien und z. T. durch Winkelstriche verzierte, rundstabige offene und geschlossene Ringe sowie eine getriebene Henkeltasse vom Typus Fuchsstadt.¹⁰⁰

Für die Chronologie ist der geschlossene und verzierte Ringtypus wichtig, da er auch in dem Tüllenbeilhort von Städtel, Kr. Namslau¹⁰¹, aus dem Gebiet rechts der Oder vorkommt und damit für die hier vertretenen Formen, namentlich bedeutsam für die massiven gedrehten Ringe, die Parallelisierung beider Gruppen ermöglicht wird. Auffällig ist der Fund weiterhin durch seine exponierte Lage in Oberschlesien, wo sonst keine so stark nach dem Fundbereich auf der linken Oderseite tendierenden Horte vorkommen.

In Matzwitz, Kr. Grottkau¹⁰², ist ein Tongefäß mit angeblich 60 teils massiven gedrehten, teils mit Querstrichen verzierten offenen Armringen aufgetreten, von denen einige Stücke erhalten sind. Beide Typen sind aus Städtel bekannt. Unter den 48 großen und kleinen Armringen aus Satteldorf, Kr. Grottkau¹⁰³, befinden sich einige weitgedrehte mit verjüngten Enden. Auf Grund der weiten Drehung dürften sie typologisch älter sein als die vorgenannten. In Klein Schwein, Kr. Glogau¹⁰⁴, handelt es sich um drei rechts-

S. 264/265, Abb. 1—3). 5. Klein Johnsdorf, Kr. Strehlen: auf einem Acker bei Feldbestellung zu wiederholten Malen offene Armbänder, im ganzen 6, davon 2 im Museum (Seger, S. 134/135). 6. Haynau, Kr. Goldberg (Hort III): 1892 auf Haynauer Stadtgebiet 4 geschlossene, kreisrunde Armringe übereinanderliegend vorgefunden (Seger, S. 157). 7. Klein Schwein, Kr. Glogau: vermutlich frei im Boden liegend, ausgepflügt 2 links-, 3 rechtsgewundene und 1 glatter Armring (Seger, S. 132—134, Taf. XIV, 2).

98) 1. Wehrse, Kr. Guhrau: 1926 beim Abtragen eines kleinen natürlichen Hügels 0,5 m tief unter 7 Geröllsteinen im nassen Sande: 1 großer massiver Halsring, 1 lähnlicher vierkantiger, 1 zweiter vierkantiger, 1 vierkantige Bronze- stange bogenförmig gekrümmt. Tiefdunkle Moorpatina (Seger, S. 155/156, Taf. XIV, 1). 2. Oppeln, Kr. Oppeln: 1865 bei einem Hausbau 3 dünne Hals- ringe mit Ösenenden, teils gedreht, teils mit eingepunzter Verzierung (Se- ger, S. 156). 3. Tscheidt, Kr. Cosel: 1853 beim Grundgraben ein Tongefäß mit vielen Halsringen und 1 Lanzen spitze. Erhalten: 8 dünne gedrehte Hals- ringe mit Ösenenden (Seger, S. 156).

99) vgl. Anm. 97, 1.

100) E. Sprockhoff, Zur Handelsgeschichte der germanischen Bronzezeit. Berlin u. Leipzig 1930. S. 74, 117, Taf. 13.

101) vgl. Anm. 83, 2.

102) vgl. Anm. 97, 2.

103) vgl. Anm. 97, 3.

104) vgl. Anm. 97, 7.

gedrehte, zwei linksgedrehte und einen unverzierten Armring von rundem Querschnitt. Die schon ziemlich enggedrehten Stücke sind als Vorläufer des Typs von Buschen II, Kr. Wohlau¹⁰⁵, anzusehen. Diesem Typ aus Klein Schwein werden wir außerdem im Oberlausitz-Kreis begegnen. Vier geschlossene, kreisrunde und unverzierte Armringe stammen aus Haynau, Kr. Goldberg.¹⁰⁶ Gegenstücke finden sich in Böhmen.¹⁰⁷

Von 6 erhalten gebliebenen Ringen eines auseinandergerissenen Hortes aus Klein Johnsdorf, Kr. Strehlen¹⁰⁸, sind zwei ins Museum gelangt. Der eine von halbkreisförmigem Querschnitt gleicht einem solchen aus dem rechts der Oder gehobenen Tüllenbeilhort von Karmine III, Kr. Militsch. Der Typus mit dreieckigem Querschnitt findet sich in dem Ringhort von Leubus, Kr. Wohlau¹⁰⁹, in zwei Exemplaren. Im übrigen sind überhaupt nur drei Ringe aus diesem Hort bekannt und der dritte Ring ist ein unverziertes Armband mit übereinandergelegten runden Enden.

Die Ringhorte von Tscheidt, Kr. Cosel¹¹⁰, und Oppeln, Kr. Oppeln¹¹¹, nehmen insofern gegenüber den anderen eine Sonderstellung ein, als sie dem oberschlesisch-rechtsoderseitigen Bereich zuzuordnen sind, für den reine Ringhorte sonst nicht festgestellt werden konnten. Von den Oppelner Ringen sind zwei dünne Halsringe mit Ösenenden, von denen zwei enggedreht sind und der andere mit eingepunzten Verzierungen versehen ist. Der Ring mit Ösenenden ist ein weitverbreiteter Typus der späteren Hälfte der jüngeren Bronzezeit.¹¹² Aus Tscheidt, Kr. Cosel¹¹³, sind von einem Hort mit „vielen Halsringen“ und einer Lanzenspitze 8 Ringe erhalten geblieben, von denen 7 dünne gedrehte Halsringe mit eingerollten Ösen sind wie die von Oppeln; einer ist unverziert und auch ohne Ösen. Zweifellos dürfte es sich hier um die typologischen Vorläufer der enggedrehten dünnen Halsringe des Südbereiches der schlesischen Hortgruppe 4 handeln.

Von ganz vereinzeltm Charakter ist der Hort von Wehrse, Kr. Guhrau¹¹⁴, in dem ein großer runder, massiver und unverzierter Halsring, zwei vierkantige Halsringe und eine vierkantige, bogenförmig gekrümmte Bronzestange vorhanden sind. Ein ähnlicher vierkantiger, aber nicht geschlossener Ring erscheint in dem noch zu besprechenden Hort von Hermsdorf, Kr. Goldberg.¹¹⁵ Der massive und runde Halsring aus Wehrse, der ursprünglich nicht ein offener ist, wie die Abbildungen vermuten lassen¹¹⁶, ist geborsten und hat ein

105) H. Seger, Taf. XVIII, unten.

106) vgl. Anm. 97, 6.

107) H. Seger, S. 157.

108) vgl. Anm. 97, 5.

109) vgl. Anm. 97, 4.

110) vgl. Anm. 98, 3.

111) vgl. Anm. 98, 2.

112) E. Sprockhoff, Jungbronzezeitliche Hortfunde der Südzone des Nordischen Kreises (Periode 5), in: Bd II. Taf. 32, 1—12.

113) vgl. Anm. 98, 3.

114) vgl. Anm. 98, 1.

115) H. Seger, S. 150—152, Abb. 80.

116) in: Altschlesien VI (1936), Taf. XIV.

Gegenstück in dem rechtsoderseitigen Tüllenbeilhört von Karmine I, Kr. Militsch.¹¹⁷ Möglicherweise muß er auch diesem Bereich zugeordnet werden, was mit der räumlichen Situation in Einklang stehen würde. In den Tüllenbeilhörten des linksoderseitigen Fundbereiches finden sich — zumindest nach den vorliegenden Abbildungen — nur Tüllenbeile vom Lausitzer Typus. Es liegen 6 Funde vor, die mit Begleitgegenständen verschiedener Art auftreten.¹¹⁸ Die meisten zeigt der Hort von Hermsdorf, Kr. Goldberg¹¹⁹, der nicht vollständig erhalten ist. Es sind neben den 6 Tüllenbeilen erhalten drei Tassen vom Typus Kirkendrup¹²⁰, zwei Lanzen spitzen, zwei große und zwei kleine Armringe sowie das reichverzierte Mittelstück einer Spindlersfelder Fibel. Der Kessel mit kreuzförmigen Henkelbeschlägen, in dem der Hort aufbewahrt war, ist verschollen.

Die weiteren Horte, die nur Lausitzer, keine ungarischen Tüllenbeile enthalten, sind weniger umfangreich: In einem Falle wurden ein böhmisches Absatzlappenbeil und ein Lausitzer Tüllenbeil zusammengefunden¹²¹; in einem andern¹²² ein Tüllenbeil zusammen mit einer Gußform; doch handelt es sich hier möglicherweise um einen Grabfund.¹²³ Von einem dritten Funde, der aus

117) vgl. Anm. 82, 3.

118) 1. Hermsdorf, Kr. Goldberg: 1860 oder 1861 am Fuß eines Felsens beim Pflügen auf einem hochgelegenen Acker in einem Kessel mit kreuzförmigen Henkelbeschlägen 4 Bronzetassen (dreimal Kirkendrup), größere Zahl offener Ringe verschiedener Form, Spangen, Speerspitzen. Erhalten sind: 3 Bronzetassen, 6 Tüllenbeile, 2 Lanzen spitzen, 2 große und 2 kleine Armringe, das Mittelstück einer Spindlersfelder Fibel (Seger, S. 150—152, Abb. 80). 2. Kunitz, Kr. Liegnitz: Rest eines größeren vor dem 1. Weltkriege zutage gekommenen Hortes: 2 Tüllenbeile, 1 Lappenbeil vom Pfahlbautypus, 2 gleiche Armspiralen (Seger, S. 148/149). 3. Tschopitz, Kr. Glogau: 1828 16 Tüllenbeile in einer Urne in der Nähe von andern Urnen gefunden. Erhalten blieben nur 2 Tüllenbeile. Braungrün und dunkelgrün-braunschwarz verwittert (Altschles. Bll. 1938, S. 96—98, Abb. 1). 4. Steinberge, Kr. Breslau: Beim Pflügen auf Acker O des Dorfes 1 Lappenbeil und 1 Tüllenbeil (Altschles. Bll. 17, 1942, S. 205, Abb. 91). 5. Matzwitz, Kr. Grottkau, Hort II: 1912 am Bahnübergang Matzwitz-Ottmachau „Bronzeäxte und Bronzeringe“. Erhalten: 2 Tüllenbeile (Seger, S. 132) (Abb. 7, Taf. IV). 6. Brieg, Kr. Glogau: 1912 beim Pflügen aus 0,30 m Tiefe eine zweiteilige Gußform für Tüllenbeile und 1 Tüllenbeil. Scherben an der Fundstelle und unweit Gräberfeld (Kannelürenkeramik). Möglicherweise Grabfund (Seger, S. 150).

119) Früher irrtümlich als Seiffenau, Kr. Goldberg, geführt (Altschles. Bll. 1941, S. 98); so noch bei E. Sprockhoff, in: Prähist. Zs. 34/35 (1949/1950), S. 100, Abb. 21. — Vgl. Anm. 118, 1.

120) E. Sprockhoff, Zur Handelsgeschichte der germ. Bronzezeit. S. 60, 63, 64, 66, 74, 106, 111.

121) vgl. Anm. 118, 4 (Steinberge, Kr. Breslau).

122) vgl. Anm. 118, 6 (Brieg, Kr. Glogau).

123) vgl. Anm. 118, 6. — Vgl. Sprockhoffs Liste der schles. Funde in: Prähist. Zs. 34/35 (1949/1950), S. 128/129: dort nie Gußformen unter Hortfunden, nur aus Gräbern.

„Bronzeäxten und Bronzeringen“ bestanden haben soll¹²⁴, sind nur noch zwei Lausitzer Tüllenbeile vorhanden; von einem weiteren¹²⁵ sind von 16 Tüllenbeilen und Bronzeringen sowie Blechstreifen nur noch drei Lausitzer Tüllenbeile erhalten; der erhaltene Rest eines andern Hortes besteht aus zwei Lausitzer Tüllenbeilen, zwei Armspiralen und einem gehenkelten Lappenbeil vom Pfahlbautypus.¹²⁶

Bei fünf Funden kann der Typus des (oder der) vorhandenen Tüllenbeils(e) nicht mehr bestimmt werden, da entweder Abbildungen fehlen oder diese Beile nur als Bruchstücke aufgetreten sind und so keinen Anhaltspunkt für die typenmäßige Zuweisung liefern. Aus einem Hort von Ratibor, Kr. Ratibor, sind ein „mit Längsrillen verziertes Tüllenbeil“ und ein böhmisches Absatzlappenbeil erhalten. Ein Tüllenbeilrest aus Nassiedel, Kr. Leobschütz, der verschollen ist, war mit zwei Knopsicheln und zwei Lanzen spitzen zusammengefunden worden. Ein Hort aus Mangelwitz, Kr. Glogau, der mehrere „Palstäbe oder Kette“, einen Meißel und einige Armspiralen enthalten hat, ist restlos verlorengegangen. Der Bericht über ein einzeln gefundenes Tüllenbeil aus Schlaupitz, Kr. Reichenbach, vom Jahre 1736 läßt leider keine Schlüsse über den Typus desselben zu.¹²⁷ Von dem sog. Gießerbund aus Peterwitz, Kr. Breslau¹²⁸, ist nur das unkenntliche Bruchstück eines Tüllenbeils neben Resten von Sicheln, gedrehten Ringen, Messern und Nadeln vorhanden. Alles in allem gewinnt man auch den Eindruck, daß in den vorherrschend lausitzischen Hortfunden des linksoderseitigen Gebietes Tüllenbeile nicht so üppig auftreten wie auf der andern Oderseite.

Den beiden ungarischen Posamenteriefibeln von rechts der Oder sind links der Oder die Prachtexemplare einer Doppelspiralfibel aus Freiwaldau, Kr. Sprottau¹²⁹, und einer Spindlersfelder Fibel aus Schweidnitz, Kr. Schweidnitz¹³⁰, entgegenzustellen (vgl. Karte 3), ferner die Spindlersfelder Fibel von Breslau-Oswitz, die ebenfalls als Einzelfund aufgetreten ist.¹³¹ Die Berechtigung, den Spindlersfelder Typ in einen zeitlichen Zusammenhang mit den Tüllenbeilhorden zu bringen, ergibt sich aus den Spindlersfelder Fibeln in den Horten von Hermsdorf, Kr. Goldberg, und (allerdings mit Vorbehalten) Gamrau, Kr. Ratibor.

Kennzeichnend für den Oberlausitz-Bereich, der sich über die schlesische Oberlausitz hinaus bis nach Niederschlesien ausdehnt, ist die Ver-

124) vgl. Anm. 118, 5 (Matzwitz, Kr. Grottkau).

125) vgl. Anm. 118, 3 (Tschopitz, Kr. Glogau).

126) vgl. Anm. 118, 2 (Kunitz, Kr. Liegnitz).

127) in: Altschles. Bl. 16 (1941), S. 97.

128) Peterwitz, Kr. Breslau: beim Tiefackern Gießerbund mit hellgrüner Patina: zerbrochene Tüllenbeile, Sicheln, Messer und Gußkuchen (Seger, S. 153).

129) Freiwaldau, Kr. Sprottau, Hort II: 1850 aus der Görlitzer Heide eine Doppelspiralfibel (Seger, S. 136—138, Abb. 58).

130) Schweidnitz, Kr. Schweidnitz: 1806 2 Fuß tief in einem Gemisch von Sand und Kies eine große Spindlersfelder Fibel (Seger, S. 135/136, Abb. 57) (Abb. 13, Taf. VI).

131) in: Altschlesien 10 (1941), S. 14.

einigung von Fibel und Ringen, die fünfmal beobachtet worden ist. Dreimal erscheint eine Plattenfibel mit Vogelfiguren vom Kolziger Typ.¹³² Einmal ist sie in Begleitung eines großen geschlossenen, verzierten Halsringes¹³³, ein anderes Mal zusammen mit einem offenen gegossenen Oberarmring, der mit senkrechten Strichgruppen bei seitlicher Begrenzung durch Schrägstriche verziert ist.¹³⁴ Im dritten Falle ist nur von einem geschlossenen massiven Halsring die Rede¹³⁵, während über Verzierungen nichts ausgesagt wird. Darüber hinaus erscheinen in diesem Funde drei dünne Halsringe mit wechselnder Torsion und eine Lanzenspitze. In gewissem Sinne erinnert dieser Hort an den Ringhort von Tscheidt, Kr. Cosel, der schon erwähnt wurde (gedrehte Ringe kombiniert mit einer Lanzenspitze); doch leider ist für den hiesigen Fall nichts über den Abschluß der Ringe gesagt.

In einem weiteren Fund¹³⁶ von Ring-Fibel-Verbindung erscheinen eine Plattenfibel mit Schälchenaufsätzen und ein großer rundstabiger Halsring mit im Guß hergestellten geschlossenen Ösen. Die Zugehörigkeit eines weiteren Ringes ist unsicher.

Bedeutend älter als die genannten vier Funde ist der fünfte¹³⁷, der bereits der zweiten Hortgruppe Schlesiens angehört, jedoch erst hier angeführt wird, da er einen Beleg dafür bildet, daß die Verbindung von Fibel und Ringen im Oberlausitz-Kreis eine lange Tradition gehabt hat. Es handelt sich um eine Fibel, deren Bügel aus aneinandergereihten Achterschleifen besteht, die zusammen mit 13 weitgedrehten Ringen mit Stollenenden aufgetreten ist.

Im übrigen sind im Oberlausitz-Kreis Ringhorte vom gleichen Charakter wie im linksoderseitigen Gebiet angetroffen worden. Überhaupt fällt es schwer, eine Grenze zwischen dem Bereich links der Oder und dem Oberlausitz-Kreis zu gewinnen — zumindest im (nördlichen) Odergebiet. So ist auf Grund seiner geographischen Lage auch die Zuordnung des Hortes von Buchwald, Kr. Frey-

132) 1. Kolzig, Kr. Grünberg: 1887 beim Tiefpflügen eine Plattenfibel mit Vogelfiguren, 1 geschlossener massiver Halsring, 3 dünne Halsringe mit wechselnder Torsion und 1 Lanzenspitze (Seger, S. 154, Abb. 84). 2. Hohwelze, Kr. Grünberg: 1933 auf dem Ziegelberge beim Eggen 1 Bruchstück einer Plattenfibel vom Kolziger Typ, 1 offener gegossener Oberarmring, glänzend schwarzgrün patiniert (Seger, S. 154/155, Taf. XVI, 1). 3. Mednitz, Kr. Sprottau: Zusammen gefunden 1 große gegossene Plattenfibel mit Vogelfiguren und 1 großer geschlossener und verzierter Halsring (Seger, S. 155) (Abb. 9, Taf. IV).

133) vgl. Anm. 132, 3 (Meditz, Kr. Sprottau).

134) vgl. Anm. 132, 2 (Hohwelze, Kr. Grünberg).

135) vgl. Anm. 132, 1 (Kolzig, Kr. Grünberg).

136) Wittichenau, Kr. Hoyerswerda: 1880 bei Abschachtung einer trockenen Erhöhung am Elster-Ufer 4 Fuß unter der Erde eine Plattenfibel mit Schälchenaufsätzen, 1 großer gegossener, rundstabiger Halsring mit gegossenen Ösen, 1 kleiner Dreiosenring (die Zugehörigkeit des letzteren zu dem Fund ist zweifelhaft) (Gandert, S. 197/98, Taf. XXIII, 1 u. Abb. 7).

137) Schwarzkollm, Kr. Hoyerswerda: beim Torfstechen auf Moorwiese 1888 in 0,90 m Tiefe 13 gedrehte Ringe mit Stollenenden und eine Fibel mit Achterschleifen-Bügel (Gandert, S. 187/88, Taf. XXI, 1).

stadt¹³⁸, schwierig, der 17 gedrehte Ringe (enger gedrehte, dünnere mit langen, sich verjüngenden, übergreifenden Enden und dickere, weiter gedrehte mit gegenüberliegenden, gerade abgeschnittenen Enden), 2 glatte Armringe, 4 Knopfsicheln und eine am Halse gedrehte und geknöpfelte Nadel sowie einen Gußkuchen enthalten hat. Der Typ des gedrehten Ringes mit verjüngten Enden begegnet auch in Ruhland, Kr. Hoyerswerda¹³⁹, von wo allerdings nur ein Stück bekannt ist, über dessen Fundumstände keine näheren Angaben bestehen. Der Typ des massiven gedrehten Ringes mit glatt abgeschnittenen Enden, wie er z. B. in dem Hort von Klein Schwein, Kr. Glogau, auftrat, ist auch in Jahmen, Kr. Rothenburg¹⁴⁰, beobachtet. Sechs Exemplare fanden sich zusammen mit 6 Stollenarmbändern, 2 brillenförmigen Doppelspiralen und 2 Fingerspiralen.

Den Fund von Ullersdorf, Kr. Rothenburg¹⁴¹, wird man vielleicht bereits der vierten und letzten schlesischen Hortgruppe zuweisen müssen. Er enthält 5 enggedrehte, dünne Armringe, von denen drei links- und zwei rechtsgewunden sind, sowie zwei Armbänder, davon ein Stollenarmband mit senkrechten feinen Rippen und ein Armband, das mit feinen senkrechten Rillen verziert ist. Die Verbindung von Armbändern und enggedrehten Ringen ist typisch für die folgende Zeitgruppe.

An Beilhorten ist aus dem Oberlausitz-Raum nur einer bekannt geworden, der noch dazu stark dezimiert ins Museum gelangt zu sein scheint. Den Rest bilden ein stark verstümmeltes Tüllenbeil und der Nackenteil eines mittelständigen Lappenbeils.

Einige Hortfunde, die zeitlich fraglos in die Gruppe 3 gehören, sind wegen ihres vereinzelt Charakters aus der kartographischen Studie ausgeschieden worden. Das betrifft das Stirnband von Mönchswald, Kr. Jauer; den Waffenfund aus der Schanze von Breslau-Oswitz; die Lanzenspitze von Drentkau, Kr. Grünberg; die Knopfsicheln, Lanzenspitze u. a. von Dörghausen, Kr. Hoyerswerda, und die Deichselwagen von Oberkehle, Kr. Trebnitz, und Groß Perschnitz, Kr. Militsch. Funde wie das Stirnband von Mönchswald und die Deichselwagen gewinnen erst dann kartographische Bedeutung, wenn nicht nur eine Provinz, wie im vorliegenden Fall, sondern ein größerer Raum zur Darstellung kommt. Dafür aber erhalten diese Funde bei der Deutung der Hortfunde besonderen Wert.

In chronologischer Hinsicht ist die Hortgruppe 3 zeitlich der kannelürenkeramischen Stufe der Lausitzer Kultur gleichzusetzen. Zunächst wird dies bezeugt durch das bereits erwähnte Gefäß aus dem rechtsoderseitigen Hort von Karmine III, Kr. Militsch, das Seger in die späte Kannelürenkeramik Schlesiens setzt.¹⁴² Weitere chronologisch auswertbare Hortgefäße liegen aus dieser Stufe nicht vor. Es sind aber zwei Grabfunde in diesem Zusammenhang von Bedeutung. In einem Grabe von Porschwitz, Kr. Wohlau¹⁴³, fand sich

138) H. Seger, S. 132.

139) O. F. Gandert, S. 194.

140) ebenda, S. 194/195.

141) ebenda, S. 195.

142) H. Seger, Lausitzische Kultur, S. 252/253, Taf. 197.

143) in: Altschles. Bl. 11 (1936), S. 145—148, Abb. 3—4 (W. Boege).

neben Kannelürenkeramik ein Tüllenbeil vom Lausitzer Typ¹⁴⁴, und in Beckern, Kr. Striegau, ist die Gußform eines Lausitzer Tüllenbeils¹⁴⁵ in einem Grabe mit charakteristischen Gefäßen der kannelürenkeramischen Stufe aufgetreten.¹⁴⁶

Die Gleichzeitigkeit der einzelnen Horthorizonte ist mit Ausnahme des Schwerthorizonts, der innerhalb Schlesiens keine Verbindungen zu andern zeigte, gesichert. Die Datierung der ungarischen Schwerttypen ist jedoch durch Hortfunde aus Ungarn gesichert, z.B. treten Schwerter vom Breslau-Neukircher Typ zusammen mit einer ungarischen Posamenteriefibel in dem Schatz von Komjáth, C. Liptó¹⁴⁷, auf. Die Schalenknaufschwerter werden u.a. durch einen Kessel mit kreuzförmigen Henkelbeschlägen in dem Hort von Hajdú-Böszörmény dieser Stufe zugewiesen.¹⁴⁸ In einem solchen ist mit größter Wahrscheinlichkeit, wie bereits erwähnt, ja auch der linksoderseitige Tüllenbeilhort von Hermsdorf, Kr. Goldberg, aufgetreten.¹⁴⁹ Im übrigen möchte ich mich für die Datierung aller jungbronzezeitlichen Schwerttypen, die in Schlesien auftreten, auf den Aufsatz von E. Sprockhoff berufen: Pfahlbaubronzen in der Südzone des Nordischen Kreises während der Jüngeren Bronzezeit¹⁵⁰, in dem außerdem die schlesischen Schwerter auch kartographisch ausgewertet werden.

Zuletzt ist noch einmal darauf hinzuweisen, daß die drei Bereiche der Gruppe 3 eine enge Beziehung zu denen der Gruppe 2 aufweisen und sich also wahrscheinlich aus diesen entwickelt haben. Dies zeigen in auffälligster Weise die Funde, in denen neben Tüllenbeilen noch mittelständige Lappenbeile bzw. böhmische Absatzlappenbeile auftreten. Rechts der Oder wird der Zusammenhang am besten durch die Armbergenfunde belegt. Von den drei genannten Komplexen wird wie in Gruppe 2 durch das vorliegende Kartenbild (Karte 3) wahrscheinlich nur der linksoderseitige vollständig erfaßt, während der rechtsoderseitige sich weiter ost- und südostwärts erstrecken dürfte, der oberlausitzische nach Norden und Westen. Die Grenze zwischen dem links- und dem rechtsoderseitigen Bereich, die im wesentlichen durch die Oder gebildet wird, scheint größere als nur regionale Bedeutung zu haben. Wahrscheinlich grenzen zwei große hallstädtische Einflußsphären aneinander, deren Zentrum außerhalb Schlesiens zu suchen ist. Für das Gebiet links der Oder dürfte es sich dabei um das engere Verbreitungsgebiet der Lausitzer Kultur in Niederlausitz und Sachsen handeln, dem auch der hier herausgestellte Oberlausitz-Komplex unmittelbar zugehört. In der Grabkeramik wird dieses Zentralgebiet der Lausitzer Kultur durch das Auftreten von Amphoren mit umlaufender Schulterkannelierung gekennzeichnet, die außerhalb dieses Ge-

144) E. Sprockhoff, Das Lausitzer Tüllenbeil. In: Prähist. Zs. 34/35 (1949/50), S. 128.

145) E. Sprockhoff, ebenda.

146) in: Schles. Vorzeit, N.F. V (1909), S. 20, Abb. 19.

147) J. Hampel, Altertümer der Bronzezeit in Ungarn. Taf. CXX.

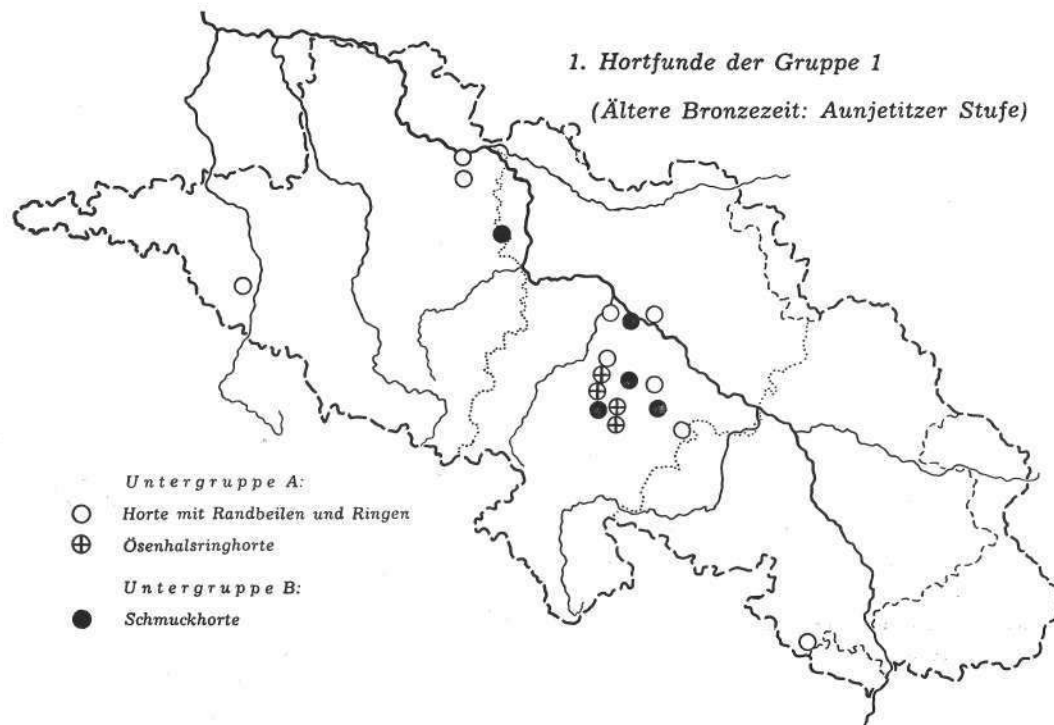
148) J. Hampel, ebenda, Taf. LXIV: Kessel mit kreuzförmigen Henkelbeschlägen; Taf. XXIV: Schalenknaufschwert.

149) vgl. Anm. 118, 1.

150) in: Archaeologia Geographica, 2, H. 3/4 (1951), S. 120—128.

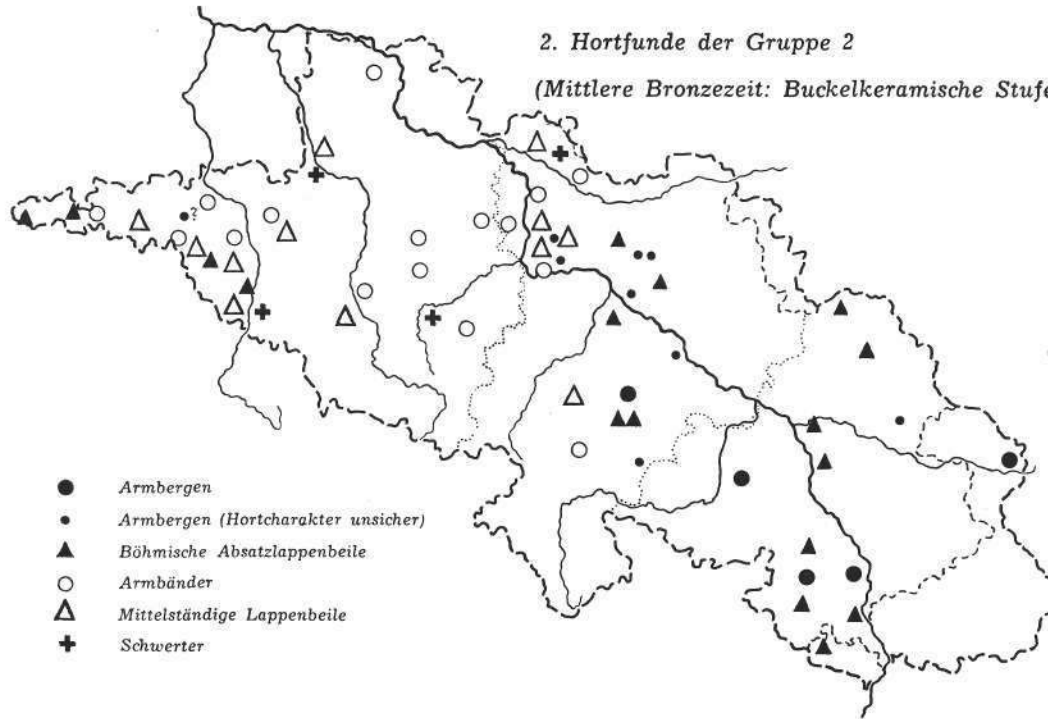
1. Hortfunde der Gruppe 1

(Ältere Bronzezeit: Aunjetitzer Stufe)



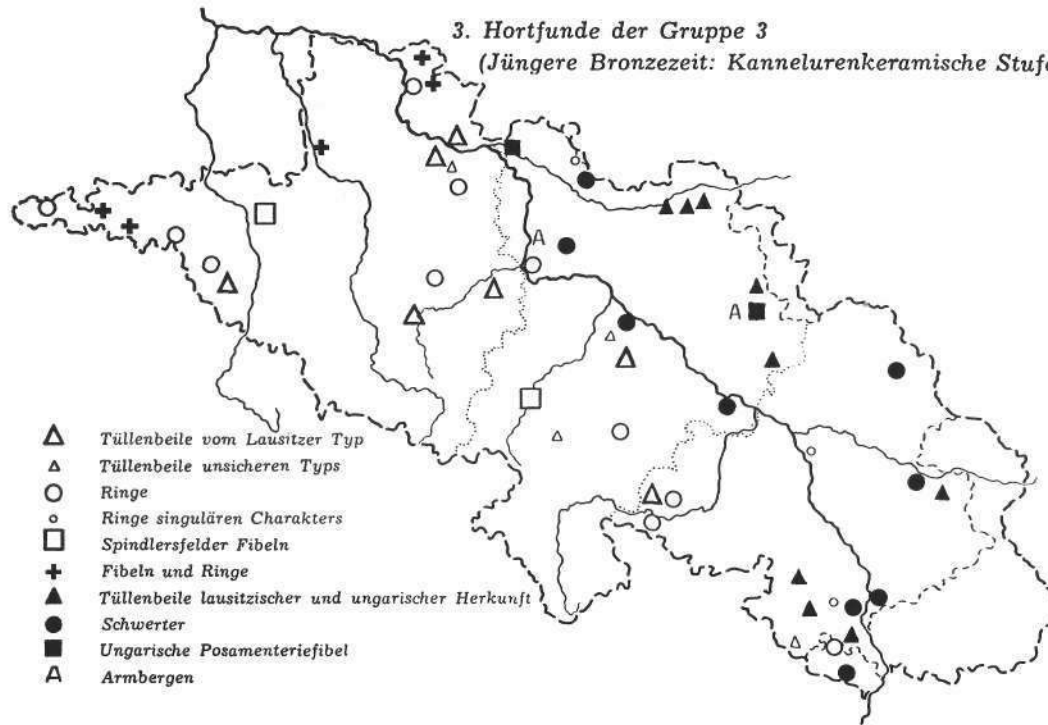
2. Hortfunde der Gruppe 2

(Mittlere Bronzezeit: Buckelkeramische Stufe)



3. Hortfunde der Gruppe 3

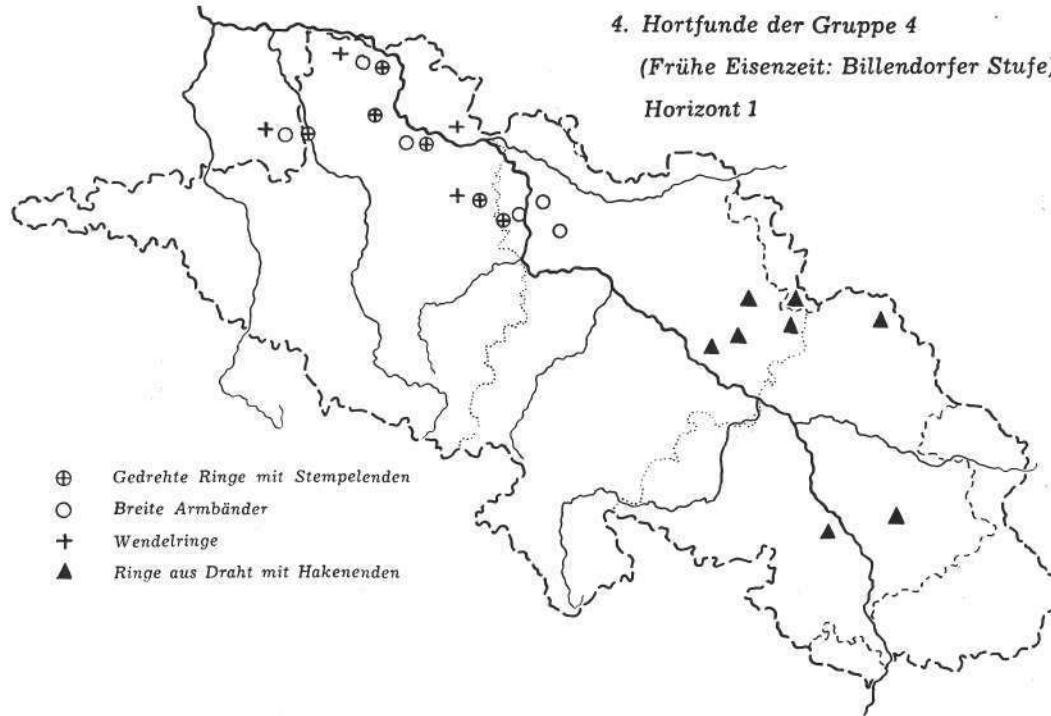
(Jüngere Bronzezeit: Kannelurenkeramische Stufe)



4. Hortfunde der Gruppe 4

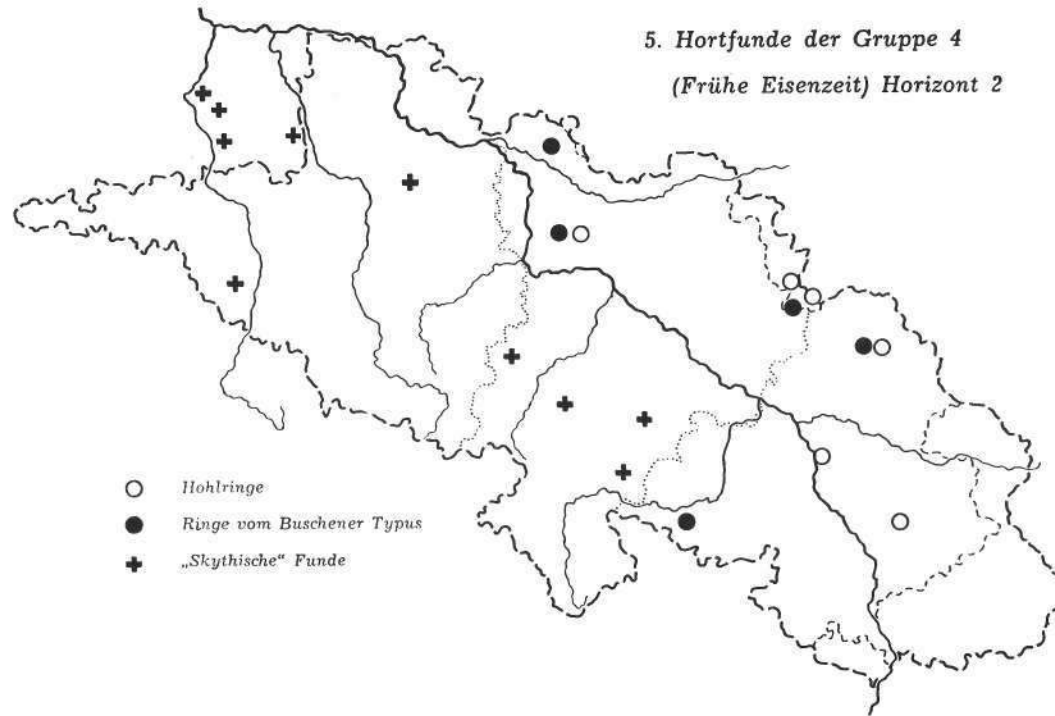
(Frühe Eisenzeit: Billendorfer Stufe)

Horizont 1

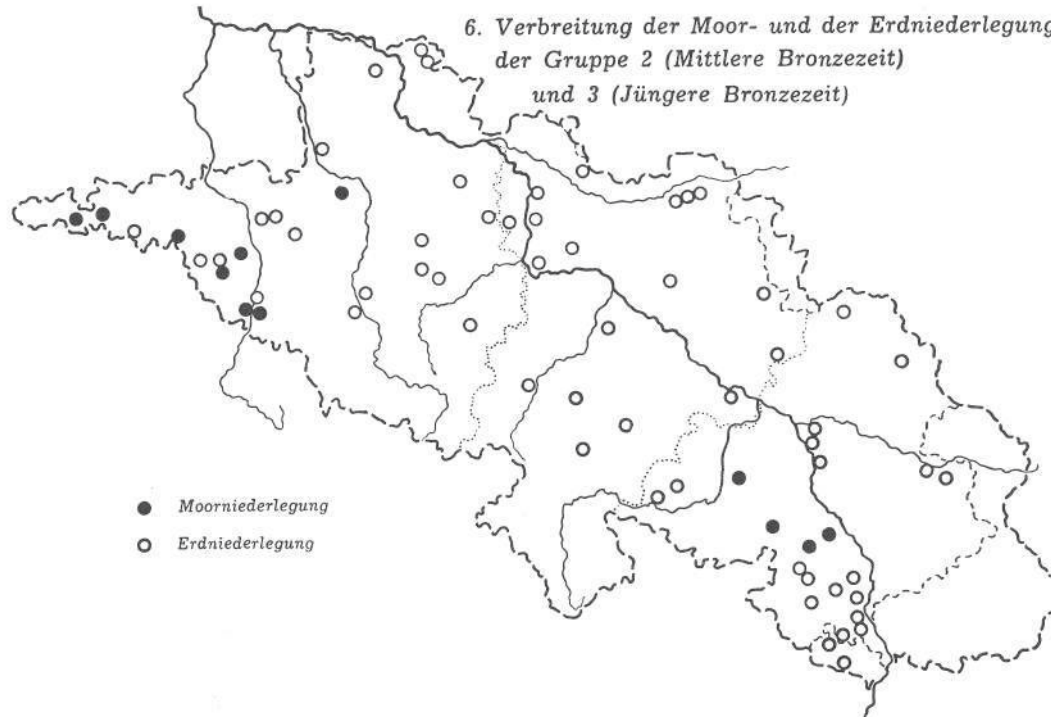


5. Hortfunde der Gruppe 4

(Frühe Eisenzeit) Horizont 2



6. Verbreitung der Moor- und der Erdniederlegungen
der Gruppe 2 (Mittlere Bronzezeit)
und 3 (Jüngere Bronzezeit)



bietes fehlen; so auch in dem stark lausitzisch beeinflussten Gebiet links der Oder, wie z. B. die Ausgrabung des Gräberfeldes von Breslau-Oswitz¹⁵¹ gezeigt hat. Für das Gebiet rechts der Oder dürfte Ungarn als Zentrum anzusehen sein, wo ein bedeutend größerer Reichtum an Funden und auch eine größere Vielfalt der Typen festgestellt ist.¹⁵²

Leider ist ein Vergleich der Verbreitung der Hortfunde mit der der gleichzeitigen Grab- und Siedlungsfunde nur für die schlesische Oberlausitz möglich. O. F. Gandert¹⁵³ legt für den in Frage stehenden Zeitabschnitt zwei Verbreitungskarten vor, die zeigen, daß Grab-, Siedlungs- und Hortfunde zur Deckung kommen. Für das übrige Schlesien hätte die Dissertation von J. Pietsch¹⁵⁴ Auskunft geben können, die leider nicht gedruckt worden ist.

In Gruppe 4 (Billendorfer Stufe) (Karte 4/5) zeigt sich ein gegenüber der dritten Gruppe bedeutend verwandeltes Bild. Es lassen sich zwei chronologisch unterschiedliche Fundhorizonte erkennen, deren älterer aus zwei räumlich getrennten Bereichen besteht, während der jüngere einheitlich ist. Die Horte beider Horizonte setzen sich fast ausschließlich aus Hals- und Armingen zusammen. Beile, Lanzenspitzen oder anderes Gerät erscheinen überhaupt nicht mehr.

Hinsichtlich der Gesamtverbreitung der Funde ist auffällig, daß das Gebiet des in der dritten Gruppe vorhandenen linksoderseitigen Bereiches im wesentlichen fundleer bleibt; ebenso wird Oberschlesien links der Oder fundarm. Und aus der Oberlausitz liegen keine Funde vor, so daß sich für das gesamte Fundmaterial eine deutliche Tendenz des Rückzuges in Richtung auf bzw. hinter die Oder erkennen läßt. Auf die Gründe wird an anderer Stelle noch einzugehen sein.

Von den beiden Fundgebieten des älteren Horizontes liegt das eine im nördlichen Verbreitungsgebiet des links- und des rechtsoderseitigen Bereiches der Gruppe 3 und im Oberlausitzkreis (aber nur in dem Teil, der außerhalb der Oberlausitz liegt). Das andere, das ganz im Gebiet des rechtsoderseitigen Bereiches der Gruppe 3 liegt, erreicht nordwestwärts nicht die gleiche Ausdehnung. Beide Gebiete sind durch das Katzengebirge voneinander getrennt.

Im zweiten Fundhorizont verschwindet der oberlausitzisch-niederschlesische Komplex und nur noch der südöstliche in Ober- und Mittelschlesien bleibt erhalten und dehnt sich nordwestwärts über das Katzengebirge hinaus in das ehemalige Gebiet des NW-Bereiches aus, übernimmt allerdings nur einen kleinen Teil desselben und geht nicht westwärts über die Oder.

Für den NW-Bereich des (älteren) Horizontes 1 sind drei Ringtypen charakteristisch:

Erstens der gedrehte Ring mit Stempelenden, der in zwei verschiedenen

151) M. Jahn, Zur Chronologie der „Lausitzer Kultur“ auf Grund neuerer Grabungen in Schlesien. Mannus, Ergänzungsbd. 3 (1923), S. 28 ff.

152) J. Hampel, Altertümer der Bronzezeit in Ungarn; ders., A bronzkór emlékei Magyarhonban. Budapest 1892.

153) O. F. Gandert, Die Verbreitung der Lausitzer Kultur in der preußischen Oberlausitz. In: Altschlesien 5 (1934), S. 139 ff., Abb. 2 u. 3.

154) J. Pietsch, Die jüngere Bronzezeit in Schlesien. Breslau 1923. (F. Pfützenreiter, S. 82.)

Größen, und zwar als Halsring und als Armring, vorkommt. Er liegt in drei Horten¹⁵⁵ in typischer Ausführung vor und ebenfalls dreimal in einer typologisch älteren Form, bei der die Stempelenden noch schwächer ausgeprägt sind.¹⁵⁶ In dem Hort von Prittag, Kr. Grünberg, treten beide Formen gleichzeitig auf. Im übrigen scheint sich dieser Typus aus den massiven gedrehten Ringen mit glattem Abschluß entwickelt zu haben, wie sie in dem Hort von Buschen II, Kr. Wohrlau, und auch schon in der Gruppe 3 vorhanden sind.¹⁵⁷ Der vollausgebildete Typ ist übrigens auch in dem Hort von Witzen, Kr. Sorau (nahe der niederschlesischen Grenze), vertreten¹⁵⁸, dem im Laufe der folgenden Ausführungen noch besondere Beachtung geschenkt werden wird.

Als zweiter charakteristischer Ringtypus des Horizontes 1 sind die breiten Arm­bänder zu nennen, die aus sechs Funden (einschließlich Witzen, Kr. Sorau) vorliegen.¹⁵⁹

Den dritten Ringtypus des Horizontes 1 bilden die Wendelringe, die viermal

155) 1. Prittag, Kr. Grünberg: Hügel unmittelbar an einem Urnenfeld derselben Zeit Hort mit 4 gedrehten Halsringen, z. T. mit Stempelenden, 1 starken Wendelring mit 5 Wechsell, 4 breiten längsgerippten Arm­bändern, an den Enden mit kreuzförmiger Verzierung, 2 zylindrischen Armspiralen mit gewölbter Mittelrippe und 1 großen (21 cm langen) Schwanenhalsnadel (Seger, S. 161, Taf. XV). 2. Reichenau, Kr. Freystadt: 1 Situla enthielt 6 größere und 18 kleinere Ringe; die größeren enggedreht und an den Enden abgeplattet, die kleineren teils kräftig gekerbt, teils glatt und nur an den Enden quengerippt (Seger, S. 161). 3. Malschwitz, Kr. Glogau: 1895 in einem Kaninchenbau 3 enggedrehte, dicke Halsringe, 3 längs- und quengerippte breite Arm­bänder. Dabei vorgesch. Scherben (Seger, S. 161/162) (Abb. 14, Taf. VII).

156) 1. Prittag, Kr. Grünberg: vgl. Anm. 155, 1. 2. Pilgramsdorf, Kr. Lüben: 1938 beim Pflügen in 1 m Tiefe 2 Hals- und 9 Armringe frei in der Erde. Scherben lassen auf Siedlung schließen. 3 Ringe erhalten: 1 dicker enggewundener Halsring mit schwach abgeplatteten Enden, 1 Wendelring mit 7 Wechsell, 1 Altstädter Ring (Seger, S. 162—164, Abb. 95—97) (Abb. 15, Taf. VII). 3. Steinau, Kr. Wohrlau: 2 enggedrehte, dicke Halsringe wie in Pilgramsdorf, 1 breites Arm­band, längs- und quengerippt (Seger, S. 165).

157) Klein Schwein, Kr. Glogau: vgl. Anm. 97, 7. Jahmen, Kr. Rothenburg: Gandert, S. 194/195 usw.

158) Der Ort liegt dicht an der schlesischen Grenze und ist auch in die Karte eingetragen.

159) 1. Prittag, Kr. Grünberg: vgl. Anm. 155, 1. 2. Malschwitz, Kr. Glogau: vgl. Anm. 155, 3. 3. Krehlau, Kr. Wohrlau: beim Ziehen eines Grabens auf sumpfigem Terrain: 25 Ringe, davon 11 verlorengegangen. 3 Typen vertreten: breites Arm­band, Altstädter Ring, gedrehter Halsring mit Hakenenden (Seger, S. 164/165, Abb. 98—100). 4. Steinau, Kr. Wohrlau: vgl. Anm. 156, 3. 5. Buschen, Kr. Wohrlau: Hort II. 1925 bei Feldarbeiten 0,50 m tief in bloßer Erde 4 breite, längs- und quengerippte Arm­bänder, 5 enggedrehte, dicke Ringe mit glatt abgeschnittenen Enden (Seger, S. 166/167, Taf. XVIII, 2). 6. Witzen, Kr. Sorau: breite Arm­bänder, Spiralen, 1 Knopf, Certosafibel (K. Brunner, Ein Bronzefund vom „Schloßberg“ bei Witzen, Kr. Sorau. In: Nachr. üb. dt. Altertumsfde, 1904, S. 46—50).

nachgewiesen sind.¹⁶⁰ Einmal handelt es sich um einen Einzelfund.¹⁶¹ Die Berührung aller drei Ringformen des Horizontes 1 miteinander in ein und demselben Fund ist so stark die Regel, daß darauf nicht näher einzugehen ist.

Die zeitliche Gleichsetzung der nordwestschlesischen Gruppe mit der Billendorfer Kultur geschieht durch das Bruchstück einer Certosafibel in dem Hort von Witzen, und ebensolche liegen aus Billendorf-zeitlichen Grabfunden vor, wie z. B. aus dem Billendorfer Gräberfeld von Stetzsch.¹⁶² Die Schwanenhalsnadel aus dem Hort von Prittag, Kr. Grünberg, hat Gegenstücke in mehreren Billendorfer Grabfunden.¹⁶³

Für den SO-Bereich des Horizontes 1 ist ein Ringtypus besonders charakteristisch, und zwar der gedrehte Drahring mit Hakenenden, der allerdings auch in dem Hort von Krehlau, Kr. Wohlau, vertreten ist; dieser liegt von den Hortfunden des NW-Gebietes am weitesten südöstlich, wodurch seine Verbindung zum SO-Gebiet ohne besondere Note bleibt.¹⁶⁴ Er ist in die Karte 4 nicht eingetragen. Aus dem SO-Gebiet liegen 8 Funde vor¹⁶⁵, die alle

160) 1. Kuttiau, Kr. Glogau: 1 Bruchstück eines Wendelringes (Seger, S. 164 unter Pilgramsdorf, Kr. Lüben). 2. Pilgramsdorf, Kr. Lüben: vgl. Anm. 156, 2. 3. Prittag, Kr. Grünberg: vgl. Anm. 155, 1. 4. Witzen, Kr. Sorau: außer den schon angegebenen Typen (vgl. Anm. 159, 6) enthielt der Hort auch einen Wendelring.

161) Kuttiau, Kr. Glogau: vgl. Anm. 160, 1.

162) W. Kropf, Die Billendorfer Kultur auf Grund der Grabfunde. Berlin 1938. S. 129.

163) ebenda, S. 123 ff., Abb. 251.

164) Krehlau, Kr. Wohlau: vgl. Anm. 159, 3.

165) 1. Kanigura, Kr. Ohlau: 1913 bei einem Durchstich in gleicher Höhe mit der Wiesenoberfläche 4 gedrehte Halsringe, die durch einen fingerweiten Drahring gezogen waren. 2 der Ringe haben Hakenverschluß und 2 Stempelenden (Seger, S. 168). 2. Wilhelminenort, Kr. Oels: 1926 beim Waldroden 2 gedrehte Ringe mit Hakenverschluß an einer Baumwurzel (Seger, S. 169, Abb. 106) (Abb. 16, Taf. VIII). 3. Woitsdorf, Kr. Oels: auf dem Acker bei Feldarbeiten 2 Bruchstücke von zwei gedrehten Ringen mit Hakenverschluß, 8 (Altstädter?) Ringe (in: Nachrichtenbl. f. d. Vzt. 1937, S. 265, Taf. 62, 1). 4. Lorzendorf, Kr. Namslau (Hort III): 1926 NW-Rand der Gemeindesandgrube in 1 Spatenstich Tiefe 1 Bronzeeimer, 1 gedrehter Halsring mit Hakenverschluß, 1 gedrehter Halsring mit glatt abgeschnittenen Enden, 4 Armspiralen (Seger, S. 160, Taf. XIX, 1). 5. Strehlitz, Kr. Namslau: 1926 beim Eggen 2 gedrehte Ringe mit Hakenverschluß, 1 gedrehter dicker Halsring mit glatt abgeschnittenen Enden, 1 Armspirale und 2 Bruchstücke einer zweiten (Seger, S. 168/169, Taf. XVI, 2). 6. Suckowitz, Kr. Cosel: 1923 in sumpfiger Niederung 0,75 m tief ohne Schutz im nassen, moorigen Boden 1 gedrehter Halsring mit Hakenverschluß, 1 Halsring mit spitz auslaufenden Enden, 5 Armringe (Seger, S. 156/157). 7. Roschkowitz, Kr. Kreuzburg: 1939 bei Schachtarbeiten am Abhang einer Höhe 0,60—0,65 m tief 3 gedrehte Ringe mit Hakenverschluß, der eine Haken jeweils abgebrochen und fehlt, 1 Armspirale (G. Raschke, Vorgeschichte des Kreises Kreuzburg, S. 145—148, Abb. 42). 8. Lohnia, Kr. Tost-Gleiwitz: 1913 in einer Sandgrube 2 gedrehte Ringe, einer mit Hakenverschluß,

mit Begleitgegenständen ausgestattet sind. In einem Falle sind zwar nur Drahringe vorhanden, doch haben zwei derselben Stempelenden.¹⁶⁶ Zweimal¹⁶⁷ ist neben dem aus Draht hergestellten Typ der massive vertreten und weitere zwei Male¹⁶⁸ erscheint neben dem Drahring, bei dem es sich übrigens um einen Halsringtypus handelt, ein massiver, ebenfalls gedrehter Halsring, aber mit glatt abgeschnittenen Enden. Einmal treten 8 ovale Armringe als Begleitfunde auf¹⁶⁹ und einmal 5 ovale Armringe und ein Halsring mit spitz auslaufenden Enden und Gruppen von Strichverzierung.¹⁷⁰ In dem letzten Fund dieser Reihe¹⁷¹ sollen zwei Drahringe zusammen mit 5 Hohlringen aufgetreten sein; doch sind die Fundverhältnisse nicht ganz einwandfrei. Die Fundstelle ist ein Friedhof, der beide Ringtypen als Beigaben enthält. An massiven gedrehten Halsringen mit Hakenenden sind nur noch zwei Bruchstücke aus dem Hort von Lorzendorf, Kr. Namslau (II), zu erwähnen, die hier zusammen mit zwei Hohlwulstringen auftreten.

Aus dem SO-Bereich des Horizontes 1 entwickelt sich der Horizont 2. Für ihn sind zwei Ringtypen charakteristisch: der Hohlring und der gegossene Ring vom Buschener Typus. Die Aufstellung eines besonderen Horizontes ist dadurch gerechtfertigt, daß beide genannten Typen niemals zusammen mit Drahringen mit Hakenenden auftreten. Der Fund von Lohnia, Kr. Tost-Gleiwitz, in dem Hohlringe und gedrehte Drahringe erscheinen, ist ohne Beweiskraft, da die Gegenstände aus einem gleichzeitigen Friedhof mit reichen Metallbeigaben stammen und der Hortcharakter nicht gesichert ist.¹⁷¹

Der postulierte entwicklungsmäßige Zusammenhang des Horizontes 2 mit dem SO-Gebiet des Horizontes 1 gründet sich auf den Fund von Lorzendorf, Kr. Namslau (II), wo zwei Bruchstücke eines massiven gedrehten Ringes mit Hakenenden zusammen mit zwei Hohlringen aufgetreten sind. Die Gleichzeitigkeit der Ringe vom Buschener Typus mit den Hohlringen wird durch zwei Funde bewiesen, in denen beide Typen nebeneinander vorkommen.¹⁷²

beim andern fehlen die Enden, außerdem 5 Hohlringe. Da Fundstelle gleichzeitiger Friedhof, Zusammengehörigkeit zweifelhaft (Seger, S. 171—173, Taf. XVII, Abb. 108).

166) Kanigura, Kr. Ohlau: vgl. Anm. 165, 1.

167) Wilhelminenort, Kr. Oels: vgl. Anm. 165, 2. Roschkowitz (Röstfelde), Kr. Kreuzburg: vgl. Anm. 165, 7.

168) Lorzendorf, Kr. Namslau (Hort III): vgl. Anm. 165, 4. Strehlitz, Kr. Namslau: vgl. Anm. 165, 5.

169) Woitsdorf, Kr. Oels: vgl. Anm. 165, 3.

170) Suckowitz, Kr. Cosel: vgl. Anm. 165, 6; vgl. ferner Altschlesien 1 (1926), Abb. 9 auf S. 266.

171) Lohnia, Kr. Tost-Gleiwitz: vgl. Anm. 165, 8.

172) 1. Kreuzburg, Kr. Kreuzburg: 1927 bei Kanalisationsarbeiten in 1,20 m Tiefe am Rande des aufgeworfenen Grabens 5 Ringe übereinanderliegend: 4 Hohlringe, 1 schmaler Ring vom Buschener Typus (Seger, S. 170/71, Abb. 107). 2. Buschen, Kr. Wohlau (Hort I): um die Jahrhundertwende angeblich beim Chausseebau 4 Hohlringe, 5 Ringe vom Buschener Typus (Seger, S. 165—167, Abb. 101/102) (Abb. 17, Taf. VIII).

Im ganzen liegen Hohlringe aus 6 Hortfunden vor.¹⁷³ Als Begleitfunde erscheinen einmal drei gerippte Zisten und Pferdezaumzeug¹⁷⁴, ein anderes Mal Armspiralen¹⁷⁵, welche überhaupt eine häufige, jedoch chronologisch indifferente Erscheinung in den Hortfunden der gesamten vierten schlesischen Hortgruppe darstellen. Als weitere Begleitfunde kommen nur noch die beiden bereits erwähnten Ringtypen in Frage: der massive gedrehte Ring mit Hakenenden und der Ring vom Buschener Typus.

Die massiven Handgelenkringe vom Buschener Typus treten in 5 Funden auf.¹⁷⁶ Außer in der erwähnten Vergesellschaftung mit Hohlringen erscheinen sie einmal mit einem Fuß- oder Oberarmring, der durch zweimalige spiralige Umbiegung eines runden Bronzestabes hergestellt ist.¹⁷⁷ In zwei Fällen treten nur Buschener Ringe auf¹⁷⁸; dabei sind in einem Fall neben 5 aus Bronze hergestellten 3 eiserne.¹⁷⁹

Die Gleichzeitigkeit der beiden Bereiche des Horizontes 1 wird außer durch den Hort von Krehlau, Kr. Wohlau¹⁸⁰, am besten durch die Ringe vom Altstädter

173) 1. Kreuzburg, Kr. Kreuzburg: vgl. Anm. 172, 1. 2. Lorzendorf, Kr. Namslau (Hort I): NO des Ortes 1896 beim Pflügen auf einer kleinen sandigen Anhöhe in der Nähe von 3 Skeletten 3 gerippte Zisten, 1 Paar Pferdegebisse, 2 Seitenknebel, 1 Pferdekette aus 16 Gliedern, 1 weitere ebensolche Kette, 39 Stück sternförmige Riemenbeschläge vom Pferdegeschirr, 5 ebensolche größere, 2 längliche Riemenbeschläge, 4 Zierbehänge vom Pferdegeschirr, 2 mit Rauten verzierte Hohlringe, 1 mit breiten Gruppen von schmalen Querrippen verzierter Hohlring (Seger, S. 160). 3. Lorzendorf, Kr. Namslau (Hort II): S des Ortes auf einer Anhöhe bei Anlage einer Sandgrube in 1,50 m Tiefe 1 Paar hohle Fußringe mit Gruppen von Querstrichen ornamentiert, 4 teilweise unvollständige Armspiralen, 1 in 2 Stücke zerbrochener gedrehter Ring mit Hakenverschluß (Seger, S. 160). 4. Buschen, Kr. Wohlau (Hort I): vgl. Anm. 172, 2. 5. Groschowitz, Kr. Oppeln: 1880 in einer Kiesgrube 1 großer dickwandiger hohlgegossener Armring, 1 kleiner geschlossener hohlgegossener Ring (Seger, S. 173/174, Abb. 109). 6. Lohnia, Kr. Tost-Gleiwitz: vgl. Anm. 165, 8.

174) Lorzendorf, Kr. Namslau (Hort I): vgl. Anm. 173, 2.

175) Lorzendorf, Kr. Namslau (Hort II): vgl. Anm. 173, 3.

176) 1. Ober Ellguth, Kr. Guhrau: 1872 beim Neubau eines Gesindehauses 1 Topf mit Bronze- u. Eisenringen, erhalten sind 1 Fuß- oder Oberarmring mit zweimaliger spiraliger Umbiegung, 1 dicker Ring vom Buschener Typus (Seger, S. 167/168, Abb. 103/104). 2. Buschen, Kr. Wohlau (Hort I): vgl. Anm. 172, 2. 3. Lorzendorf, Kr. Namslau (Hort IV): durch Eggenzinke aus der Ackerfurche gehoben 1 Ring vom Buschener Typ (Seger, S. 160, Abb. 93). 4. Kreuzburg, Kr. Kreuzburg: vgl. Anm. 172, 1. 5. Köppernig, Kr. Neisse: 1887 bei Drainierungsarbeiten 1 Topf mit 5 bronzenen und 3 eisernen Armringen vom Buschener Typus (Seger, S. 174, Abb. 110).

177) Ober Ellguth, Kr. Guhrau: vgl. Anm. 176, 1.

178) 1. Lorzendorf, Kr. Namslau (Hort IV): vgl. Anm. 176, 3. 2. Köppernig, Kr. Neisse: vgl. Anm. 176, 5.

179) Köppernig, Kr. Neisse: vgl. Anm. 176, 3.

180) vgl. Anm. 159, 3.

Typus bewiesen. Dieselben treten in gleicher Ausführung in Hortfunden beider Gebiete auf. Einmal erscheinen in einem Hort nur Ringe dieses Typs.¹⁸¹ Bei diesen Umständen ist die Feststellung wesentlich, daß die Altstädter Ringe sich niemals in Funden mit Hohlringen oder mit solchen vom Buschener Typus finden. Dieser Befund darf als ein weiterer Beweis dafür gelten, daß Horizont 2 als ein zeitlich späterer gegenüber dem ersten anzusehen ist.

Zwei Funde sind in ihrem Charakter indifferent: Bei dem einen handelt es sich um den Kessel von Sulau, Kr. Militsch, der vielleicht den Rest eines Hortes darstellt. Seiner geographischen Lage nach gehört er zur NW-Gruppe, falls sich eine Zuordnung zum Horizont 1 empfehlen sollte. Bei dem zweiten handelt es sich um einen weitgerippten, mäanderverzierten Eimer aus Klein Zöllnig, Kr. Oels, in dem sich Pferdegeschirrtteile befanden. Darin zeigt er eine Ähnlichkeit mit dem Hort I von Lorzendorf, Kr. Namslau¹⁸², der dem Horizont 2 angehört.

Der SO-Komplex des Horizontes 1 und gänzlich ohne Zweifel der Horizont 2 gehören der sog. Adamowitzer Kultur an, deren Grabfunde in dem gleichen Raum auftreten wie die Hortfunde.¹⁸³ Von der lausitzischen Bestattungsweise unterscheidet sie sich grundsätzlich durch die in ihr neben der Brandbestattung geübte Körperbestattung. Unter den Grabbeigaben finden sich außerdem auch die in den Hortfunden beobachteten Ringtypen. Der NW-Komplex ist dagegen, worauf nicht mehr näher eingegangen zu werden braucht, der Billendorfer Kultur zuzuweisen.

Eine interessante Feststellung knüpft sich an den Vergleich der Verbreitung der Hortfunde mit der der gleichzeitigen Grab- und Siedlungsfunde, die durch drei Verbreitungskarten ermöglicht wird, die R. Glaser vorlegt.¹⁸⁴ Danach fällt zunächst auf, daß keine Übereinstimmung zwischen Hortfunden einerseits und Grab- und Siedlungsfunden andererseits besteht, sondern die Verbreitung zeigt Gegensätze. Die Grab- und Siedlungsfunde lassen die Tendenz des Rückzugs hinter die Oder, wie sie bei den Hortfunden besteht, nicht erkennen (R. Glaser, Karte 1), sondern zeigen eine Verbreitung über ganz Schlesien. Die Erklärung für diesen Gegensatz liefern die Karten 2 und 3 von Glaser. Auf diesen stellt er gegenüber der Gesamtverbreitung der Billendorf-zeitlichen Fundplätze Schlesiens (auf Karte 1) die Verbreitung der Fundorte mit bemalter Keramik in Schlesien (Karte 2) und das Zentrum der bemalten Keramik,

181) Altstadt, Kr. Namslau: zu Anfang der 90er Jahre des vorigen Jahrhunderts beim Pflügen in einem Topf 35 zu einer Kette vereinigte Ringe vom Altstädter Typ (Seger, S. 169, Abb. 105).

182) Klein Zöllnig, Kr. Oels: 1895 beim Sandschachten 1 m tief im Sande 1 weitgerippter, mäanderverzierter Eimer mit zwei Griffen, außerdem Zierbeschläge vom Pferdezaumzeug (Seger, S. 159/60, Taf. XVIII, 1). Betreffs Hort I von Lorzendorf, Kr. Namslau, vgl. Anm. 173, 2.

183) G. Raschke, *Aus Oberschlesiens Urzeit* (1931), H. 8, S. 44–47. — F. Hufnagel, *Die früheisenzeitlichen Gräberfelder von Groß Strehlitz-Adamowitz und Tschammer-Ellguth im Kreise Groß Strehlitz*. In: *Altschlesien* 10 (1941), S. 54 ff.

184) R. Glaser, *Die bemalte Keramik der frühen Eisenzeit in Schlesien*. Leipzig 1937.

das in Mittelschlesien liegt (Karte 3), besonders heraus. Der Vergleich dieser beiden letzteren Karten mit der Karte des Horizontes 1 der Hortfunde der Gruppe 4 zeigt, daß die räumliche Verbreitung der Hortfunde und die des mittelschlesischen Zentralgebietes der bemalten Keramik einander ausschließen. Und in der Oberlausitz fallen die Hortfunde wahrscheinlich aus, weil hier entlang der Lausitzer Neiße ebenfalls ein Dichtezentrum der bemalten Keramik liegt. Im Gebiet der NW-Gruppe der Hortfunde gibt es bemalte Keramik nur ganz vereinzelt und Glaser ist der Ansicht, daß sie hierher vom mittelschlesischen Zentralgebiet importiert worden sei.¹⁸⁵ Im Verbreitungsgebiet der SO-Gruppe des Horizontes 1 der Hortfunde fällt die bemalte Keramik fast vollständig aus. Auch hier dürften die wenigen vorhandenen Stücke, bei denen es sich immer um einen Schalentyp zu handeln scheint (ebenso wie in der NW-Gruppe), importiert sein. Auf die Ausdeutung dieser Umstände wird an anderer Stelle noch eingegangen werden.

Von maßgeblicher Bedeutung ist auch die zeitliche Ansetzung der bemalten Keramik durch Glaser; sie erscheint demnach bereits am Ende der kanne-lürenkeramischen Stufe (Periode 5, Montelius) und überdauert nur den älteren Abschnitt der Billendorfer Kultur.¹⁸⁶ Im jüngeren Abschnitt ist sie nicht mehr vorhanden. Auch bei den Hortfunden ist im jüngeren Abschnitt eine Veränderung eingetreten (Karte 5). Es finden sich solche nur noch im Adamowitzer Kulturgebiet, das sich nordwärts über das Katzengebirge in ehemals Billendorfer Kulturgebiet vorgeschoben hat, während die Billendorfer Kultur aus Schlesien nordwärts verdrängt worden ist, was auch eindeutig die Verbreitungskarte der Funde der Spätstufe der Billendorfer Kultur bei W. Kropf¹⁸⁷ lehrt. Die Verdrängung der bemalten Keramik und der Billendorfer Kultur aus Schlesien geht möglicherweise auf den Skytheneinbruch zurück, der durch Funde aus der Niederlausitz und Schlesien wahrscheinlich gemacht wird (vgl. Karte 5).¹⁸⁸ Besonders ist dabei auf den Burgwall von Witzen, Kr. Sorau, zu verweisen, wo im Schutt der zerstörten Burg eine skythische Pfeilspitze zum Vorschein gekommen ist, während (bei Errichtung derselben?) in einer Wallnische ein Schatz zur Niederlegung gekommen ist, der also älter sein muß als der Skytheneinbruch in dieses Gebiet und der zu der NW-Gruppe des Horizontes 1 gehört, für die damit ein zeitliches Verhältnis zu diesem angenommenen Skytheneinfall gewonnen wird. Der Hort enthält breite Arm-

185) R. Glaser, S. 38.

186) R. Glaser, S. 46/47.

187) W. Kropf, Die Billendorfer Kultur auf Grund der Grabfunde. Karte II auf S. 217.

188) W. Neugebauer, Skythische Funde aus der Niederlausitz. In: Niederlausitzer Mittn. 21 (1933), S. 80—88. — M. Jahn, Die Skythen in Schlesien. In: Schlesiens Vzt. i. Bild u. Schrift, 9 (1928), S. 11—25. — M. Jahn, Neue skythische und keltische Funde. In: Altschlesien 4 (1932), S. 112—115. — F. Holste, Über den Fund von Girbigsdorf, Kr. Sprottau. In: Altschles. Bl. 18 (1943), S. 34/35. — B. Brentjes, Zur Datierung des Ringes von Vogelgesang. In: Varia Praehistorica Nr. 2 (1957), S. 95—97. — C. Raddatz, Ein skythischer Fund aus Scheuno, Kr. Sorau. In: Germania 29 (1951), S. 190—193.

bänder, Wendelringe, eine Certosafibel u. a., d. h. Gegenstände, die den Billendorfer Horthorizont bestimmen.¹⁸⁹ Die Verbreitung der Skythenfunde in Schlesien und der Niederlausitz (Karte 5) unterstützt die Annahme von der Bedeutung derselben; denn die Fundstellen sind über das von Billendorfer Funden entblößte Gebiet verteilt.

Nachdem wir über die räumliche Gruppierung und die zeitliche Festlegung der Hortfunde Schlesiens Klarheit gewonnen haben, können wir uns der Deutung des Hortniederlegungsprinzips zuwenden. Dabei sind als die wesentlichsten Faktoren, die dieselbe beeinflussen, folgende zu nennen: 1. Das Auswahlprinzip, das den vier Zeitgruppen jeweils ein eigenes Gepräge verleiht. 2. Die Fundumstände, die aber leider nur in wenigen Fällen hinreichend und zuverlässig beobachtet sind. 3. Der Zustand der in den Funden angetroffenen Gegenstände. 4. Der Vergleich der Hortfundsitten mit den Bestattungsbräuchen.

Zu Punkt 1 ist zu sagen, daß ein strenges Auswahlprinzip hinsichtlich der Typen, die in den Hortfunden auftreten, einen ganz besonderen Grund haben muß, der mindestens auf keinen Fall etwas mit dem willkürlichen Zusammenraffen und Verbergen wertvoller Habe vor einem nahenden Feinde zu tun hat. Auch das Argument, es könne sich bei diesen bestimmten Typen um das übliche Zahlungsmittel jener Zeit gehandelt haben und man habe eben sein „Geld“ vergraben, ist nicht stichhaltig, denn andere Gerätetypen müssen von gleich hohem Werte gewesen sein, wenn sie aus dem gleichen, eben an sich wertvollen Metall bestanden, und müßten des Versteckens wert erachtet worden sein. Ein strenges Auswahlprinzip, die fast monotone Wiederholung bestimmter Zusammensetzungen, widersetzt sich danach jeder profanen Deutung für das Zustandekommen der Hortfunde.

Bei den schlesischen Hortfunden ist diese Lage gegeben. In den vier aufgestellten Zeitgruppen haben wir es mit ganz bestimmten Typenverbindungen zu tun. Die bestimmenden Elemente sind Beile und Ringe, außer denen gewiß verschiedentlich andere Gegenstände auftreten, die aber stets von untergeordnetem Range sind. Neben Beil- und Ringhorten gibt es noch gewisse Einzelerscheinungen, die aber zunächst nicht zur Sprache gebracht werden sollen.

Die Beil-Ring-Funde, die die Hauptmasse der schlesischen Hortfunde ausmachen, zeigen in jeder der vier Zeitgruppen eine bestimmte Ausprägung:

In der älteren Bronzezeit (Gruppe 1) erscheinen Beile und Ringe meist in ein und demselben Fund, selten treten nur Ringe auf und reine Beilhorte gibt es, bis auf einen Einzelfund¹⁹⁰, überhaupt nicht. In der mittleren Bronzezeit (Gruppe 2) treten die Beile und Ringe stets getrennt auf. Lediglich der Hort von Klein Kreidel, Kr. Wohlau¹⁹¹, macht eine Ausnahme, der außerdem fast nur aus Bruchstücken besteht und auch darin eine Ausnahme darstellt.

189) vgl. Anm. 159, 6 und 160, 4.

190) Köberwitz, Kr. Ratibor: in einem 2 km NW Köberwitz in Richtung auf Steuberwitz zu gelegenen Basaltbruche am rechten Ufer des in die Zinna mündenden Mühlbaches wurde 1902 zwischen zwei größeren Basaltblöcken im Schutte mit Holzkohlen zusammen ein spätes Randbeil gefunden (B. v. R i c h t h o f e n, Ält. Brzt., S. 156, Taf. 28 b).

191) vgl. Anm. 47, 9.

In der jüngeren Bronzezeit (Gruppe 3) treten Beile und Ringe wieder in ein und demselben Fund auf. Daneben gibt es auch reine Ringhorte und reine Beilhorte. Außerdem ist auffällig, daß eine größere Mannigfaltigkeit hinsichtlich der als Beifunde auftretenden Gerätetypen zu beobachten ist. In der frühen Eisenzeit (Gruppe 4) schließlich gibt es nur noch reine Ringhorte, kein einziger Hort ist bekannt, der außerdem ein Beil enthalten hätte. Auch Beifunde erscheinen wieder seltener, mit Ausnahme der Armspiralen, die in jeder der genannten Zeitgruppen vorhanden sind.

Es läßt sich auf Grund dieser Verhältnisse, wie gesagt, ohne weiteres von einem strengen Auswahlprinzip, das der Hortniederlegung zugrunde gelegen hat, sprechen, und dies Ergebnis wird noch unterstrichen durch Horthorizonte andersartiger Typenzusammensetzung (d. s. die oben genannten Einzelercheinungen), die in ihrer Eigenart jeweils auf eine der vier Zeitgruppen beschränkt sind.

In der älteren Bronzezeit (Gruppe 1) begegnet außer der Beil-Ring-Verbindung noch der Schmuckhorthorizont, der außer einem, im Höchstfall 3 Beilen besonders gefälliger Form Kleinschmuck enthält. Diese Erscheinung ist gänzlich auf Gruppe 1 beschränkt. (Oder muß man hier vielleicht auch von Beil-Ring-Verbindung sprechen, da es sich bei den Schmuckstücken fast ausschließlich um kleinere Fingerringe, Halsketten u. a. handelt, und wenn auch die Beile nur in beschränkter Zahl auftreten — zwischen 1 und 3 —, so sind sie aber doch vertreten.)

In der mittleren Bronzezeit (Gruppe 2) ist es die Niederlegung einzelner Schwerter, die im NW-Bereich und in der Oberlausitz üblich war.

In der jüngeren Bronzezeit (Gruppe 3) erscheint im Fundgebiet rechts der Oder ein Schwerthorizont, auf beiden Seiten der Oder Einzelniederlegung von Fibeln unterschiedlichen Typs, und im äußersten Nordwesten die Verbindung von Ring und Fibel. Darüber hinaus sticht diese Zeitgruppe durch das Auftreten von Funden mit Einzelcharakter (hinsichtlich der Gerätetypen ebenso wie hinsichtlich der Verbindungen) von den anderen Zeitgruppen ab. Es ist ein Abschnitt, in dem die Hortniederlegungssitte eine Blütezeit durchmacht. Die frühe Eisenzeit fällt dagegen gänzlich ab, indem es außer Ringfunden keine andersartigen gibt.

Damit haben wir neben dem Auswahlprinzip, das die einzelnen Zeitgruppen kennzeichnet, auch ein räumliches festgelegt, indem also bestimmte Hortarten nur in bestimmten Gegenden auftreten. Dieser Umstand empfiehlt ebenfalls nachhaltig eine Deutung der Hortfunde auf ritueller Grundlage, und profane Deutungen, wie z. B. Verbergung im Zusammenhang mit Krieg, werden entschieden zurückgewiesen. Gewissermaßen einen negativen Beweis liefert die bereits erwähnte Tatsache, daß in dem Bereich des Kerngebietes der bemalten Keramik (in der frühen Eisenzeit: Karte 4) Hortfunde gänzlich ausfallen. Da die Träger dieser Kultur noch im Laufe der frühen Eisenzeit spurlos verschwinden¹⁹² und im gleichen Gebiet als skythisch gedeutete Funde auftreten, ist mit Recht zu vermuten, daß ihr Untergang oder ihre Vertreibung eine Kriegsfolge gewesen ist, und es müßte demnach hier ein besonders dichter Horthorizont zu erwarten sein. Daß es absolut nicht der Fall ist, macht einmal

192) R. Glaser, S. 46/47.

mehr wahrscheinlich, daß die bronzezeitlichen Horthorizonte nicht durch Krieg zustande kommen, sondern auf ein kultisches Prinzip zurückgehen, auf eine religiöse Sitte, die bei den Trägern der bemalten Keramik eben nicht bestanden hat. Die Untersuchung des ersten Faktors endet also mit der Feststellung, daß die Hortniederlegung wahrscheinlicher auf einen kultischen Brauch zurückgeht als auf ein profanes Bestreben.

Der zweite Faktor, der auf Anhaltspunkte zur Deutung der Hortfunde untersucht werden muß, sind die Fundumstände.

Nach diesen läßt sich eine grobe Gliederung des Fundstoffs in Moorfunde einerseits und in Erdfunde (meist auf Höhen eingegrabene) andererseits vornehmen, wobei die letztere Gruppe die umfangreichere ist. Von grundsätzlicher Bedeutung ist in dem Zusammenhang, daß keine der beiden Gruppen durch besondere Typenauswahl oder besondere Verbindungen von der andern absticht.

Moorfunde sind in Schlesien verhältnismäßig selten. Aus der Gruppe 1 gibt es überhaupt keine sicher verbürgten Moorfunde; lediglich von einem massiven Ring aus Eulendorf, Kr. Ohlau¹⁹³, heißt es, daß er von einem Jungen „nördlich der Schloßmauer in einem feuchten Graben gefunden worden“ sei. Dabei bleibt aber offen, ob der Ring sich wirklich in primärer Lagerung befunden hat.

In der Gruppe 2 gibt es aus dem SO-Gebiet einen Moorfund, die Armberge aus einem „Baggerteich“, mit brauner Moorpatina, von Ottmachau, Kr. Grottkau.¹⁹⁴ — Im NW-Gebiet gibt es keine Moorfunde. Aus dem Oberlausitz-Gebiet sind einige Beispiele bekannt:

1. Ober Horka, Kr. Rothenburg, in einem Torfstich ein mittelständiges Lappenbeil; großes ansehnliches Exemplar; glänzend schwarzgrüne Patina.¹⁹⁵

2. Hohenbocka, Kr. Hoyerswerda, ein moorpatiniertes Beil vom böhmischen Typ (Absatzlappenbeil), Länge 16,6 cm.¹⁹⁶

3. Niecha, Kr. Görlitz, ein mittelständiges Lappenbeil mit italicischem Ausschnitt in $\frac{3}{4}$ m Tiefe „in einem feuchten Wiesengrund“. Ursprünglich schwacher grüner Edelrost.¹⁹⁷

4. Reuthau, Kr. Sprottau, eine 53,5 cm lange reichverzierte Scheibenkopfnadel „im Moor bei der Sprotterregulierung“.¹⁹⁸

5. Wendisch Ossig, Kr. Görlitz, „bronzenes Schwert unter einem Torflager bei großen Steinen“. Keine weiteren Anhaltspunkte und somit undatierbar, aber vgl. die Erwägungen auf S. 52.¹⁹⁹

6. Schwarzkollm, Kr. Hoyerswerda, beim Torfstechen auf einer Moorstelle in 0,90 m Tiefe 13 gedrehte Ringe mit Stollenenden und eine Fibel mit Achterschleifenbügel.²⁰⁰ Ursprünglich „auf einem Gelände mit beginnender Moorbildung neben einem Baume niedergelegt“.

193) H. Seger, S. 92, Abb. 5.

194) vgl. Anm. 39, 3.

195) O. F. Gandert, S. 191.

196) ebenda, S. 186/87.

197) ebenda, S. 184/85.

198) B. v. Richthofen, Ält. Brzt., S. 137, Taf. 17 o.

199) O. F. Gandert, S. 198.

200) ebenda, S. 187.

Aus Gruppe 3 sind ebenfalls nur wenige Moorfunde bekannt.

Aus dem Bereich rechts der Oder ist der Ringfund von Wehrse, Kr. Guhrau, auf Grund seiner „tiefdunklen Moorpatina“ als Moorfund anzusehen. Nach den Fundumständen aber ist zu bezweifeln, daß ursprüngliche Moor- oder Sumpfniederlegung vorliegt²⁰¹, denn die Ringe wurden beim Abtragen eines kleinen natürlichen Hügels 0,5 m tief „unter 7 Geröllsteinen im nassen Sande“ entdeckt: 1 großer massiver Halsring, 1 ähnlicher vierkantiger, 1 zweiter vierkantiger, 1 vierkantige Bronzestange bogenförmig gekrümmt.

Vielleicht zu dem mehr lausitzisch beeinflussten Gebiet links der Oder gehört unter Umständen das Schwert von Oberglogau, Kr. Neustadt, das aus einem Moore stammt. Leider ist nicht sicher, ob es dieser Zeitgruppe oder der vorangegangenen zuzuweisen ist.²⁰²

Aus dem Oberlausitz-Komplex stammt ein Hort von 5 gedrehten Ringen und 2 Armbändern (Ullersdorf, Kr. Rothenburg), der in einem Torfstich, „Kittners Bruch“, gefunden wurde. Ein Armband ist stumpf braungrün patiniert.²⁰³ Möglicherweise handelt es sich auch bei den braunpatinierten 6 gedrehten Armringen, 6 Stollenarmbändern, 2 brillenförmigen Doppelspiralen und 2 Fingerspiralen aus Jahmen, Kr. Rothenburg, um einen Moorfund.²⁰⁴ Moorniederlegung hat nach diesem Ergebnis wie in Gruppe 2 hauptsächlich im Oberlausitz-Raum stattgefunden.

Aus Gruppe 4 liefert Horizont 1 des niederschlesischen Gebiets, der hier mit der Lausitzer (Billendorfer) Kultur identifiziert worden ist, einen Moorfund, und zwar wurden in Krehlau, Kr. Wohlau, beim Ziehen eines Grabens auf sumpfigem Terrain 25 Ringe gefunden, dabei sind 3 Typen vertreten: das breite Armband, der Altstädter Ring, der gedrehte Halsring mit Hakenenden.²⁰⁵ Aus Horizont 1, aus dem SO-Gebiet, stammt der Hort von Suckowitz, Kr. Cosel²⁰⁶, aus nassem, moorigem Boden: 2 Halsringe verschiedenen Typs, einer gedreht mit Hakenenden und 5 Armringe (Armbänder) aus dünnem Blech; 0,75 cm tief, ohne Schutz. Unter den Funden von Horizont 2 gibt es keine Moorfunde.

Zusammenfassend ist also dieses Bild zu gewinnen (Karte 6), daß die Moorfunde in der Hauptsache im engeren Lausitzer Kulturgebiet auftreten. Darüber hinaus findet sich in Oberschlesien eine kleine „Insel“ von Moorniederlegungen links der Oder mit der Armberge von Ottmachau, Kr. Grottkau (Gruppe 2), dem Schwert von Oberglogau, Kr. Neustadt (Gruppe 2 oder 3), dem Ringschatz von Suckowitz, Kr. Cosel (Horizont 1 in Gruppe 4; vielleicht auch noch Ende Gruppe 3²⁰⁷); und der Hort von Absatzbeilen aus Klein Nimsdorf, Kr. Cosel²⁰⁸ (Gruppe 2), von „den Wiesen des Erlengrabens“ könnte unter Umständen ebenfalls eine Moorniederlegung darstellen.

201) vgl. Anm. 98, 1.

202) vgl. Anm. 72, 7.

203) O. F. Gandert, S. 195.

204) ebenda, S. 194/195.

205) H. Seger, S. 164/165.

206) ebenda, S. 156/157.

207) ebenda, S. 156/157.

208) ebenda, S. 118.

Bei den Oberlausitzer Moorfunden der Gruppe 2 ist auffallend, daß es sich mehrfach um Einzelgegenstände handelt, die besondere Exemplare hinsichtlich ihrer Größe und Art der Ausführung sowie hinsichtlich ihrer Herkunft (Beil mit italicischem Ausschnitt) darstellen.

Diese Umstände ebenso wie die räumliche Begrenzung der Moorniederlegungssitte sprechen deutlich für eine rituell bedingte Niederlegung, ebenso wie die Fundumstände bei dem Schwert von Wendisch Ossig, das mit Steinen bepackt gewesen zu sein scheint, und bei den Ringen von Wehrse, Kr. Guhrau, die „mit Steinen zugedeckt“ waren. Schließlich dürfte Versenkung im Moor überhaupt schon darauf deuten, daß mit einer Wiedergewinnung der Funde unter natürlichen Umständen nicht gerechnet wurde.

Bei weitem in den meisten Fällen sind die schlesischen Hortfunde in der Erde vergraben gewesen. Wenn auch nur in wenigen Fällen etwas über die Fundumstände bekannt ist, so ergeben sich in diesen mehrfach Hinweise, die auf den Ablauf eines Rituals bei der Niederlegung der Gegenstände deuten. Und solche Beobachtungen können bei den Funden aller vier Zeitgruppen gemacht werden.

Aus Gruppe 1 ist der umfangreiche Hort von Piltzsch, Kr. Leobschütz²⁰⁹, mit am besten beobachtet. Über die Anordnung der Gegenstände heißt es, die Ösenhalsringe hätten übereinandergeschichtet im Boden gelegen und auf diesen die Armspiralen, „je zwei mit den Enden ineinandergehakt, während die Kelte ringsherum in den Boden gesteckt waren. Dieser bestand aus reiner Knochenasche, die schon ganz zerfallen, in der Tiefe von ca 1½ Fuß begann, 2 Handbreit hoch lag und einen Kreis von ca 1 m Durchmesser einnahm“. In der Asche lagen einige Gefäßscherben, „darunter ein Stück mit Bodenkante und eines mit Henkelrest, ferner ein Deckelstück“.²¹⁰ Ob es sich etwa um eine Leichenbrandurne handelt, ist ungeklärt. Niemand aber wird bezweifeln, daß wir es hier mit den Rückständen eines Rituals zu tun haben, in dessen Verlauf die Verbrennung von menschlichen oder tierischen Knochen vorgenommen wurde. Und die Reste hat man vielleicht im folgenden über den niedergelegten Hort geschüttet und einige Gefäßscherben dazu.²¹¹

Möglicherweise auf Spuren eines ähnlichen Rituals deutet die Angabe über die Ösenhalsringe von Thomitz, Kr. Reichenbach, die „auf einer heidnischen Brandstelle“ gefunden worden sein sollen. Leider werden über diese lapidare Angabe hinaus keine weiteren Einzelheiten mitgeteilt.²¹² Schließlich wurde das typologisch späte Randbeil aus Köberwitz, Kr. Ratibor, am rechten Ufer des Mühlbaches zwischen zwei größeren Basaltblöcken „im Schutte mit Holzkohlen zusammen gefunden“.²¹³ In dem Gefäß mit dem Schmuckhort von Rudelsdorf, Kr. Nimptsch, soll sich auch „ein verwester Knochen“ befunden haben.²¹⁴

209) vgl. Anm. 17, 6.

210) H. Seger, S. 96/97.

211) H. J. Hundt, Versuch zur Deutung der Depotfunde der Nordischen Jüngerer Bronzezeit. In: Jb. d. Röm.-Germ. Zentralmus. Mainz 2 (1955), S. 104.

212) H. Seger, S. 94.

213) vgl. Anm. 190.

214) H. Seger, S. 100.

Bei den weiteren Funden dieser Zeitgruppe sind keine genaueren Beobachtungen gemacht worden. Lediglich in zwei Fällen bestehen kurze Hinweise auf den Charakter der Fundstelle; so sind 8 Ösenhalsringe aus Damsdorf, Kr. Breslau²¹⁵, „bei den Steiner Hügeln an einem Granitblock“ gefunden worden; und der Hort aus Breslau-Pilsnitz²¹⁶ lag „dicht am linken Lohe-Ufer“. Im übrigen ist anzufügen, daß für die Fundstellen aller Zeitgruppen immer wieder die Lage auf hochgelegenen Gelände bezeugt wird, und zwar so oft, daß sich nähere Hinweise auf die einzelnen Fälle erübrigen.

Aus den Zeitgruppen 2—4 sind merkwürdigerweise keine Beispiele bekannt, die auf ein Feuerritual an der Niederlegungsstelle eines Hortfundes deuten.

Aus Gruppe 2 wird über die hochgelegenen Fundstellen im NW-Bereich mehrfach mitgeteilt, daß Scherben in der Nähe lagen, und es wird auf das Vorhandensein von Siedlungen geschlossen. Der Armbandhort von Talbendorf, Kr. Lüben²¹⁷, befand sich unter einem Stein und das mittelständige Lappenbeil von Dittersbach, Kr. Sprottau²¹⁸, „unter einem großen plattenartigen Stein“. Im Zusammenhang mit einer Quelle steht vielleicht die Niederlegung des mittelständigen Lappenbeils vom Goldbrünnel am Süd-Abhang des Geiersberges in Mellendorf, Kr. Reichenbach, wo nach Aussage von Waldarbeitern wiederholt Metallgegenstände gefunden worden sein sollen.²¹⁹

Im SO-Bereich waren die beiden böhmischen Absatzlappenbeile aus Sowade, Kr. Oppeln²²⁰, in einem gleichzeitigen Friedhof niedergelegt worden, die 2 Armbergen und 4 Handgelenkringe aus Deutsch Laudon, Kr. Strehlen, 20 m entfernt von einem beigabenlosen Hocker.²²¹ Dicht am Wasser befanden sich der Beilhort von Dobrischau, Kr. Oels (SO-Bereich)²²², und der 70 Absatzlappenbeile umfassende Hort von Lindenau, Kr. Hoyerswerda, am östlichen Ufer der Grenzpusnitz (Oberlausitz-Bereich).²²³

In Gruppe 3 ändert sich bei den Fundumständen gegenüber der vorangegangenen Gruppe kaum etwas. Es treten nur wenig neue Momente in Erscheinung. Auch hier wieder wird bei weitaus der größten Zahl der Funde eine Vergrabung an erhöhten Geländepunkten bezeugt. Bei einigen Schwertfunden ist gelegentlich ein Flußufer oder auch sogar das Flußbett selbst die Fundstelle²²⁴, ebenso wie bei Tüllenbeil und Armspirale aus Eichgrund, Kr. Groß Wartenberg.²²⁵ Weiterhin sind bei Breslau-Oswitz „Beile, Tüllenäxte, Nadeln und eine Dolch- oder Kurzschwertklinge aus dem Oderbett“ ausgebaggert worden.²²⁶ Die Tüllenbeile aus Tschirmkau, Kr. Leobschütz, waren auf hochgelegenen

215) H. Seger, S. 93.

216) ebenda, S. 93.

217) ebenda, S. 123.

218) vgl. Anm. 54, 1.

219) H. Seger, S. 121.

220) ebenda, S. 118.

221) ebenda, S. 108/109.

222) ebenda, S. 118/119.

223) O. F. Gandert, S. 183/184.

224) vgl. Anm. 72 u. 80.

225) vgl. Anm. 83, 1.

226) Altschles. Bll. 13 (1938), S. 148.

Acker ausgepflügt worden, wo gleichzeitige Siedlungsscherben verstreut lagen. Der große Schatz aus Hermsdorf, Kr. Goldberg²²⁷, ist auf hochgelegenen Acker beim Pflügen „am Fuß eines Felsens“ zum Vorschein gekommen. „Neben einem großen Findlingsstein“ in Groß Perschnitz, Kr. Militsch, fanden sich zwei Deichselwagen und 2 gerippte Armstulpe.²²⁸ Das goldene Stirnband von Mönchswald, Kr. Jauer²²⁹, war 40 m unterhalb einer auffallenden Felsen-Gruppe, den Blausteinen, und in der Nähe einer Quelle 0,45 m tief gefunden worden, „aufgekantet zwischen zwei Steinen mit der Richtung von S nach N“. Das einzeln aufgetretene Tüllenbeil aus Schlaupitz, Kr. Reichenbach, war auf dem Küchenberge an einem „sehr großen Stein“ niedergelegt.²³⁰

Der Ringhort aus Jahmen, Kr. Rothenburg, der in einem Gefäß lag, befand sich in der Nähe von Urnengräbern²³¹, der Ringhort I aus Matzwitz, Kr. Grottkau, in „unmittelbarer Nähe“ von Gräbern der P IV²³², und Hort III von Karmine, Kr. Militsch, dicht an einem gleichzeitigen Urnenfriedhof.²³³ Der Sichelhort von Dörghenhausen, Kr. Hoyerswerda, liegt ebenfalls in der Nähe eines gleichzeitigen Urnenfriedhofs²³⁴; das Gefäß mit dem Schmuckhort von Dirschel, Kr. Leobschütz, lag sogar innerhalb eines in dieselbe Zeit gehörenden Friedhofes.²³⁵

Merkwürdig ist der Befund aus Drentkau, Kr. Grünberg, wo eine Lanzen- Spitze senkrecht mit der Spitze nach unten zwischen 5—6 kreisförmig angeordneten, flachen, reichlich handgroßen, hellgrauen Feldsteinen in der Erde steckte. Bodenverfärbung ließ erkennen, daß die Lanze mit Schaft zur Niederlegung gekommen war.²³⁶ Einmalig hinsichtlich der Zusammensetzung und der Fundumstände ist der Hort von Breslau-Oswitz.²³⁷ Er besteht aus 9 Speerspitzen, 4 Pfeilspitzen und möglicherweise einigen kleineren Gegenständen; er wurde am südlichen Abhang der Schwedenschanze entdeckt.²³⁸ Auf besondere Zusammenhänge deuten auch Fundumstände und Fundzusammensetzung des Hortes von Gammau, Kr. Ratibor.²³⁹ Die Gegenstände lagen nämlich nicht dicht beisammen, wie es sonst bei Hortfunden der Fall ist, sondern waren bis zu 12 m voneinander entfernt. Es sind geborgen: Fibeln, Schwerter, Dolch und Messer. Möglicherweise haben wir es bei der Fundstelle mit einer Örtlichkeit zu tun, an der nach und nach Niederlegungen stattgefunden haben. In

227) vgl. Anm. 118, 1.

228) H. Seger, S. 155.

229) Schles. Vzt. i. Bild u. Schrift 6 (1912), S. 41 ff.

230) Altschles. Bll. 16 (1941), S. 97.

231) O. F. Gandert, S. 194/195.

232) H. Seger, S. 132.

233) H. Seger, S. 147, Abb. 74.

234) O. F. Gandert, S. 191/192.

235) H. Seger, S. 146.

236) H. Seger, S. 140/141. — Über Aufrechterstellung von Schwertern vgl. H. J. Hundt, S. 118.

237) H. Seger, S. 153.

238) Aus einem Burgwall stammt auch ein 17 cm langes Absatzlappenbeil aus Wrbkau, Bez. Hultschin (Gruppe 2).

239) vgl. Anm. 73, 3.

diese Richtung scheint auch der zeitliche Abstand z. B. zwischen Spiralplattenfibel und Dolch „östlicher Herkunft“ zu deuten.

Daß es in der jüngeren Bronzezeit bestimmte Stellen gegeben haben muß, die immer wieder mit Hortniederlegungen bedacht wurden, darauf deuten auch die drei Tüllenbeilhorte von Karmine, Kr. Militsch²⁴⁰, die wenig weit voneinander aufgetreten sind und ebenfalls der Gruppe 3 angehören. Und aus der folgenden Gruppe 4 sind die 4 Horte von Lorzendorf, Kr. Namslau²⁴¹, zu nennen, die das gleiche Bild vermitteln. Auf Stellen im nordischen Raum, an denen nach und nach Niederlegungen stattgefunden haben müssen, verweist H. J. Hundt²⁴², und ein Fund, der vornehmlich Waffen erbracht hat, genau wie der von Gammiau, und ebenso möglicherweise nach und nach zustande gekommen ist, ist der Waffenfund von Spandau, der ebenso einmalig in seiner Zusammensetzung für die Mark Brandenburg ist wie der Fund von Gammiau für Schlesien.²⁴³

In der Gruppe 4 gibt es nur sehr wenige Funde, über deren Fundumstände etwas bekannt ist. Fast alle liegen auf erhöhtem Gelände. In Horizont 1 (NW-Bereich) lag der Ringhort von Prittag, Kr. Grünberg, in einem Hügel unmittelbar an einem Urnenfeld derselben Zeit.²⁴⁴ In Malschwitz, Kr. Glogau²⁴⁵, und Pilgramsdorf, Kr. Lüben²⁴⁶, fanden sich in der Nähe Scherben (Siedlung?). In Horizont 2 (SO-Bereich) liegt der Fund von Lohnia, Kr. Tost-Gleitwitz, innerhalb eines Gräberfeldes (möglicherweise verkannte Grabbeigabe) und der Hort I von Lorzendorf, Kr. Namslau, befand sich unter einem menschlichen Skelett. Über die Konzentration von 4 Hortfunden auf engem Raum in Lorzendorf, Kr. Namslau, wurde bereits behandelt.

Bei Untersuchung aller vier Gruppen ist im einzelnen nicht berücksichtigt worden, wann die Hortfunde in Gefäßen und wann sie frei im Boden gelegen haben. Es genügt hier, allgemein auszuführen, daß weitaus die meisten frei im Boden niedergelegt waren. Für den Schmuckhorthorizont der Gruppe 1 (Ältere Bronzezeit) ergibt sich regelmäßig Gefäßverwendung, wohl um die überaus kleinen Gegenstände zusammenzuhalten. Sonst aber bleibt Benutzung eines Gefäßes selten. Unterschiede hinsichtlich der Zusammensetzung der Funde mit Gefäßen gegenüber solchen ohne Gefäß sind nicht festzustellen.

Als Ergebnis der Untersuchung der Fundumstände bei den Hortfunden ist zusammenzufassen, daß mit der gleichen Eindringlichkeit wie bei Behandlung des Auswahlprinzips dieser Fundkategorie sich ergibt, daß ihre Deutung auf religiös-kultischer Basis anzustreben ist. Es gibt m. E. hiernach keine Gründe, die auf eine profane Erklärung hinweisen könnten. Besonders stark auf eine kultische Deutung weisen die Fundumstände in der Gruppe 1 (Ältere Bronzezeit), nach denen im Zusammenhang mit der Hortniederlegung Menschen-

240) H. Seger, S. 147, Abb. 74.

241) H. Seger, S. 160.

242) H. J. Hundt (s. Anm. 211), S. 100—102.

243) W. Böhm, *Ält. Brzt.* (1935), Taf. 13. — W. A. v. Brunn vertritt die Gleichzeitigkeit der Niederlegung aller Teile des Spandauer Fundes.

244) vgl. Anm. 155, 1.

245) vgl. Anm. 155, 3.

246) vgl. Anm. 156, 2.

oder Tierknochen verbrannt worden sind bzw. überhaupt ein Feuer gebrannt hat. In Gruppe 3 und 4 (Jüngere Bronzezeit und Frühe Eisenzeit) ist die Tatsache hervorzuheben, daß es anscheinend Örtlichkeiten gegeben hat, an denen immer wieder Niederlegungen vorgenommen wurden. Auffallend ist weiterhin die beinahe in allen Zeitgruppen wiederkehrende oder eingehaltene Gewohnheit der Wahl der Örtlichkeit. Dabei hat hochgelegenes Gelände den Vorzug. Niederlegung von Schwertern und Beilen wurde mit Vorliebe an einem Flußufer oder im Fluß selbst vorgenommen. In der Nähe von Quellen scheint die Einzelniederlegung vorzuherrschen. Ringhorte treten auffällig oft im Zusammenhang mit Siedlungsplätzen auf. Häufig sind Hortfunde an Findlingen oder Felsblöcken angetroffen worden. Auch innerhalb von Friedhöfen scheint man zu allen Zeiten Niederlegungen vorgenommen zu haben.

In welcher Richtung auf kultischer Grundlage die Funde auszudeuten sind, darüber geben die Fundumstände keine Auskunft. Aber es dürfte im wesentlichen an das Material die Frage zu richten sein, ob Opferung für Götter oder Geister vorliegt oder ob es sich etwa um das Ergebnis der Ausübung eines Totenkultes handelt, wobei in Rechnung gestellt werden muß, daß beide Prinzipien gleichzeitig zur Geltung kommen könnten.

Erste Anhaltspunkte liefert der Zustand vieler zur Niederlegung gebrachter Gegenstände, unter denen die Armbergen, Armbänder und Armringe eine besondere Rolle spielen. Es fällt nämlich auf, daß die Armbergen im SO-Gebiet der Gruppe 2 fast stets starke Abnutzungsspuren zeigen, was darauf deutet, daß sie lange getragen worden waren, bevor sie zur Niederlegung gekommen sind.²⁴⁷ Das gleiche ist im NW-Gebiet der Gruppe 2 festzustellen, wo es z. B. über die Armbänder von Schwinaren, Kr. Guhrau, heißt, sie seien alle „äußerst abgenutzt“.²⁴⁸ Für die Jüngere Bronzezeit wird z. B. bei den Ringen aus Klein Schwein, Kr. Glogau, betont, daß die „Windungskanten“ an der Vorderseite leicht abgewetzt sind.²⁴⁹ Und an einem Hohlwulstring der Gruppe 4 aus Kreuzburg, Kr. Kreuzburg, sind auf einer Seite „eingetiefte Tragspuren bemerkbar“²⁵⁰, die Ringe aus Hort III von Lorzendorf, Kr. Namslau, zeigen starke Abnutzungsspuren.²⁵¹ Schließlich werden die häufigen Scharten an den Schneiden der Beile, worauf in den Publikationen selten ein Hinweis gegeben wird, auf längere Benutzung zurückgeführt werden können. Als ein Hinweis dieser Art kann z. B. die abgebrochene Ecke bei dem mittelständigen Lappenbeil von Cunzendorf unterm Walde, Kr. Löwenberg, gelten.²⁵²

Alle diese Umstände machen deutlich, daß mindestens eine große Anzahl der in den Hortfunden begegnenden Gegenstände erst nach langer Benutzung

247) Trebnitz, Kr. Trebnitz (Seger, S. 109); Zirkwitz, Kr. Trebnitz (Seger, S. 109); Schlesien, Fundort unbek. (Seger, S. 109); Habicht, Kr. Cosel (Seger, S. 110); Gröbnig, Kr. Leobschütz (Seger, S. 177); Guttentag, Kr. Guttentag (Seger, S. 110); Ottmachau, Kr. Grottkau (v. Richthofen, Ält. Brzt., S. 156).

248) H. Seger, S. 129; vgl. Anm. 47, 5.

249) ebenda, S. 134.

250) ebenda, S. 170/71, Abb. 107, 1.

251) Schles. Vzt. N.F. 9, S. 6 ff.

252) H. Seger, S. 120.

in die Erde gekommen ist; die gleiche Feststellung trifft H. J. Hundt für die Hortfunde der nordischen Bronzezeit.²⁵³ Die einfachste Erklärung für diese Verhältnisse scheint in der Annahme zu bestehen, daß die Niederlegung der Gegenstände jeweils nach dem Tode eines Menschen erfolgte, daß sie also mit dem Totenkult in Verbindung zu bringen ist. Auf diesem Wege wird auch die ständige Wiederholung gleichartiger Fundkombinationen und nicht zuletzt die große Masse von Hortfunden überhaupt leicht erklärlich. Prinzipielle Unterschiede bei Ausübung der Hortniederlegung in den vier herausgestellten Zeitgruppen sind dann mit einer im Laufe der Zeit stattfindenden Fortentwicklung der Hort-Idee zu erklären, mit der gleichzeitig eine Fortentwicklung der Bestattungssitten zu vermuten wäre. Dies wird bei dem folgenden Vergleich der Hort- und Grabsitten noch zur Sprache gebracht werden.

Die Annahme eines Zusammenhanges von Hortniederlegung und Totenkult wird besonders augenfällig durch die Hortfunde der Gruppe 2 (Mittlere Bronzezeit) gestützt, als die Funde entweder aus Beilen oder aus Armbändern bzw. Armbergen bestehen und man hier an ein weibliches und ein männliches Prinzip denken könnte, wie ein solches bereits Neergaard²⁵⁴ für die Mittlere Bronzezeit im nordischen Raum annimmt. Bei Mischfunden, wie dem von Kl. Kreidel, Kr. Wohlau²⁵⁵, wird man gleichzeitige Ausstattung von Mann und Frau vermuten dürfen.²⁵⁶

In der folgenden Gruppe 3 (Jüngere Bronzezeit) wird man vielleicht bei den Schwertniederlegungen an ein männliches und bei den Fibelniederlegungen an ein weibliches Prinzip denken dürfen, wie auch H. J. Hundt in bezug auf die nordische Bronzezeit annimmt.²⁵⁷ Ebenso wird man bei reinen Tüllenbeilfunden und reinen Ringfunden vorzugehen haben, wie man dann bei Ring-Beil-Verbindung das über die Mischfunde Gesagte anzuwenden hat.

In der folgenden Gruppe 3 (Jüngere Bronzezeit) wird man vielleicht bei den lichen und ein weibliches Prinzip zu unterscheiden. Dies kann zwei Gründe haben, entweder war es bei einer Fortentwicklung der Sitte aus unbekannten Gründen nicht mehr üblich, andere Gegenstände als Ringe, die vielleicht ein gängiger Gebrauchsgegenstand bei Männern und Frauen waren, niederzulegen oder es fehlt an Waffenhorten, weil die Gegenstände in der Regel aus Eisen bestanden und solche Horte für einen zufällig darauf stoßenden Erdarbeiter zu unscheinbar sind, um der Beachtung für wert gehalten zu werden.

Auf die Verhältnisse in Gruppe 1 wird an anderer Stelle eingegangen werden.

Bedauerlich ist, daß in der an sich äußerst verdienstvollen Zusammenstellung der schlesischen Hortfunde durch Seger die Einzelfunde wenig berücksichtigt wurden, die, sofern sicher ist, daß sie nicht aus Gräbern stammen, ebenfalls als Hortfunde zu gelten haben. Die wenigen Einzelfunde, die Seger auf Grund des guten Fundberichts oder anderer Perspektiven in seiner Ab-

253) H. J. Hundt, S. 117, Anm. 113.

254) C. Neergaard, Nogle Depotfund fra Bronzealderen, Nordiske Fortidsminder 1919 I, 69 ff. — H. J. Hundt, S. 110.

255) vgl. Anm. 47, 9.

256) vgl. J. Brøndstedt, Danmarks Oldtid II, Bronzealderen. Kopenhagen 1939. S. 206.

257) H. J. Hundt, S. 115.

handlung mit aufgenommen hat, stehen nicht im richtigen Verhältnis zur Häufigkeit der aus mehreren Gegenständen bestehenden Horte. Man wird hier mit den gleichen Gegebenheiten rechnen müssen, wie sie W. Böhm²⁵⁸ für die Ältere Bronzezeit in der Mark Brandenburg darlegt, wonach die Einzelfunde zahlenmäßig gegenüber den Sammelfunden bedeutend überwiegen.

Nachdem nunmehr mit sehr großer Wahrscheinlichkeit angenommen werden kann, daß die Hortniederlegungssitte mit dem Totenbrauchtum in Verbindung steht, ergibt sich die Notwendigkeit einer Gegenüberstellung beider Fundkategorien. Neben der Frage nach der Übereinstimmung der Grab- und Hortinventare stellt sich auch diese der Beziehungen von den Hort- und Grabsitten zueinander.

In Gruppe 1 (Ältere Bronzezeit) ist die Beigabe von Gegenständen in den Gräbern eine übliche Erscheinung; es handelt sich dabei stets um Körpergräber. Am häufigsten begegnen wir in ihnen verschiedenen Nadeltypen, die sich in bis zu drei Exemplaren in ein und demselben Grabe haben feststellen lassen.²⁵⁹ Häufig erscheinen in den Gräbern auch Dolchklingen²⁶⁰, seltener ein geripptes Bronzearmband²⁶¹ oder Ösenhalsringe und Armspiralen²⁶², ebenfalls selten ein Kurzschwert²⁶³ oder ein Randbeil.²⁶⁴ Ein Grab mit reicher Schmuckausstattung, wie das von Weigwitz, Kr. Ohlau²⁶⁵, bleibt Ausnahme. Hier fanden sich bei einem Skelett: 1) ein Halsschmuck, dessen Glieder aus Bernsteinperlen und zylindrischen Kupferspiralen gebildet sind, 2) 6 Noppenringe, 3) 27 Bernsteinperlen, die wohl zu einer weiteren Halskette gehören, 4) eine ganze und 3 zerbrochene dünne durchbohrte Knochenscheiben. Einige Jahre vorher waren an dieser Stelle 3 goldene Armspiralen zum Vorschein gekommen, die auch zu diesem Grab gehören können. Bereits Seger ist aufgefallen, daß zwischen diesem Grabinventar und dem Schmuckhort von Rudelsdorf, Kr. Reichenbach, große Ähnlichkeit besteht²⁶⁶, welch letzteren er daher als verkannten Grabfund ansehen will. Meist enthalten die Schmuckgräber bedeutend weniger Gegenstände, wie z. B. die Hockergräber bei Rothschoß, Kr. Nimptsch²⁶⁷, wo bei mindestens vier Skeletten nur 5 Noppenringe und 7

258) W. Böhm, Ält. Brzt. (1935), Verbreitungskarten.

259) B. v. Richthofen, Ält. Brzt. (1926), S. 140: in Namslau, Kr. Namslau, bei einem Skelett 3 Nadeln und eine Dolchklinge.

260) Krebsberg, Kr. Lüben (v. Richthofen, S. 137); Lorzendorf, Kr. Namslau (v. Richthofen, S. 140); Namslau, Kr. Namslau (v. Richthofen, S. 140); Massel, Kr. Trebnitz (v. Richthofen, S. 150); Krehlau, Kr. Wohlau (v. Richthofen, S. 153).

261) Seschwitz, Kr. Breslau (v. Richthofen, S. 138).

262) Pansdorf, Kr. Liegnitz: 1 Ösenhalsring, 2 Armspiralen und 2 Nadeln (v. Richthofen, S. 137).

263) Schwarmitz, Kr. Grünberg (E. Petersen, Neue Schles. Bronzeschwerter. In: Schles. Vzt. i. Bild u. Schrift 10 (1933), Abb. 1).

264) Schimmelwitz-Leipe, Kr. Trebnitz (H. Seger, Schlesische Hügelgräber. In: Schles. Vzt. i. Bild u. Schrift 5 (1909), S. 30/31, Abb. 4).

265) H. Seger, Goldfunde aus der Bronzezeit. In: Schles. Vzt. i. Bild u. Schrift 2 (1902), S. 5—7.

266) H. Seger, in: Schles. Vzt. i. Bild u. Schrift 2 (1902), S. 7.

267) H. Seger, Hockergräber bei Rothschoß, Kr. Nimptsch. In: Schles. Vzt.

Haarspiralen aufgetreten sind. Dieser Fund erinnert besonders an die Zusammensetzung des Hortes von Niklasdorf, Kr. Strehlen²⁶⁸, der aber außerdem einige kleine Tutuli enthält, während aus den Gräbern von Rothschoß zusätzlich eine Säbelnadel bekannt ist.

Im Vergleich zu den Hortfunden ergibt sich, daß die in den Gräbern häufigsten Typen, die Nadeln und Dolche, in den Hortfunden nur ausnahmsweise erscheinen, und zwar nur in der Untergruppe A, deren häufigste Typen, die Beile und Ringe, in den Gräbern selten sind. Es hat also den Anschein, daß die Grab- und Horttypen einander auszuschließen suchen. Anders ist es in der Untergruppe B der Hortfunde: Die Zusammensetzungen der Schmuckhorte und die der mit Schmuck ausgestatteten Gräber nähern sich einander an bis zur Übereinstimmung, wenn man auch in der Annahme nicht fehlgehen wird, daß in der Mehrzahl der Typenbestand der Gräber hinter dem der Hortfunde zurückbleibt. Die in den Schmuckgräbern bisweilen auftretenden Nadeln fehlen in den Schmuckhorten.

Will man geneigt sein, für die Schmuckgräber und Schmuckhorte ein weibliches Prinzip (irdisches oder göttliches Wesen anbetreffend), für die Waffengräber und die Horte mit Beil-Ring-Zusammenstellung ein männliches (irdisches oder göttliches Wesen anbetreffend) anzunehmen, so erfährt dies durch die Gräber keine Stütze, da das Geschlecht der Toten nie einwandfrei erkannt worden ist. Andererseits liegen, wie bereits ausgeführt, auch bedeutende chronologische Einwände gegen eine zeitliche Gleichsetzung von Untergruppe A und B vor.

Wenn wir für Untergruppe A, wie bei den Gruppen 2–4, das Erscheinen von Ringen zum weiblichen, das von Beilen zum männlichen Prinzip erheben, dann tritt das männliche Prinzip fast stets zusammen mit dem weiblichen und nur einmal allein auf, auch das weibliche begegnet zuweilen allein, wie z. B. in dem aus 8 Ösenhalsringen bestehenden Hort von Damsdorf, Kr. Breslau.²⁶⁹ Die Gräber scheinen durchaus für die Annahme eines weiblichen Prinzips bei den Ringen und eines männlichen bei Beilen und Dolchen zu stimmen, da diese Typen in den Grabinventaren einander ausschließen. In den Schmuckhorten (Untergruppe B) bleibt die Gemeinsamkeit des weiblichen und des männlichen Prinzips in den meisten Fällen dadurch gewahrt, daß außer dem Schmuck jeweils ein bis drei Randbeile auftreten. In den Gräbern schließen Beil- und Schmuckbeigabe einander aus. So kann man also definieren, daß die für die Hortfunde vorgenommene Aufstellung eines weiblichen Prinzips für die Ringe und eines männlichen für Beile und andere Waffen von den Gräbern her bestätigt wird. Wir kommen damit zu dem Ergebnis, daß in der Gruppe 1 (Ältere Bronzezeit) Mann und Frau getrennt bestattet wurden, aber zumeist einen gemeinsamen Hort erhielten.²⁷⁰

i. Bild u. Schrift 2 (1902), S. 15–24.

268) vgl. Anm. 23, 3.

269) H. Seger, S. 93.

270) Das gleiche Ergebnis liefert das Gräber- und Hortmaterial in der Mark Brandenburg: Ringe und Waffen schließen in den Gräbern einander aus, während sie in den Hortfunden zusammen auftreten. Eine Ausnahme soll angeblich ein Grab aus Beitzsch, Kr. Guben (W. Bohm, Ält. Brzt., 1935, S. 6),

In der Gruppe 2 (Mittlere Bronzezeit) ist das Verhältnis anders. Mann und Frau erhalten fast stets einen eigenen Hort und nur selten begegnen männliches und weibliches Prinzip in ein und demselben Fund. In den Gräbern treffen wir meist Brandbestattungen an, seltener Körperbestattungen. Dabei sind die letzteren häufiger mit Beigaben bedacht, während diese in den Brandgräbern seltener und auf wenige Typen von Gegenständen beschränkt sind.

Die häufigste Erscheinung sind in Brand- und Körpergräbern wie in den Gräbern der vorangegangenen Gruppe verschiedene Nadeltypen.²⁷¹ Aus Körpergräbern kennen wir ferner ein Griffzungenschwert²⁷², einmal ein Paar Armbergen (mit Abnutzungsspuren)²⁷³ und ein weiteres Mal 2 Armspiralen mit aufgerollten Enden und Armbänder (möglicherweise zum gleichen Fund oder vielleicht zu einem benachbarten Grab gehört ein Dolch).²⁷⁴ Aus einem Brandgrab ist einmal pars-pro-toto-Beigabe der Griffzunge eines Schwertes nachgewiesen.²⁷⁵ Von den Nadeltypen aus den Brandgräbern hat eine Spiralkopfnadel aus Katholisch-Hammer, Kr. Trebnitz²⁷⁶, ein Gegenstück in einer allerdings größeren aus dem Hort von Görlitz-Moys.²⁷⁷ Beile sind aus Brand- oder Körpergräbern als Beigabe noch nicht nachgewiesen, doch wird man diesem Umstand angesichts der Seltenheit von Beigaben in den Gräbern dieser Gruppe überhaupt nur Zufälligkeitscharakter beimessen können.

Besonders interessant sind zwei Körpergräber aus Märzdorf, Kr. Ohlau²⁷⁸, da sie besonders reich mit Beigaben ausgestattet sind. In Grab 1 waren 6 Nadeln, 3 Armringe und 1 Gürtel. Leider wird nichts über die Fundsituation gesagt und es werden auch keine Abbildungen von diesem Grabinventar vorgelegt. In Grab 2 waren 7 Nadeln, 2 Dolche, 4 Armringe, 6 sog. Nadelschützer, 2 Armspiralen, 1 Pfeilspitze, Reste von Nähnadeln, 1 Pinzette, 4 Gefäße mit schwachen Buckeln. Wird man bei Grab 1 an ein Frauengrab denken, so bei Grab 2 sicher an ein Männergrab. Wichtig ist die Tatsache, daß außer den Armspiralen keiner der hier genannten Gegenstände in einem Hort vertreten ist, auch nicht die Armringe, die sonst durch ihr Auftreten in dem Männergrab die Annahme eines weiblichen Prinzips für die Armbandhorte in Frage stellen würden. Es handelt sich im übrigen bei diesen Grabringen um so unscheinbare Exemplare, daß ihnen schon aus diesem Grunde kein großer

bilden, in dem Dolch und Ösenhalsring gemeinsam aufgetreten sein sollen. Nach Montelius (*Chronologie d. ält. Brzt.*, 1900, S. 45) aber handelt es sich hier um einen Moorfund, nicht um einen Grabfund.

271) vgl. das Materialverzeichnis bei B. v. Richthofen, *Ält. Brzt.* (1926).

272) Dahmsdorf, Kr. Breslau: B. v. Richthofen, ebenda, S. 138.

273) Mogwitz, Kr. Grottkau: ebenda, S. 155.

274) Märzdorf, Kr. Ohlau (Grab 2), in: *Altschles. Bll.* 16 (1941), S. 17/18, Abb. 16 auf S. 34.

275) Polkau, Kr. Bolkenhain (H. Seger, *Beiträge zur Vorgesch. Schlesiens.* In: *Schles. Vzt. i. Bild u. Schrift* 5 (1909), S. 5, Abb. 5).

276) Brandgrab (H. Seger, *Schles. Hügelgräber.* In: *Schles. Vzt. i. Bild u. Schrift* 5 (1909), S. 34/35).

277) vgl. Anm. 60, 4.

278) W. Hoffmann, *Wichtige Ausgrabungsergebnisse in Niederschlesien.* In: *Altschles. Bll.* 16 (1941), S. 17/18. Abb. 16 auf S. 34.

Aussagewert beigemessen werden kann. Bedauerlich ist, daß über die Typen aus Grab 1 gar nichts bekannt ist.

Ist bei der Vorlegung der Beispiele auch nicht auf Vollständigkeit Wert gelegt worden, so zeigen sie doch das Wesentliche: Es fällt vor allem auf, daß Beigabe von Gegenständen, die auch in den Hortfunden auftreten, nur bei Körperbestattungen vorkommt, in Brandgräbern dagegen nicht. Man kann also versucht sein anzunehmen, daß überhaupt die Hortfunde nur die Brandgräber betreffen, daß Hortniederlegungen nur für verbrannte Tote vorgenommen wurden. Rückblickend auf Gruppe 1 (Ältere Bronzezeit) werden wir mit solcher Auslegung auf Widerstand stoßen, da eigentlich nur Körperbestattung in Schlesien nachgewiesen ist. Oder sollten die Fundumstände von Piltsch, Kr. Leobschütz²⁷⁹, Thomitz, Kr. Reichenbach²⁸⁰, Stannowitz, Kr. Ohlau²⁸¹, und anderen Orten vielleicht doch für die Ausübung der Brandbestattung sprechen, wie sie bereits in der Mark Brandenburg für diesen frühen Zeitabschnitt durch mehrere Beispiele belegt ist?²⁸² In der folgenden Gruppe 3 (Jüngere Bronzezeit) gibt es keine Körpergräber mehr.

Während in den Gräbern die Anzahl der beigegebenen Gefäße erheblich anwächst, werden auch die Hortfunde umfangreicher, aber nicht nur in der Anzahl der Gegenstände, sondern ebenso in der der Typen. Beigabe von Metallgegenständen in den Gräbern ist selten, wie schon in Gruppe 2.

Einmaligen Charakter für Schlesien hat das reichsausgestattete Grab von Porschwitz, Kr. Wohlau²⁸³: Es enthielt neben 27 Gefäßen 2 Tüllenbeile, 2 Lanzenspitzen, die eine davon angebrochen, 1 Rasiermesser und 1 Nadel. Letztere beiden Typen sind aus Hortfunden in Schlesien vollständig unbekannt. Ein weiteres Rasiermesser ist zusammen mit einer Bronzenadel in einem Grab von Kulmern, Vorwerk Eichberg, Kr. Striegau, aufgetreten.²⁸⁴ Aus einem Gräberfeld in Groß Tinz, Kr. Liegnitz²⁸⁵, stammt ein verziertes Tüllenbeil. Eine Leichenbrandurne aus Städtel, Kr. Namslau, barg eine Fibel mit Achterschleifenbügel in 12 Bruchstücken.²⁸⁶ Mehrfach sind in schlesischen Brandgräbern geschweifte Bronzemesser festgestellt.²⁸⁷ Außer den bereits er-

279) vgl. Anm. 17, 6.

280) H. Seger, S. 94.

281) H. Seger, S. 107.

282) Stendell, Kr. Angermünde (W. Bohm, S. 99); Senftenberg, Kr. Calau (Bohm, S. 100); Chöne, Kr. Guben (Bohm, S. 100); Neuhof, Kr. Lebus (Bohm, S. 100); Pförten, Kr. Sorau (Bohm, S. 101). — Für Schlesien vgl. Nachrichtenbl. f. d. Vzt. 2 (H. 1) (1926), S. 8—9, wo K. Tackenberg für einen Periode-I-Fund Leichenbrand wahrscheinlich gemacht hat.

283) W. Boege, Ein Grab der jüngeren Bronzezeit aus Porschwitz, Kr. Wohlau. In: Altschles. Bll. 11 (1936), S. 145 ff.

284) H. Leporin, Urnenfelder um Kuhnern, Kr. Striegau. In: Schles. Vzt. i. Bild u. Schrift 5 (1909), S. 42/43.

285) B. v. Richthofen, Ält. Brzt. (1926), S. 137.

286) F. Pfützenreiter, Zwei wichtige Grabfunde der Urnenfelderzeit In: Altschlesien 3 (1931), S. 163 ff.

287) E. Petersen, Die geschweiften Bronzemesser in Schlesien. In: Altschlesien 3, S. 205 ff.

wähnten Nadelfunden sind noch mehrere aus dem Gräberfeld von Järischau, Kr. Striegau, anzuführen, von denen H. Leporin²⁸⁸ drei abbildet. Auch Beigabe von Ringen ist in den Gräbern nachweisbar. Es scheint sich aber meist um vereinzelte Typen zu handeln, wie z. B. bei den beiden Ringen aus dem erwähnten Gräberfeld von Järischau, Kr. Striegau²⁸⁹, deren Form aus Hortfunden in Schlesien nicht bekannt ist. Weiterhin ist der Ringtypus aus dem Hort von Klein Johnsdorf, Kr. Strehlen, der innerhalb der Hortfunde eine Sonderstellung einnimmt, in gleichzeitigen Gräbern vertreten.²⁹⁰ Als Besonderheit, die gänzlich auf die Gräber beschränkt ist, ist die Beigabe von Gußformen zu nennen, wofür einige Beispiele angebracht seien: Aus einem Urnengrabe von Boyadel, Kr. Grünberg²⁹¹, das 12 bis 15 große und eine beträchtliche Anzahl kleinerer Gefäße enthielt, stammen zwei zweiteilige Gußformen, die einer Sichel und die eines Tüllenbeils. In Beckern, Kr. Striegau, lag in einem Grab mit 10 Gefäßen die Gußform eines Tüllenbeils.²⁹² Der Friedhof von Sulau, Kr. Militsch, lieferte eine zweiteilige Gußform für Pfeilspitzen.²⁹³ Vom Urnenfriedhof Massel, Kr. Trebnitz, stammt eine Gußform für eine Pfeilspitze²⁹⁴ und von einem solchen in Mondschütz, Kr. Wohrlau, eine Gußform für Bronzerädchen.²⁹⁵ Vermutlich handelt es sich auch bei dem Fund einer zweiteiligen Gußform für Tüllenbeile, die zusammen mit einem Tüllenbeil in Brieg, Kr. Glogau, ausgepflügt wurde, entgegen Segers Annahme um einen Grabfund²⁹⁶, denn er gibt an, daß sich unweit der Fundstelle ein Urnenfeld der jüngeren Bronzezeit befinde „und Scherben derselben Zeit liegen auch auf der Fundstelle der genannten Bronzegegenstände“.

Bei Betrachtung dieser Verhältnisse ergibt sich, daß in den Grabinventaren eine Überschneidung des weiblichen und des männlichen Prinzips, ausgedrückt durch Ring- bzw. Waffenbeigabe, nicht vorkommt. Lediglich die Nadeln, die gleichermaßen in den vorbehandelten Gruppen als indifferente Faktoren herausgestellt wurden, sind hier wie da zu finden.

Im Verhältnis zu den Hortfunden ergibt sich ebenfalls ein ähnliches Bild gegenüber den beiden früheren Zeitgruppen. Die Gerätetypen, die in den Gräbern mehrfach nachgewiesen sind, wie Nadeln, Gußformen, Messer, erscheinen in den Hortfunden selten oder gar nicht. Ebenso umgekehrt fehlen bzw. sind in den Gräbern selten die Tüllenbeile, Schwerter und Ringtypen der Hortfunde, dabei fallen die Ringtypen der Gräber, wie in Gruppe 2, durch ihre Einfachheit auf.

Eine neue Perspektive tritt durch die Gußform eines Bronzerädchens aus einem Grabe von Mondschütz, Kr. Wohrlau, auf; ein solches ist nämlich bisher

288) H. Leporin, S. 43, Abb. 11—13 auf S. 44.

289) ebenda, S. 44, Abb. 14—15.

290) H. Seger, S. 135, Abb. 55/56.

291) H. Seger, Gußformen. In: Schles. Vzt. i. Bild u. Schrift 5 (1909), S. 19—23, Abb. 20—22.

292) ebenda, S. 16/17, Abb. 17/18.

293) ebenda, S. 25, Abb. 26.

294) ebenda, S. 26.

295) ebenda, S. 26, Abb. 27.

296) ebenda, S. 150.

noch in keinem Falle, auch nicht als Einzelfund, in Schlesien nachgewiesen. Vielleicht darf man dies als ein Anzeichen dafür hinnehmen, daß überhaupt damit zu rechnen ist, daß auf Grund des herrschenden Auswahlprinzips, wie wir es in Gräbern und Hortfunden erkannt haben, sich manche Typen von Bronzegegenständen, die damals in Gebrauch waren, uns spurlos entzogen haben. Im übrigen ist an dieser Stelle zu betonen, daß das Aufeinanderabstimmen der Typenauswahl von Hort und Grabfunden auch hier bei Gruppe 3, wie es bereits bei Gruppe 1 und 2 hervortritt, deutlich für einen nexus idearum zwischen Hortniederlegung und Totenkult spricht.

Gehen wir zu der Gruppe 4 (Frühe Eisenzeit) über, so ist für die Gräber im Horizont 1 und speziell für diejenigen im Gebiet des NW-Bereiches fast ausschließlich die Beigabe von bronzenen oder eisernen Nadeln festzustellen.²⁹⁷ Ausnahmsweise treten ein eisernes Rasiermesser, ein Griffangelmesser oder eine Sichel auf.²⁹⁸ Ein eisernes Tüllenbeil oder ein eiserner Tüllenmeißel sind einmalige Erscheinungen.²⁹⁹ Bisweilen finden sich in den Gräbern auch Ringe oder Bruchstücke von solchen.³⁰⁰ Einmal handelt es sich um das Endstück von einem gedrehten Ring mit Petschaftenden³⁰¹, dessen Typ z. B. im Hortfund von Reichenau, Kr. Freystadt, begegnet.³⁰² Ebenfalls eine vereinzelte Erscheinung bildet ein eiserner Halsring von viereckigem Querschnitt mit ineinandergreifenden Hakenenden.³⁰³ Mehrfach gibt es in den Gräbern kleine geschlossene Bronze- oder seltener Eisenringe sowie Ringe mit übereinandergreifenden Enden, deren größter Durchmesser bei 2,5 cm liegt.³⁰⁴ Da es sich bei diesen letzteren weder um Finger- noch um Armringe handeln kann, ist zu vermuten, daß sie eine Funktion an der Kleidung zu erfüllen hatten. Hin und wieder sind Fingerspiralen aus Bronze im Leichenbrand angetroffen worden.³⁰⁵

Nadeln sind aus schlesischen Hortfunden nur in geringer Zahl bekannt, aus dem eben behandelten Gebiet nur die Schwanenhalsnadel aus Prittag, Kr. Grünberg, die von den Grabnadeln durch ihre bedeutend größere Länge abweicht.³⁰⁶ Eine Situla, wie sie der Hort aus Reichenau, Kr. Freystadt, enthielt, oder ein Kessel, wie der von Sulau, Kr. Militsch, sind aus Gräbern gänzlich unbekannt, ebenso fehlen in den Gräbern die breiten Armبänder³⁰⁷, die Wendelringe³⁰⁸ und die Armspiralen.

297) W. Kropf, Die Billendorfer Kultur, S. 120, Abb. 250: gerade Nadeln, Abb. 251: Schwanenhalsnadeln.

298) ebenda, S. 131, Abb. 253.

299) ebenda, S. 134.

300) ebenda, S. 134.

301) ebenda, S. 134: Boberwitz, Kr. Sprottau. — H. Seger, S. 163.

302) E. Sprockhoff, Der Verwahrfund von Reichenau, Kr. Freystadt. In: Altschlesien 2, S. 33, Taf. III, 2.

303) W. Kropf, S. 134: Ullersdorf, Kr. Bunzlau.

304) ebenda, S. 135.

305) ebenda.

306) vgl. Anm. 155, 1.

307) H. Seger, S. 164.

308) ebenda.

Die als indifferente Begleitgegenstände in den Hortfunden des Horizonts 1 aufgetretenen Altstädter Ringe sind nach Seger „der gewöhnliche Schmuck für das Handgelenk in Hort- und Grabfunden der frühen Eisenzeit“.³⁰⁹

Im SO-Bereich des Horizontes 1 der Hortfunde tritt der gedrehte, dünne Halsring mit Hakenenden als Leitform auf, ebenso wird dieser von Seger³¹⁰ als ein „auch in Grabfunden häufiger Typ“ bezeichnet. Doch ist nach wie vor die Nadel die am meisten vertretene Grabbeigabe neben einigen meist kleinen Ringtypen.³¹¹

Von den Leitfunden des Horizontes 2, dem Hohlring und dem gegossenen Ring vom Buschener Typus ist nur der erstere in Gräbern vertreten.³¹² Häufiger erscheinen wiederum Nadeln³¹³ und gelegentlich sogar ein eisernes Tüllenbeil, ein eisernes Messer oder kleinere oder größere Ringtypen, die aus Hortfunden unbekannt sind.³¹⁴

Trotz des Fehlens von Hortfunden, die charakteristische Männergerätschaften enthalten, — was möglicherweise mit dem Nichtbeachten von Eisenhorten zusammenhängt³¹⁵, — läßt sich auch für Gruppe 4 feststellen, daß wie in den vorangegangenen Zeitgruppen die Gegenstände, die in den Gräbern häufig sind, in den Hortfunden selten erscheinen und vice versa. Auffallend ist dabei, daß die Nadel den häufigsten Grabtyp darstellt. Die vereinzelt Hortnadeln sind stets bedeutend länger als diejenigen aus den Gräbern; diese Vergrößerung der Hortgegenstände drückt sich auch in den übergroßen Fibelformen aus, denen wir in Gruppe 3 begegnen. Aus Gräbern kennt man durchweg von diesem Typ nur recht kleine.³¹⁶ Doch zurück zu der Tatsache, daß die Nadel den häufigsten Grabtyp darstellt. Man wird dafür eine verhältnismäßig einfache Erklärung beibringen können. Nadeln waren eben die gängigsten Gegenstände an der Kleidung eines jeden, ebenso wie die immer wieder

309) H. Seger, S. 164.

310) ebenda.

311) S. Gollub, Einige früheisenzeitliche Gräber von Chorulla (Steinfurt), Kr. Groß-Strehlitz, Oberschlesien. In: Berliner Bl. f. Vor- u. Frühgeschichte 5 (1956), S. 47—54. — F. Hufnagel, Die früheisenzeitlichen Gräberfelder von Gr. Strehlitz-Adamowitz u. Tschammer-Ellguth i. Kr. Groß-Strehlitz. In: Alt-schlesien 10 (1941), S. 54 ff.

312) Auf dem Skelettgräberfeld von Klein Lassowitz, Kr. Rosenberg, Hohlringe an den Füßen über den Knöcheln eines Toten nachgewiesen (Seger, S. 171). Weitere Grabfunde Lohnia, Kr. Tost-Gleiwitz (Seger, S. 172), Schwieben, Kr. Gleiwitz (Hufnagel, Altschles. Bl. 13 (1938), S. 178/81, Abb. 1/2).

313) F. Hufnagel (s. Anm. 311).

314) ebenda.

315) Daß das Entdecken eines Eisenhortes fast nur durch Zufall bei einer amtlichen Grabung geschehen kann, zeigt z.B. der Hort aus Pitschkau, Kr. Sorau (eiserne Ringe, 3 eiserne Tüllenbeile, 2 eiserne Sicheln), der bei Freilegung eines spätbuckelkeramischen Grabes angetroffen worden ist. H. Schmidt, Neue Funde im Gräberfeld bei Pitschkau, Kr. Sorau. In: Niederlaus. Mittn. 9 (1906), S. 401 ff., Abb. 8—11.

316) W. Matthes, Urgesch. d. Kr. Ostprignitz. Leipzig 1929, Taf. 23, u. Marburger Studien. Festschrift für Gero Merhart von Bernegg. Darmstadt 1938.

in Erscheinung tretenden kleinen geschlossenen Ringe. Da der Tote gewiß in seiner Kleidung auf den Scheiterhaufen gelegt wurde, so sind auch jeweils die Nadeln und Ringe zusammen mit den Leichenbrandresten in die Urnen gekommen, allerdings aufs Ganze gesehen auch nur in wenigen Fällen, denn im Durchschnitt ist das bronzezeitliche Brandgrab in Schlesien gänzlich beigabenlos. Ob dies nun darauf beruht, daß nur wenige Leute überhaupt im Besitz von bronzenen Nadeln waren oder daß nur wenige Nadeln die Leichenverbrennung überstanden haben, das soll hier nicht erörtert werden. Wesentlich ist die Beobachtung, daß die Dinge, die wahrscheinlich mit der Kleidung in Zusammenhang standen, am häufigsten in die Gräber gelangt sind, ein Umstand, der leicht einzusehen ist. Demgegenüber sind die Handwerksgeräte und Schmuckstücke als größere Werteinheiten und nicht so unmittelbar zum Toten gehörend wie die Kleidung nicht in die Gräber gelangt, sondern, um vielleicht eine Beraubung und Zerstörung oder überhaupt Gefährdung der Gräber auszuschließen, an anderen Stellen verborgen worden, die von den Toten aufgesucht werden konnten und von denen sie sich ihre Gegenstände abholen sollten. Daß man dabei den Toten entgegenkam und ihre Ausstattung an Örtlichkeiten niederlegte, an denen sich u. U. ihre Seelen mit Vorliebe aufhielten, ist selbstverständlich. Wir erinnern uns an die oft getroffene Feststellung der Niederlegung von Hortfunden in der Nähe gleichzeitiger Gräberfelder oder auch an Niederlegung in der Nähe von Findlingen, deren Zusammenhang mit dem vorgeschichtlichen, selbst bronzezeitlichen Totenbrauchtum verschiedenen Orts nachgewiesen worden ist.³¹⁷ Auch Hundt³¹⁸ vertritt diesen Gedanken, wenn er „die über den Mooren leuchtenden Irrlichter unserer Zeit mit den zahlreichen Weihefundniederlegungen als Totenausstattungen“ in Zusammenhang bringt. Für die Anhöhen, die bei den schlesischen Hortfunden eine überwiegende Rolle spielen, dürfte man dann vielleicht auf die vielen sich an solche knüpfenden Sagen vom Nachtjäger und seinem Gefolge hinweisen und auch darin eine Erinnerung an einen alten, vielfach überschichteten Totenkult vermuten³¹⁹, der einige seiner Wurzeln in der Bronzezeit haben mag.

Rudolf Grenz

317) K. Hohmann, Märk. Findlinge. In: Berl. Bl. 5 (1956), S. 41.

318) H. J. Hundt (s. Anm. 211), S. 109.

319) Für die spätheidnischen Slawen ist auffällig, daß sie sich mit ihren Begräbnisplätzen streng an hochgelegene Geländepunkte halten.

Zeitschrift für Ostforschung

11. Jahrgang 1962, Heft 1

Abb. zu: Rudolf Grenz

Die bronzezeitlichen Hortfunde in Schlesien

(Aus technischen Gründen mußte auf die Angabe
des Maßstabes verzichtet werden.)

Taf. I

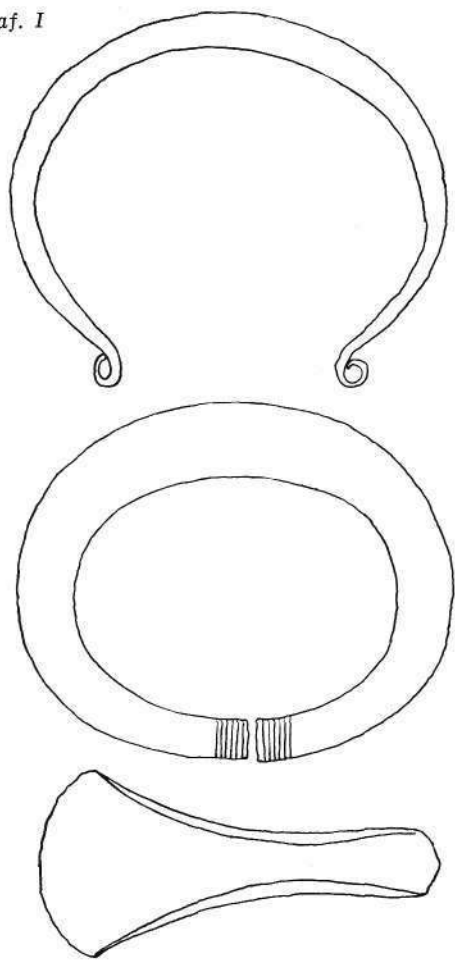


Abb. 1 Weisdorf, Kr. Ohlau
aus: Schles. Vorzeit VI

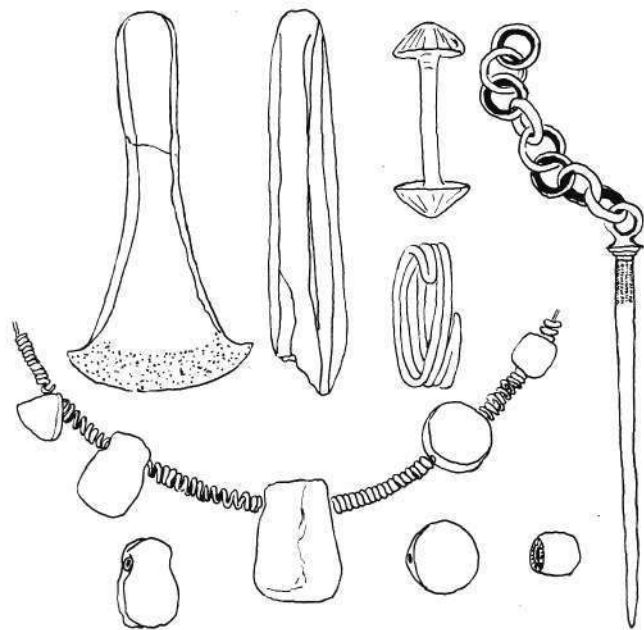


Abb. 2 Breslau-Kl. Gandau
aus: Schles. Vorzeit NF IV



Abb. 3 Trebnitz, Kr. Trebnitz

aus: B. v. Richthofen, *Ältere Bronzezeit*, 1926, Taf. 24 g

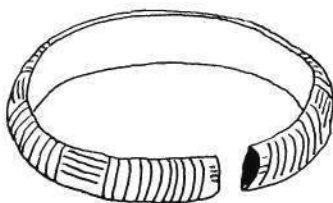


Abb. 4 Reinersdorf, Fundplatz 15

aus: G. Raschke, *Vorgeschichte des Kreises Kreuzburg OS.*, 1940, Abb. 2

Taf. III

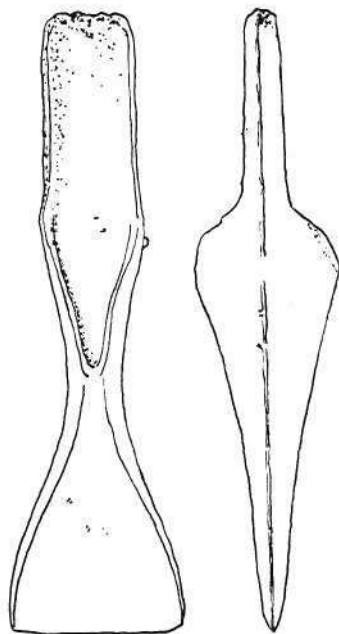


Abb. 5 *Freiwaldau, Kr. Sprottau*
aus: *Schles. Vorzeit VI*

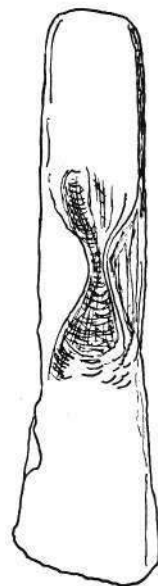


Abb. 6 *Klein Kreidel, Kr. Wohlau*
aus: *Schles. Vorzeit NF IV*

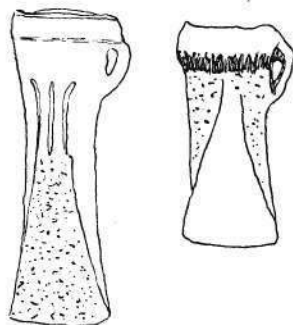


Abb. 7 Matzwitz, Kr. Grottkau II
aus: E. Drescher, Das Gebiet Ellguth,
Kr. Grottkau OS., Teil II, 1932, Abb. 47

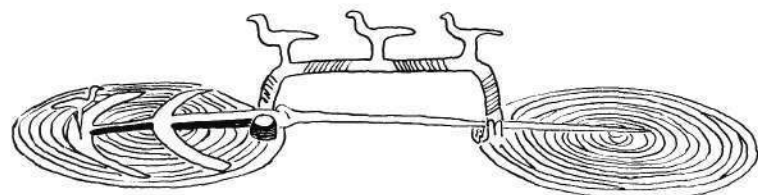
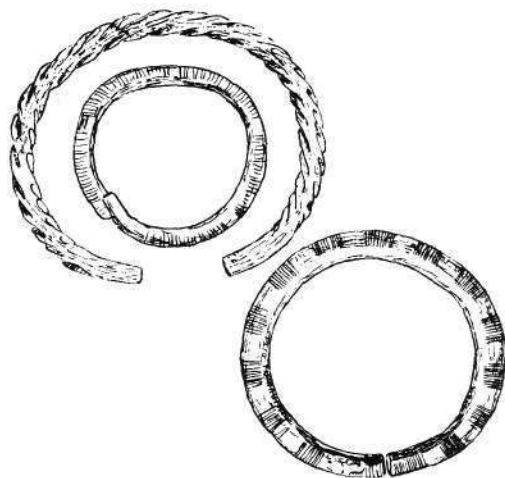
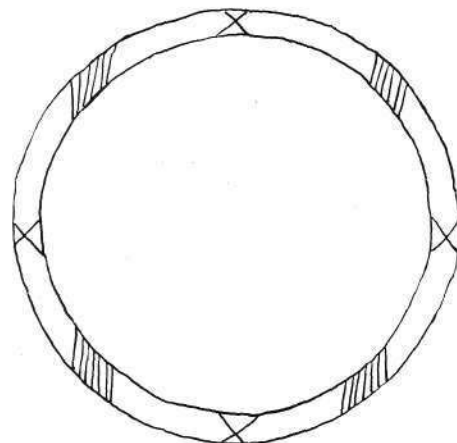


Abb. 9 Mednitz, Kr. Sprottau
aus: Schles. Vorzeit NF IX

Abb. 8 Matzwitz, Kr. Grottkau I
aus: H. Seger, Hortfunde, 1936, Abb. 52—54

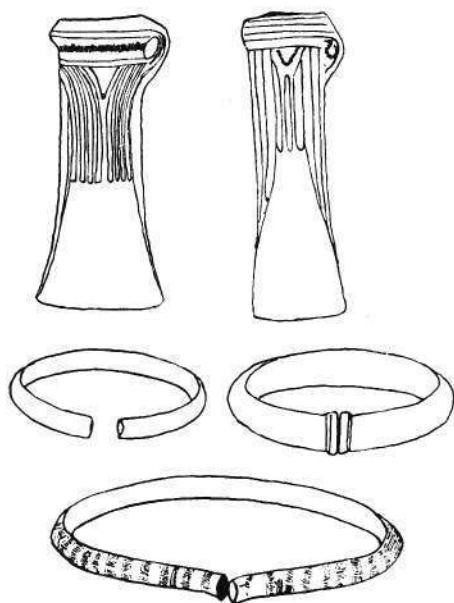


Abb. 10 Karmine, Kr. Militsch (III)
nach: H. Seger

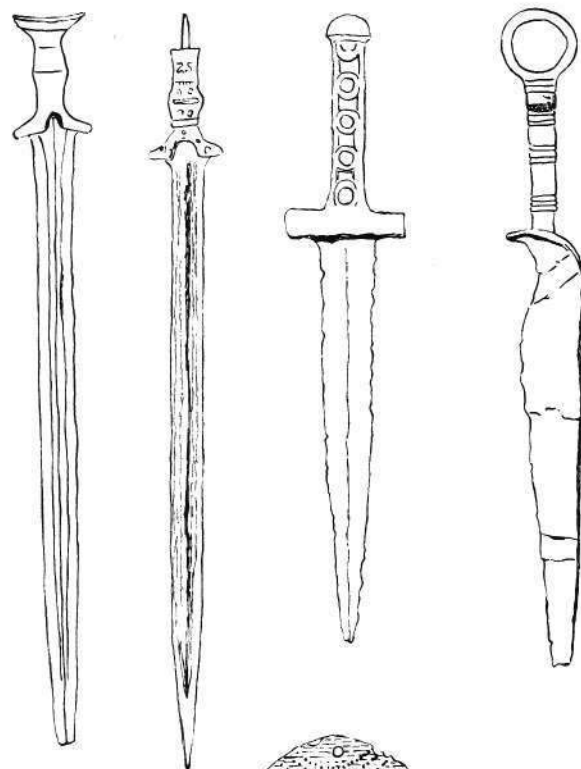
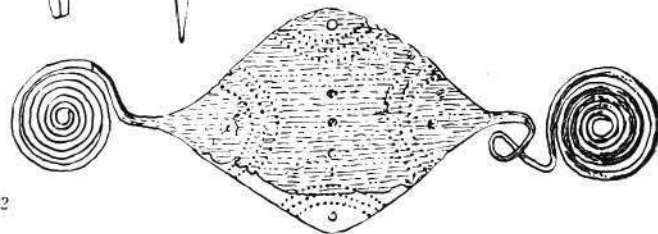


Abb. 11 Gamrau, Kr. Ratibor
Dolch und Messer aus: Nachrichtenbl. f. d.
Vorzeit 17, 1941, Taf. 5
Fibel aus: F. Pfützenreiter, S. 78
Schwerter aus: F. Pfützenreiter, Taf. VI, 1. u. 2



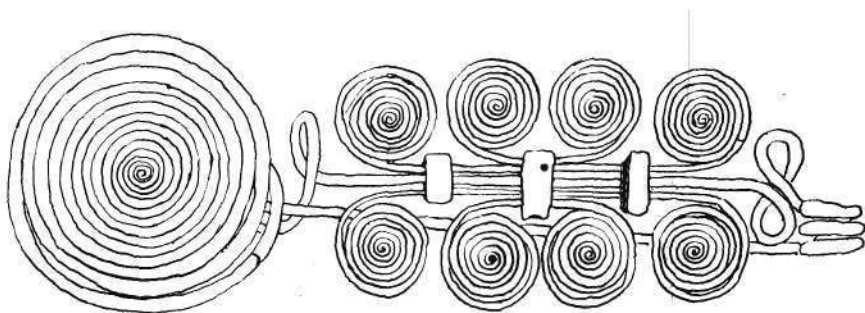


Abb. 12 Tschwirtschen, Kr. Guhrau
aus: Altschlesien III

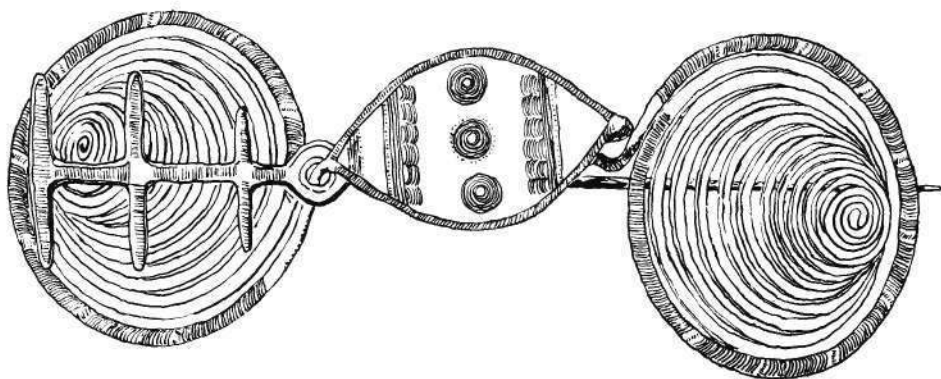


Abb. 13 Schweidnitz, Kr. Schweidnitz
aus: H. Seger, Hortfunde, 1936, Abb. 57

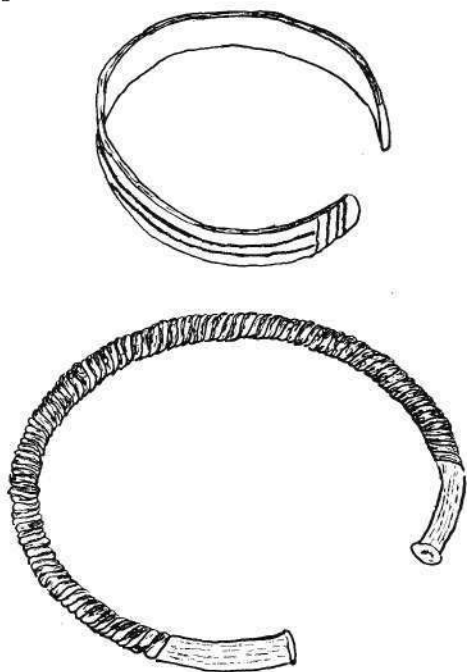


Abb. 14 Malschwitz, Kr. Glogau
aus: Schles. Vorzeit VI



Abb. 15 Pilgramsdorf, Kr. Lüben
aus: H. Seger, Hortfunde, 1936, Abb. 95—97

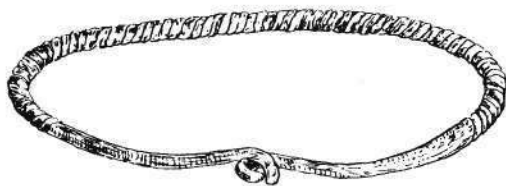


Abb. 16 Wilhelminenort, Kr. Oels

aus: H. Seger, *Hortfunde*, 1936, Abb. 106

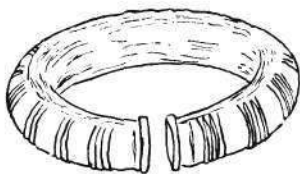
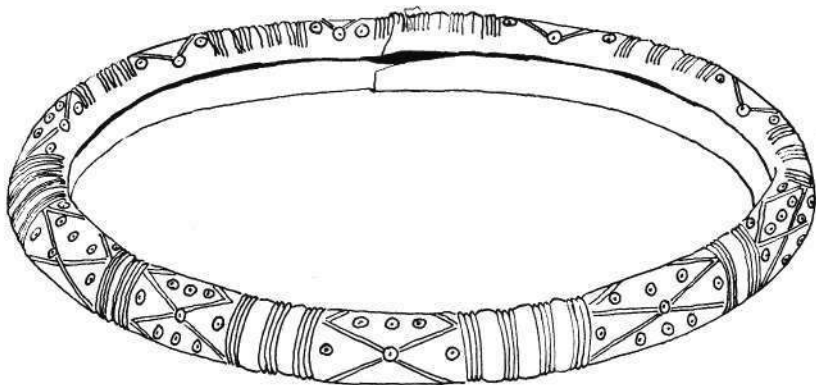


Abb. 17 Buschen, Kr. Wohlau I

aus: H. Seger, *Hortfunde*, 1936, Abb. 101 u. 102